18 98
Ex libris
jur. utriusque doctoris
Friderici de Haupt,
camerarii regis Bavariae

L. g. o. 344 n

Die
Freiensteiner.

Novelle

von

Th. v. Haupt.

MUSEUM IN ESSLINGEN

Mainz.
Bei Florian Kupferberg.
1830.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

MUSEUM IN ESSLINGEN

Die Freiensteiner.

Novelle von Th. v. Haupt.

1.

« Wollen die Bestien auseinander? — Kusch, Waldmann; — Sultan, Kusch! — Michel, Michel! — Steht der Elementer, sieht zu, und lacht sich das Wamms voll! — Million Donnerwetter, Kerl, reiß' doch den Sultan zurück; er richtet ja den Waldmann zu, daß ihm die rothe Brühe am Fell 'runterläuft. — Kusch, Sultan, Kusch! — Wart, du Wetterbestie! » — So polterte, donnerte, tobte Lebrecht, Erb- und Gerichtsherr auf Freienstein im Odenwalde, vom Fenster des alten Stammschlosses, aus dem er eben die Dampfwolken seiner Mittagspfeife blies, in den Hof hinab, den Zweikampf seiner beiden Hunde-Matadors zu endigen, dessen Zunder der näckische Michel den Rivalen in einem derben Bratenknochen hingeschleudert hatte.

Es war eben die höchste Zeit, daß der Freiherr mit der Hetzpeitsche in den Hof stürzte; denn schon lag Waldmann blutend am Boden, und über ihm stand der riesige Saufänger Sultan mit hochgesträubten Borsten und gefletschten Zähnen, zum letzten Genickfang ausholend, da traf ihn Lebrechts kräftiger Arm in einer Tracht wohl applizirter Jagdhiebe, von denen der, noch immer aus vollem Hals lachende Büchsenspanner Michel nicht ganz unverdientermaßen einige Abfälle mit erhielt. Noch gewaltiger fluchte jetzt der Freiherr, und hieb, (in der Wuth war ihm der große meerschaumne Türkenkopf zur Erde gefallen und zertrümmert,) blindlings unter sämmtliche heulende und winselnde Hundeschaar. Die aber salvirte sich in unbändigen Sätzen, wie Samiels geflügelte Meute, zum Schloßthor hinaus, und rannte den eben eintretenden Postboten des nächsten Städtchens, mit seinen Depeschen und sonstiger Befrachtung, nieder, daß Briefe und Tabaks-Pakete; Zeitungen und Knackwurst; Zitronen und Krachmandeln, Kirschwaßer und des Tafeldeckers neue Perücke — Alles bunt durcheinander, im Hofe umherflog.

Gutmütig half der Baron dem Erschrocknen auf, und befahl dem vor Lachen beinah berstenden Michel, mit einem Blick, der ihn im Nu ernst machte, dem Manne seine Sächelchen zusammenzusuchen, und ihn, auf den gehabten Schreck, mit einer Herzstärkung zu erquicken. Dann stieg er, die Trümmer seiner Lieblingspfeife vergebens aneinanderpaßend, die Wendeltreppe recht ärgerlich hinan, und warf sich, von der Expedition ermüdet, in seinen sogenannten Sorgenseßel: wir sagen, sogenannten, denn so eigentlich zu sorgen hatte Lebrecht weder für irgend Jemand, noch weniger um sich selbst.

«Schade, ewig Schade um den Kapitalkopf;» seufzte er, «Maße wie Butter; ein ächter Türke; Räder hätten drüber gehen dürfen! — Und gar meines treuen Georgs letztes Andenken; Jammerschade! — Noch fühl' ich seinen biedern Händedruck, seinen herzigen Bruderkuß, (bald müßen's zwanzig Jahre seyn), als wir an meinem Parkthore schieden: dort sprengt' er mit seinem Bruder durch den Wald; jetzt um die Ecke und war fort — auf ewig. Starbst viel zu früh den schönen Tod für's Vaterland,

du tapfrer deutscher Degenkopf, und in den Flammen begraben deine Kinder; — armer Georg! Requiescat in pace, spricht unser Pastor, wenn's eine Leiche setzt, den Rückgebliebenen so tröstlich zu, daß selbst mir alten Weidgesellen recht fromm um's Herz wird; — na, requiescat in pace, lieber, treuer Georg: ist deine Pfeife, dein Angedenken auch dahin; dein Gedächtniß bleibt doch festgewurzelt in meiner Brust, wie die stattlichste Eiche in meinem Forst!»

Eine hervorquellende Thräne im Auge zerdrückend, verschloß der Baron die Meerschaum-Trümmer zu seinen theuersten Familien-Kleinodien in die aus grauer Ahnenzeit zu ihm herab vererbte, köstlich geschnitzte Truhe, worauf Nimrod und St. Hubertus; Karl der Große und das wundersame Oldenburger Horn gar zierlich und kunstvoll in Elfenbein gebildet waren.

Jetzt polterte es die Treppe herauf; hastig ward die Thüre aufgerißen, und, der ganzen Länge nach, schlug Michel, den Schwellen-Absatz verfehlend, auf den Getäfelboden des Gemachs, zu den Füßen des Freiherrn hin.

Unmuth und Lachen in den kämpfenden Gesichtsmuskeln, kehrte rasch sich dieser um. Michel reichte ihm, sich und das entfallne Zeitungs-Paket mühsam aufraffend, die Politik in nuce mit der Linken, während seine hochgehobne Rechte, gleichsam im Triumph, dem Freiherrn ein großes Schreiben entgegenhielt: «Euer Gnaden,» jubelte der Büchsenspanner, «ein mächtig großes Siegellack-Plakat; Lilien sind drauf und eine gewaltige Krone; in dem Brief da, Euer Gnaden, stecken große Dinge; thue schon im Voraus unterthänigst gratuliren.»

«Gib, du Pinsel!» sprach Lebrecht, mit unterdrücktem Lachen das Schreiben ergreifend; da er aber solches von allen Seiten genau beaugenscheint, gab ein bedeutsames Lächeln seine Ueberraschung kund: es war ein rekommandirtes Paket mit dem Pariser Poststempel; das Siegel, (Michel hatte diesmal ganz recht gesehn), ein gekröntes Wappenschild mit drei Lilien im Felde; die Adresse: «A Monseigneur le Baron Lebrecht, Seigneur de Freienstein.»

«Was habe denn ich mit den Herrn Franzosen zu schaffen?» murmelte der Baron, das

Schreiben anstarrend, als wolle er, wie die Hellseherinnen unsrer Tage, das Räthsel, selbst durch's Couvert hindurch ergründen, während Michel, mit weit offnem Munde, seinem Herrn und Gebieter aus dem Gesicht zu lesen suchte, was das geheimnißvolle Paket denn eigentlich wohl bedeuten möge? Lang vorgereckten Halses, trat er hinter Lebrechten, und guckte, (obgleich es der arme Kerl in seinen Studien bis zum Lesen nie gebracht), als Jener, nachdem er das Siegel durch einen bedächtigen Scheerenschnitt gelöst, den Brief entfaltete, neugierig über seine Schulter. «Da soll doch das wälsche Donnerwetter — —!» fluchte der Baron und traf, im Zorne heftig aufstampfend, den Lauscher so gewaltig auf den Fuß, daß dieser jammernd nach der Thüre hinkte.

«Steh, Kerl!» donnerte ihm Lebrecht nach, und höre, was ich dir zu sagen habe.»

«Stehe ja schon, Euer Gnaden; auweh mein Fuß!» stöhnte Michel, das schadhafte Bein, wie ein Kranich-Wachposten, in die Höhe ziehend.

«Hinunter in's Dorf: der Pastor soll — ich laß' ihn bitten, wollt' ich sagen, — den Augen-

blick, wenn's irgend möglich, zu mir herauf kommen; ich hätte seiner sehr vonnöthen.»

«Heda!» rief der Baron dem Abhinkenden noch in der Thüre nach, «hab' ich dir wirklich so arg auf den Lauf getreten, so schicke Velten; aber auf der Stelle; 's hat Eile, und laß' künftig den Vorwitz!»

«Das Wettervolk!» brummte Lebrecht, noch einmal in den Brief blickend, ohne sich nur die Mühe zu nehmen, die Einlage mit Adreße von derselben unbekannten Hand, ebenfalls zu öffnen, «mir, in meiner alten Stammburg, hier im Odenwalde zuzumuten, daß ich ihr Wälsch verstehe! Rüxners Turnierbuch, Siebmachers Wappenbuch, Hübners Zeitungs-Lexikon, Döbels Jagd-Praktika; eine treue deutsche Brust; kein Makel im Wappenschild, kein Falsch im Herzen—, was braucht der Freiensteiner mehr? — — Schreiben wir denn etwa den Herrn Franzosen teutsch? — Blitz, wie würden sie die Nase rümpfen, und auf Antwort könnte unsereins bis zum jüngsten Tage warten! — Habe mein Tage all den wälschen Schnickschnack und Firlefanz nicht leiden mögen; — — hättest du, wie ich gedacht, Bruder Ludwig — —!»

Ergrimmt schleuderte der Baron das Schreiben in seinen Sorgenseßel: «Fort mit dem wälschen Kram, bis der Pastor kömmt; muß mir das Gekritzel gar noch den Namen auf die Zunge bringen; alle Wetter, so wollt' ich doch ——!»

Jetzt erinnerten den Ergrimmten die neusten Politika, die er, im Zornmuthe zerknittert, in seiner Linken fühlte, an seine Leib-Lektüre. Er eilte in den Garten hinab; streckte sich, noch immer heftig aufgeregt, auf die Rasenbank in seiner Lieblingslaube, und suchte sich durch die Zeitungen die Ungeduld zu vertreiben, mit welcher er den Pastor erwartete, der, so ahnt' es ihm im Stillen, in der Depesche eine höchst wichtige Kunde zu verdollmetschen habe. Aber heute wollt' es auch mit dieser Lektüre nicht: bald warf Lebrecht die Blätter unmutig an den Boden; sprang auf, und suchte eben im Kreise seiner ihn wieder umschmeichelnden Hunde eine Zerstreuung anderer Art, als der, zufällig bereits auf dem Wege zur Burg herauf begriffen gewesene Pastor schon in den Hof trat.

«Gut, daß Sie da sind, lieber Herzensmann!» rief der Erfreute ihm entgegen; «Jo-

hann, eine Flasche Hochheimer Nummer drei, aus der Ecke im Kabinetchen rechts!» Damit geleitete er den freundlichen Seelenhirten, seine Zuflucht in allen, bei ihm freilich höchst seltnen Lebensnöthen, zutraulich auf dessen Schulter gelehnt, die Treppe hinauf, und drückte ihn, die verhångnißvolle Depesche ihm reichend, in den Sorgenseßel, indem er sich an seiner Seite niederließ.

Der Hochheimer erschien, von zwei Silberbechern begleitet, auf denen die Wappenschilde der Freiensteiner prangten.

«Erst 'nen Becher; thun Sie mir Bescheid, Pastor,» mahnte der Baron, ihm den gefüllten Pokal reichend, aus deßen blankem Spiegel des Rheines Nektar in goldnen Perlenkränzen ihm entgegenduftete; «Sie sollen mir das Schreiben da verdollmetschen —; wer weiß, welche verwünschte Botschaft? Also diesen Becher, auf alle Fälle, vorab; möglich, daß mir's nachher nicht mehr mundet. — Alle guten Menschen, Pastor!» — Aug' in Auge, stießen die beiden Freunde die Becher zusammen, daß die bunten Scheiben der hohen gothischen Fenster erklangen.

Jetzt durchlief der Pastor das Schreiben, da zog urplötzlich ein, dem Freiherrn höchst befremdlicher Wechsel von Gefühlen, wie Streiflichter und Wolkenschatten, über des Lesenden Antlitz. Als der Pastor geendet, blickte er, die Hände andächtig zum Gebete faltend, mit dem Ausdruck der tiefsten Rührung gen Himmel.

Erst nach einer langen Pause wagte der seltsam ergriffne Freiherr, des Freundes Verzückung durch die Frage nach dem Inhalt des Schreibens, und was ihn so tief bewege? zu unterbrechen.

«Hier, verehrter Freund,» entgegnete, Lebrechten die von diesem bisher ganz unbeachtete Einlage des Schreibens reichend, der Pastor mit unendlich weicher, von Rührung beinah gebrochner Stimme, «Ihr Herr Bruder Ludwig — —»

«Was soll's mit dem?» schnaubte, vom Sitz auffahrend, der Baron, «und jetzt gerade, wo wir Beide so traulich hier zusammensitzen? Mir selbst fuhr auch vorhin schon der Name aus dem Munde –; daß dich das Donnerwetter —!»

«Freund,» bat der wackre Seelenhirt, den Erbitterten mit sanfter Gewalt zu seinem Sitze

niederziehend, «um Gotteswillen, versündigen Sie sich nicht; Ihr Herr Bruder Ludwig — — »

Abermals vom Sitze auffahren wollte Lebrecht; sein Auge blitzte in wilden Zornesflammen —

«Ist todt!» fuhr der Pastor mit dumpfer feierlicher Stimme fort. — «Sei der droben ihm gnädig!» sprach der Freiherr tief in sich hinein; ein Anflug von Wehmuth kämpfte mit eingewurzeltem Groll im Schwanken seiner Stimme.

«Er war ihm schon hienieden gnädig,» entgegnete der Pastor sehr ernst, «denn Ihnen, mein Freund, vergalt er nach des Heilands Lehre; sein letzter Wille ernennt Sie zum Universal-Erben seiner ganzen Habe. Hier die vorläufige Nachricht des Pariser Notars, der das Testament verfaßte: die Einlage enthält des Seel'gen Scheidegruß an Sie; die zweite, tödliche Wiederholung eines Schlagflußes hinderte die Vollendung; der Notar sendet Ihnen das Bruchstück, wie es, unter den erstarrten Händen des Verblichenen sich fand.»

«Blutgeld, Blutgeld, der ganze Mammon!» stieß der heftige Mann mit einer furchtbaren

Krise seiner Gefühle ringend, in wundersam schauerlichen Lauten heraus — —; «aber doch wacker, bei meiner Ehre wacker!» setzte er, während seine Stimme zu sanften, fast wie verhaltnes Weinen klingenden Moll-Tönen herabsank, hinzu; «seit länger als dreißig Jahren wollt' ich nichts von ihm wißen; wollte nicht mal seinen Namen hören, und er gedachte meiner mit Bruderliebe in der Todesstunde! — Das Herzleid, so er unserm guten Vater und mir einst angethan, Alles sei vergeben und vergessen; ein Höh'rer hat ihn jetzt gerichtet, und was er sonst an schweren Thaten noch verbrochen haben mag, wird der Allliebende ihm auch verzeihen; das Grab gleicht ja Alles aus; requiescat in pace, nicht wahr, Pastor? Von seinem Sündengelde aber soll kein Kreuzer über meine Schwelle!»

«Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet! Nur zu oft täuscht uns, verehrter Freund, der Schein, und nur gar zu gerne hascht lieber, als sie das Gute sucht, die Welt nach solchem bösen Schein!» warnte der Pastor so salbungsvoll, daß den Baron eine heimliche Ahnung überflog, und er fast bebend des Bruders Scheidegruß entfaltete.

Mit jeder durchflognen Zeile hub sich schmerzlicher und krampfhafter Lebrechts Brust; kein Wort, nur stilles Schluchzen entrang sich dem in seinen innersten Herzenstiefen Erschütterten: «Da, lesen Sie, Pastor, o Gott! — Bruder! Bruder!» jammerte er endlich laut auf, und schwankte, indem ihm ein Thränenstrom entstürzte, das Gesicht verhüllend in sein Schlafgemach.

Der Pastor nahm das dem Freiherrn entfallne Blatt vom Boden auf, und las:

«Mein guter, lieber Herzensbruder!

«Wann du diese Zeilen erblickst, wandle ich nicht mehr unter den Lebenden; ich stehe dann vor Gott, und eine Lüge, Bruder, nimmt selbst der Verworfenste nicht mit hinüber. So höre denn die letzten Worte eines Sterbenden: möge, statt des ach! zu lang genährten Haßes, deine Liebe und eine stille Thräne in's beßre Land mir folgen, wo nicht mehr Meinungen und böser Schein die Brüder, die unter einem Mutterherzen ruhten, trennen!

«Ja, Bruder, nur Meinungen, (nenne die meinige, wenn du willst, Wahn; ich selbst

habe sie, schon längst so genannt,) trennten uns seit vier und dreißig mir so martervollen Jahren. Doch, Bruder, des Menschen höchstes Heiligthum ist seine Uiberzeugung; ich opferte der meinen selbst des Vaters und deine Liebe: Lebrecht ich würde es noch einmal, denn ich glaubte treu und ehrlich, den höchsten Idealen der Menschheit zu huldigen; ist's meine Schuld, daß ein blut'ges Fratzenbild, in blendend bunte Schleier eingehüllt, um mein Lebensglück, um Vater und Bruder mich betrog? Theilt' ich nicht mit Tausenden und Abertausenden jenen unheilvollen Wahn? — Irrt' ich doch, ein Mensch, nur menschlich fehlend, einzig in der Wahl des Zieles, dem ich meine Jugendkräfte und die Blüte meines Daseyns weihte!

«Und nur dieses Irren, Bruder, (der ew'ge Richter hört in dieser feierlichen Stunde, meinen Schwur,) war die einz'ge Schuld, die, aus jener hochbewegten Schwindelzeit her, auf mir lastete; rein weiß ich mich sonst von jedem Frevel, und (höre es, und beweine den unsel'gen Irrthum, der dich jeden Versuch zu meiner Rechtfertigung zurückweisen ließ), jene unge=

heure That, deren böser Schein dich vollends von meinem Herzen riß; sie, die unserm edlen Vater das Leben kostete, sie gerade ist eine von denen, die, am Tage des Gerichtes, die Waagschale des Guten niederziehend, den Ewigen versöhnen.

«Ich war es, der unsers Vaters Lebensretter, den Marquis v. Sezanne, selbst anhalten mußte, denn nur so, für ihn bürgend, vermogt' ich ihn Dantons Tygerklauen zu entreißen. Ich auch, Bruder, war es, der, an der Spitze der Septembriseurs, mit gezücktem Säbel, in die Kerker der Abtei stürzte; aber, Bruder — nur, um unter dem Brüllen der Henker und dem Winseln der Opfer; im rasenden Getümmel; im schauerlichen von Fackeln und Säbelblitzen matt erhellten Dunkel, den Marquis zu fassen, und mit Wetterschnelle vor mir her, in die Thür eines unterirdischen Gangs zu drängen, deren Schlüssel ich mir, mit Lebensgefahr erkauft, und die ich, im Gewühl unbemerkt, rasch wieder hinter uns abschloß. — Wie ich den Marquis vollends weiter gerettet; wie er noch Jahre lang in England durch geheime Hülfe von mir, gelebt; wie ich seine Hinterbliebnen

unterstützt, dies alles findest du, Bruder, in meinen Papieren aufbewahrt — —, und doch mußt' ich unserm Vater —, mußte dir als der Verruchteste aller Mörder gelten!! — Weh mir, Bruder, daß es dir erst an meinem Grabe tagt!

«So rein meine Hände von dieser vermeinten Blutschuld, blieben sie es auch von allen Gräueln jener gräßlichen Wahnsinns-Epoche, die Frankreichs Genius weinend in die Annalen seiner Geschichte einzeichnete: dagegen, Bruder, habe ich viel edle Männer, (Sterbende dürfen sich ja des geübten Guten rühmen?), vom Henkerbeil errettet, und dankbar floß meiner Sorge manche Wittwen- und Waisen-Thräne.

«Ja, Bruder, rein habe ich mich in der blutbefleckten Seine-Stadt erhalten, im rasendsten Toben der Freiheitswuth; rein, so lange dort das Fünfgestirn regierte; rein unter der Herrschaft der räthselhaften Trias; rein in den Stürmen der wechselvollen Folgezeit: meine Schätze danke ich richtiger Berechnung der Ereigniße, dem Glück und meiner Sparsamkeit; keine Thräne klebt an meinem Golde; auch darüber findest du unter meinem Nachlaß die Belege.

«Du, Bruder, bist, vermöge meines, bei der Behörde niedergelegten letzten Willens, mein Universal-Erbe. — Doch nun, Lebrecht, muß ich dir meiner Geheimniße bitterstes vertrauen: selbst in jener verschloßnen Urkunde es niederzulegen, konnt' ich mich nicht entschließen; es vergiftete meine besten Lebensjahre, und ach! nur um dieser von dir nie geahnten schweren Sündenschuld, graut mir vor dem Richterstuhle der ewigen Vergeltung. — Ich lege Alles —, Alles in deine Bruderhände; vielleicht gewährt dir das Schicksal, was es mir, dem Schuldigen versagte: nimm dich — meines — verlaßnen — —. — »

Hier hatte die Hand des Todes den Schreibenden ereilt. — Tief gerührt, die Hände in stiller Andacht auf die Brust gefaltet, sprach der Pastor ein frommes Gebet für die Ruhe des Geschiedenen, und wollte besorgt dem Freiherrn eben in sein Gemach folgen, als dieser in die geöffnete Thüre trat, und dem geistlichen Freund die Arme entgegenbreitete. Die beiden Biedermänner sanken still weinend sich an die Brust; eine herzinnige Umarmung besiegelte den Einklang ihrer überwallenden Gefühle.

2.

Der alte Hans Traugott, Erb- und Gerichtsherr auf Freienstein, war in seiner Jugend, wie man zu sagen pflegt, ein lockrer Zeisig gewesen. Seine Kreuz- und Querzüge in fast allen Hauptstädten Europens hatten die väterliche Geldkiste so gewaltig in Kontribution gesetzt, daß Papa ihn, mitten in seinem tollsten Thun und Treiben, aus dem lustigen Berlin durch einen eignen Abgeordneten eiligst und schleunigst abholen zu laßen, sich bewogen fand. Uibrigens war der Hauptgrund dieser Eile noch ein weit wichtigerer, den aber Papa, in seiner, an den «ungerathenen Fittig,» wie er den Herrn Sohn nannte, erlaßnen Strafpredigt, als hätte ihm Böses geahnt, sich weislich in Petto behalten. — Es hatte nämlich, wenig Stunden vor Abgang des Abgeordneten, Graf Lindenfels, Besitzer von zehn Rittergütern in der Runde, dem alten Jugendfreunde die einz'ge Tochter für seinen Traugott zugesagt, und des Freiensteiners Vaterherz erbebte vor dem Gedanken, daß sein «Fittig» sich vielleicht gar bereits in eine Berlinerinn vergafft haben möge.

Mit Berlin war es nun wohl nichts; aber mit dem «Verplempern,» (Papa's technischer Ausdruck) hatt' es dennoch, leider, seine Richtigkeit; Traugott war, vor dem Antritte seiner Reisen, schon verlobt. Er hatte einem bildschönen, tugendreichen, aber sonst blutarmen Fräulein aus der Umgegend, an einem heitern Sommerabend, im Angesicht des jungfräulichen Mondes und der goldnen Sternenschaar, Herz und Hand geweiht, und brachte nun aus dem frivolen Treiben der großen Welt, noch grade genug Gemüth und deutsche Treu in die Stammburg seiner Ahnen mit nach Hause, um seiner Auserwählten ehrlich Wort zu halten.

Kaum war Traugott, spät am Abend angelangt, in den hell erleuchteten Rittersaal getreten, wo sein Vater, der Lindenfelser und mehre benachbarte Edelleute bei'm rheinischen Sorgenbecher saßen, da that, um sich an seiner frohen Ueberraschung höchlich zu ergötzen, Papa, ohne alle Vorbereitung, das beschiedne Glück ihm kund.

Traugott erbleichte; doch, schnell gefaßt, verbreitete er sich mit jener Gefügigkeit, die er

sich im Weltleben angeeignet, in feinen Wendungen über seinen Schmerz, ein ihm dargebotenes so glänzendes Loos sich versagen zu müssen und über seine erste und einz'ge Jugendliebe, und verschanzte sich hinter sein gegebenes feierliches Wort. — Im Gefühle tief verletzten Stolzes erhub sich der Lindenfelser, und griff, mit einem gift'gen Blicke bittern Hohnes, nach Hut und Reitpeitsche; aber, Himmel, welch Ungewitter brach nun über des Widerspenst'gen Scheitel los!

«Ungerathner Fittig; heilloser Taugenichts!» schäumte der Alte; «Marsch, auf deine Stube, bei Waßer und Brod, bis die Gimpeleien dir vergehn!»

Aus dem Saale schwankte Traugott nach seinem Zimmer, und warf sich wie vernichtet auf's Ruhbett. Jetzt hört' er im Gange des Kastellans wohlbekannten Tritt; hörte ihn die Thüre schließen, und mit einem Vorlegschloß versehn. — «Das also der Willkomm im Vaterhause!» stöhnte der halb Verzweifelnde; «Alles — Alles nun verlohren; armer Traugott, arme Adelheid!» So jammerte und weinte er, bis

den Erschöpften der Friedensengel aller Leidenden in seine Arme schloß.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel, als das Klirren der Schlüßel den Gefangenen erweckte. Mürrisch und schweigend trat der alte Kastellan ein; setzte Brod und Waßer an's Bett, und entfernte sich kopfschüttelnd, ohne eine Silbe zu verlieren: draußen raßelten die Schlößer wieder zu.

Drei qualvolle Tage hatte Traugott bei derselben Behandlung in tiefster Einsamkeit verlebt; allein ihm erging's in diesem Fegfeuer, wie allen starken Gemüthern, die im Dulden gerade sich noch mehr erkräftigen; «Adelheid oder Keine!» der Entschluß stand mit Flammenzügen unvertilgbar in seiner durch des Vaters schonungslose Härte tief empörten Seele.

Eben zogen die Sterne am Abendhimmel auf, da war der Eingekerkerte mit seinem Entschluße im Reinen. Sein Blick maß die Höhe von seinem Fenster bis zum ersten Vorsprunge des ungeheuern Felsenkolosses, von dessen schwindelnder Höhe herab, die gothischen Thürme des Freiensteins in die Waldschlucht heruntertrotzten:

er kannte zwar noch aus seinen Knabenjahren fast jede Spalte, jeden Anhaltpunkt dieser Felsenseite, wo er so oft Raubvögel-Nester ausgehoben; demungeachtet war das Wagstück halsbrechend.

«Was da!? — Frisch gewagt ist halb gewonnen, und Traugott ist mein Name!» rief nach kurzem Uiberlegen, der Jüngling in keckem Muthe. Bald war aus Bettstroh und Betttüchern ein haltbares Seil gedreht und befestigt: eben hallte von der Thurmuhr die eilfte Stunde herüber: jetzt erlosch das letzte Licht im Schlosse; der Mond im Nebelschleier streute ein mattes Zwielicht über die wilde Gegend, nothdürftig hell, die Waldungen nicht zu verfehlen, nicht genug, den Flüchtling zu verrathen. «Mit Gott, für Adelheid!» flüsterte der Wagling, nach allen Seiten spähend, ob kein Verräther lausche, und stand im Nu schon auf dem ersten Felsenvorsprunge unten: nach einer halben Stunde des gefährlichsten Hinabkletterns hatte er wohlbehalten den Fuß des Freiensteins erreicht, und eilte mit geflügelter Hast auf wohlbekannten Pfaden durch den Eichenforst dahin.

Als der Tag anbrach, befand er sich am Eingange eines Dorfs; er war so ermattet, daß seine Füße ihm den Dienst versagten; mit tausend Freuden verkaufte der Wirth einer nahen Schenke dem gnäd'gen jungen Herrn für schweres Geld seinen besten Hengst. Wie auf Sturmschwingen trug ihn das wackre Roß nach D—; von dort ging's nach kurzer Rast, auf stets erneuten Pferden, weiter, immer weiter,

«Daß Roß und Reuter schnoben,
«Und Kies und Funken stoben;»

am sechsten Tage schon hatte Traugott die erst verlaßne Königstadt wieder erreicht.

Eben damals war der siebenjähr'ge Krieg in vollem Gange: ehrenvolle Unabhängigkeit und Adelheids Besitz auf dem Schlachtfelde erringen, dies der hochherzige Gedanke, der den feurigen Jüngling begeisterte; dem reichen Freiensteiner, dessen Ahnenprobe sich mit den ältesten Geschlechtern Deutschlands messen durfte, ward die glänzendste Erfüllung seiner Wünsche leicht. Der Vater eines seiner Berliner Freunde, der eine der ersten Hof-Chargen bekleidete, stellte ihn dem großen Friedrich vor. Des jungen Man-

nes edler Anstand; die Geistesgegenwart in seinen raschen Antworten, dem Feldherrn gegenüber, deßen Feuerblick gar manchem sonst Vielgeprüften die Faßung raubte; kurz Traugott's ganzes Wesen ersiegte ihm gleichsam, Friedrichs Gnadenfülle. Das Patent als Husaren-Rittmeister übertraf noch an demselben Tage seine kühnsten Hoffnungen, und kaum drei Wochen von der väterlichen Burg geschieden, stand er, mit seinen Todenköpfen bereits dem Feinde gegenüber.

Am Tage vor der Roßbacher Schlacht ritt Traugott, mit einigen wenigen Husaren, zu Prüfung der Kunde eines rückgekehrten Spions über die feindliche Stellung, rekognosziren. Ein leichter Morgennebel begünstigte den Ritt; ward aber schnell so undurchdringlich dicht, daß selbst des Rittmeisters sonst so trefflicher Ortsinn ihn verließ, und: «Qui vive?» donnerte es jetzt auf Musketenschuß-Weite der Patrouille entgegen. — Drauf! wäre hier Raserei gewesen; schweigend machte Traugott mit seinen Husaren Kehrt, und jagte in Carriere zurück; doch zu spät: zwar trafen die nachpfeifenden

Kugeln nicht; aber eine von gleichem Zweck zurückkehrende, den Preußen wenigstens fünffach überlegne Reuter=Patrouille verrannte ihnen den Rückweg. Zwar fochten sie mit Löwenmuth; doch bald erlagen sie der Uebermacht. Die Husaren waren schon gefallen; nur der Rittmeister saß noch hoch zu Roße, und mähte wie der Todesengel unter der feindlichen Schaar; aber jetzt stürzte auch sein Pferd von einem Schuße nieder; ein zweiter traf ihn selbst, und in demselben Augenblicke lähmte ihm ein Klingenhieb den Arm. Er sank, und eben holte ein Reuter noch einmal nach ihm aus: es war um ihn geschehn; doch der feindliche Officier fing den Hieb des Rohen auf, und befahl zürnend, den Verwundeten in's Lager zu bringen, und wie Kriegersitte heische, ihn zu pflegen.

Traugotts Wunden fanden sich nicht gefährlich; allein der rechte Arm blieb, nach des Wundarztes Ausspruche, lahm. Kaum war der erste Verband angelegt, als schon der Schutzengel des Gefangenen eintrat, und ihm die, von seinen Leuten wieder eingelöste Uhr und Börse zustellend, sich nach den kleinsten Wün=

schen des Leidenden mit zarter Sorge erkundigte; es war — der Marquis v. Sezanne.

Der Ausgang der am folgenden Tage gelieferten Roßbacher Schlacht ist bekannt. Das Feldlazareth, in dem Traugott lag, fiel in die Hände der Sieger. Er ward nach Berlin gebracht und machte, bald genesen, seines steifen Armes unerachtet, den ganzen siebenjährigen Krieg noch mit. Kurz nach dem Hubertsburger Frieden ward ihm die Trauerbotschaft von seines Vaters nahem Ende. Er eilte, mit dem Abschiede als Obristlieutenant und einem Orden, nach Hause; kam aber nur grade eben noch zeitig genug, der Bahre des versöhnt Entschlafnen zu folgen: einige in der Todesstunde hingeworfne Worte enthielten seinen Segen zum Ehebunde des einz'gen Sohnes mit Adelheiden.

3.

Im Schooße stillen häuslichen Friedens, vom Hochgefühle des endlich errungnen Lebensziels beseligt, lebte Traugott, liebend und geliebt, an seiner holden Gattinn Seite, auf der Stammburg seiner Ahnen. — Oft gedacht' er, in den

ersten Jahren seiner Ehe, des edlen Lebensretters, und hätte ihm sich so gerne dankend erwiesen; seine Wünsche blieben unerfüllt; der Marquis war zwar mit den Trümmern des französischen Heers zurückgekehrt; allein der Tod eines Onkels hatte ihn nach den Kolonien gerufen; schon lange waren keine Nachrichten mehr von ihm eingetroffen, und man wollte selbst fast zweifeln, ob er noch am Leben sei. — Als später Adelheid, nach mehreren Jahren einer kinderlosen Ehe, ihrem Gatten bald nacheinander zwei liebe Knaben schenkte, trat dem überseel'gen Gatten, in der Wonne seines Eheseegens, das Bild des Retters immer mehr in den Hintergrund, und endlich, (wie's denn überhaupt selbst den besten Menschen nur zu eigen, für Beleidigungen ein eisernes —; dagegen für Wohlthaten ein Gedächtniß, wie Maienthau, zu haben,) war der Marquis rein vergeßen.

Der älteste Knabe, der blonde, stille, zierliche geistvolle Ludwig mit den sanften blauen Augen, war ganz der Mutter Ebenbild: in ihm erblickte der Freiherr die vielversprechendsten Anlagen zum großen Weltleben, in dem er selbst

so behaglich einst geglänzt; dabei war Ludwig der künft'ge Stammhalter des alten Freiensteiner Hauses, und so ward er bald des Vaters Augapfel. Dagegen war der braungelockte, wilde Lebrecht, mit dem dunkeln Feuerblicke, der Mutter Liebling, und, in demselben Maaße, wie der Baron den Erstgebornen, auf Kosten des Jüngern, begünstigte und verhätschelte, entschädigte diesen Adelheids innigste Mutterliebe. Indeß war die edle tugendsame Frau, nach ächt teutscher Ahnensitte, in den Kreis ihrer häuslichen Geschäfte festgebannt; auch vermogte ihre Milde den kleinen Springinsfeld bald nicht mehr zu zügeln.

Weit schlimmer ward's, als der gutmütige Baron den beiden Knaben noch zwei andre, die letzten verwaisten Sprößlinge eines verarmten Edelmannes aus der Nachbarschaft, zugesellte, um mit Jenen aufzuwachsen, und ihren Unterricht zu theilen.

Bald waren Lebrecht und die beiden Landecker, besonders der ältere Georg, gleich wild, und ganz eines Sinnes, nur ein Herz und eine Seele. Mit den dreien hatte der Hofmeister,

(der übrigens, beiläufig gesagt, von dem was er lehren sollte, blutwenig wußte; dafür aber desto trefflicher ein Pferd zu tummeln und zu jagen verstand), soviel die Bücher anging, seine liebe Noth: um so raschere Fortschritte machten die kleinen Sausewinde in des Herrn Hofmeisters Lieblingsfächern und in den allertollsten und abenteuerlichsten Streichen. Kein Baum war den kleinen Ungethümen zu hoch —, er mußte erklettert; kein Vogelnest saß ihnen in den Felsenschluchten gefährlich genug —, es mußte ausgehoben seyn. Bald hatten sie der alten Schloß-Mamsell, (wie sie die Ausgeberinn nannten), eine Schachtel mit Maikäfern unter das Kopfkissen einlogirt; bald war der Eine, Hals und Beine riskirend, durch das Dachfenster der Küsterwohnung im Dorfe, gestiegen; auf dem Dachforste hinrutschend, in eine Thurmlucke geschlüpft, und hatte, am hellen Mittag, den Abendseegen eingeläutet, daß die bestürzten Landleute vom Feld nach Hause eilten; bald hatte der Zweite dem alten Schloßkater Nußschaalen mit Pech an die Extremitäten applizirt, und durch dies Experiment alle Burgbewohner in Aufruhr

gebracht, die da glaubten, einer der Eisenmänner aus dem Rüstsaale, in dem es ohnehin spukte, renne mit klappenden Tritten, wie der Geist in Don Juan, die Treppen auf und nieder; bald hatte der Dritte dem Schulmeister in die Sonntagsperücke Ameisen praktizirt. So ging's, Woche ein, Woche aus, und hielt der, nur seinem Ludwig lebende Baron ja einmal hochnothpeinliches Halsgericht über die Unfugstifter, so nahm richtig Lebrecht auch das Deputat seiner kleinen Freunde an den verübten Schelmstücken, und somit auch an der Strafe auf sich; denn nichts war ihm unerträglicher, als der Gedanke, seine Spielgenoßen wohl am Ende gar noch aus der Burg relegirt zu sehen.

Dagegen trübte der fromme, sanfte Ludwig kein Wäßerchen; fiel aber auch, so viel Mühe sich der Freiherr mit seinen ritterlichen Uebungen gab, im scharfen Trab fast jedesmal vom Pferde, und fehlte auf fünfzig Schritte die Scheibe. Um so riesenhaftere Progreßen machte er in seinen Büchern; besonders im Französischen, indem der Vater, was der Hofmeister nicht zu leisten vermogte, ergänzte: die drei «Rangen» aber,

so nannte sie der Baron, hatten sich in Erlernung des «Kauderwälsch,» wie sie es tauften, so heillos ungeschickt und verstockt gezeigt, daß Jener sie schon gleich nach den ersten Unterrichtstunden, (zu ihrer wahren Seelenfreude), der Ehre, eine so süblime Sprache zu erlernen, ganz unwürdig erklärte.

So wuchsen die vier Knaben allmälig zum Jünglings-Alter heran. In Ludwigen sah sich der Vater verjüngt, im Spiegel seines Weltlebens wieder: wie drei herrlich emporgeschoßne junge Eichen aber; wie ein Bruderkleeblatt von Fouqué'schen Nordlands-Jünglingen, prangten Lebrecht und die Landecker. Sie waren unverdorbne, edle Söhne der Natur; in üppigkräft'ger Schöne, im vollen Glanz der Jugendblüte stralend; die reinen unentweihten Herzen für Gott und Vaterland, für deutsche Treu' und Ahnensitte glühend, künstlicher Bildung zwar entbehrend; aber, was recht und wahr und gut, tief im Busen fühlend, und mit ritterlicher Freudigkeit erfassend.

Dem höhern Weltleben bestimmt, sollte jetzt Ludwig die Mainzer Hochschule beziehen.

Grade diesen Musensitz hatte der Vater für seinen Liebling auserſehen, weil dort ſich damals mit der höchſten Geiſtesbildung die feinſte Hofſitte eines prunkliebenden geiſtlichen Fürſten paarte, und ein ſeltner Verein der ausgezeichnetſten Köpfe die Lehrſtühle zierte, während zugleich die glänzendſten Zirkel dem künft'gen Weltmanne eine höchſt anziehende praktiſche Schule ſeiner geſelligen Ausbildung darboten.

Anlagen, Neigungen, Gewohnheiten hatten Lebrecht und Ludwig ſeit den zarteſten Knabenjahren, gegenſeitig immer mehr entfernt: der künft'ge Stammherr fand ſich dem jüngern Bruder geiſtig weit überlegen; dieſer aber kam ihm, im edlen Selbſtgefühl, um ſo weniger entgegen, als die Landecker, beſonders Georg, ihm den Bruder reichlich genug erſetzten. So war denn die Trennung, von Ludwigs Seite, gemeßen feierlich: dieſe Kälte brachte ihn um den herzlichen Scheidekuß, zu dem Lebrecht eben an die Bruderbruſt eilen wollte; es blieb nun bei einem ziemlich kühlen Händedrucke, und die Brüder ſchieden, als hätten ſie nie an derſelben Mutterbruſt geruht.

4.

Während Ludwig sich in Mainz ausbildete, schlug Lebrechten eine zweite Scheidestunde, eine der bittersten seines Lebens: die Landecker hatten den Zeitpunkt erreicht, wo die Wahl ihrer künftigen Bestimmung sich entscheiden sollte. So innig auch das Bruderpaar, besonders Georg, am Herzensfreunde hing; so lieb ihnen der Freienstein mit seinen stolzen Warten, Zinnen und romantischen Umgebungen geworden war, sagte ihnen doch die innere Stimme, daß sie, thatenkräftig herangereift, in der Burg des gastlichen Freiherrn nicht länger hausen dürften, um von seiner Güte zu empfangen, was sie zu erwerben nun selbst vermogten.

Des alten Freiherrn feurige Lobreden auf den rühmlichen Stand, dem er selbst sich einst, wenn auch nur kurze Zeit, doch ehrenvoll gewidmet, hatten der Landecker Hang für ritterliche Uibungen zur Leidenschaft gesteigert; ihren Thatendurst zur Flamme angefacht, und als eines Tags ihr Pflegvater wieder mit jugendlicher Glut über Soldaten- und Kriegs-Wesen sich verbreitend, Beiden gleichsam beiläufig die Frage hinwarf:

Ob sie vielleicht über die Wahl ihres künftigen Standes mit sich selbst schon Rath gepflogen? erklärten sie ihm einmütig: Sie seien entschloßen ihr Heil in Kriegsdiensten zu versuchen. Die herzlichste Freude stralte bei dieser Erfüllung eines Lieblings-Wunsches aus des Freiensteiners Blikken: die Pflegsöhne wurden mit allen Erfordernißen zum würdigen Antritte ihrer neuen Laufbahn auf's Reichlichste versorgt, und waren, mit den kräftigsten Empfehlungen an des Barons alte Freunde, schon in wenig Tagen, nach einem herzbrechenden Abschiede von ihrem Lebrecht, auf dem Wege nach Berlin. Beiden ward eine, ihren bescheidenen Wünschen mehr als entsprechende Anstellung im preußischen Heere: ausgezeichnete Kenntniß ihres Faches, Pünktlichkeit im Dienste und tadellose Führung erhuben sie, von Stufe zu Stufe, Georg zum Obersten; Wilhelm zum Major. So finden wir sie später wieder.

Als die lieben Freunde ihm geschieden, fühlte sich Lebrecht wie verwaist: Alles, was ihm bisher Schloß und Garten, Wald und Wiese zu Tummelplätzen seiner köstlichsten Freuden umgeschaffen hatte, war für ihn verloren. Der Vater, nur

am fernen Ludwig mit Liebe hängend, ließ den Trauernden unbeachtet, und an der Mutterbrust vermogt' er keinen Trost zu suchen: Adelheid schwand, von einer schleichenden Krankheit an ihr Schmerzenslager gefeßelt, langsam hin, und sah ihrer baldigen Auflösung gefaßt entgegen. — Bald ward es dem Verlaßnen so unheimlich und beklommen in der Burg, daß es ihn nicht länger daheim litt: er suchte in den wildesten gefährlichsten Jagden Betäubung für seinen Schmerz, und lag, auf seinen Ausflügen, oft Wochen lang, in den Forsten, Dörfern und öden Burgruinen rund umher; der alte Kaspar, ein Inventariumstück der Familie, der mit Leib und Seele, an seinem « herz'gen jungen Herrn, » wie er ihn nannte, hing, und seine Hundekoppeln waren die einzige Gesellschaft, die er um sich duldete.

Kein Gram währt ewig: auch Lebrecht lernte endlich in die Trennung von den Lieblingen seines Herzens sich finden. Er theilte, das erprobteste Mittel gegen Schwermuth, ermüdende Beschäftigung ergreifend, seine Zeit zwischen Forstkultur, Landwirthschaft, Blumenzucht und Jagd: die Tage aber, an denen der Postbote ihm eine Zu=

schrift von den fernen Freunden, besonders von seinem Georg brachte, waren seine Freuden- und Jubel-Feste, die ihn für Monate von Entbehrungen entschädigten, und, für den ganzen Zwischenraum bis zur Wiederankunft neuer Freundes-Depeschen erkräftigten.

Mutter Adelheid ward immer schwächer: schon verkündeten die Aerzte ihr nahendes Ende: ein reitender Eilbote berief Ludwigen an ihr Sterbebett. Er tratt gerade ein, als Vater und Bruder am Lager der Halbverklärten knieten, über deren bleiches Antlitz der Todesengel schon den dunkeln Fittig schwang, und empfing mit Lebrecht den mütterlichen Seegen.

Nach einer Pause schlug die Sterbende das erlöschende Auge noch einmal auf, und zog den Gatten zu sich empor: «Liebe auch unsern Jüngsten, wie ich ihn liebte!» lispelte sie, und — eine Engelseele war zum Heimathlande rückgekehrt.

Namenloser Schmerz tobte in der Brust des Freiherrn: sein Theuerstes auf Erden war dahin, und — furchtbar hatten Adelheids letzte Worte ihn ergriffen; er fühlte tief, wie schwer seine

Verblendung am jüngern Sohne so lange sich versündigt; im Tode erst war der Mutterbrust die sanfte Bitte, in der ein, wenn auch noch so leiser Vorwurf lag, entstiegen; — der Trostlose wankte, mit dem ersten herzlichen Vaterkuße auf Lebrechts Stirn, von den Söhnen gestützt, aus dem Sterbezimmer.

Der gebeugte Wittwer überließ Ludwigen alle Anstalten zu Bestattung der Verewigten, indem er ihm jedoch, dem Glanze des alten Stammes angemeßnen würdevollen Prunk empfahl. Der Geschmeichelte fühlte sich in diesem Auftrage so ganz an seiner Stelle, daß selbst der Sohnesschmerz am noch offnen Muttersarge vor diesem behaglichen Gefühl verstummte. Er überraschte durch eine Kopie des, beinah fürstlichen Leichenbegängnißes einer der ersten Damen des reichen Mainzer Adels, dem er vor Kurzem beigewohnt, die sich zahlreich eingefundnen alten Familien der ganzen Umgegend, und entlockte, durch diese neue Talentprobe selbst dem tiefen Seelengrame des Vaters ein Lächeln der Zufriedenheit.

Adelheids irdische Hülle war in die Ahnengruft der Freiensteiner zur Ruhe eingegangen;

die Leichengäste waren allmälig heimgezogen, und in der Burg herrschte wieder die alte nun um so schwermütigere Todenstille.

Als der Freiherr nach den ersten Trauerwochen in den Verlust der tugendsamen Lebensgefährtinn sich zu finden begann, verlangte er von seinem Ludwig über deßen wißenschaftliche Fortschritte und Ausbildung im Weltleben, genaue Rechenschaft; denn schwere Summen hatte bereits der künft'ge Stammherr während seiner Studien in Mainz gekostet. Doch, wie reichlich fand der Vater diesen Aufwand vergütet, als Ludwig vor dem Staunenden die Maße seiner vielseitigen, würklich seltenen Kenntniße entfaltete! In allen Zweigen der sogenannten Humanioren war der junge Mann komplet zu Hause: in Philosophie, Geschichte; im Staats- und Völkerrechte; in Statistik und Kammeral-Wissenschaften konnte er, wenigstens an mehreren der damaligen hohen Schulen, einen Lehrstuhl zur Noth, schon selbst besteigen. Dabei sprach Ludwig, zum größten Entzücken des Barons, das Französische höchst rein, zierlich und geläufig; exzellirte in Entrechats und Pirouetten;

focht à merveille, und war ein lebendes Anekdoten-Lexikon der ganzen Chronique scandaleuse des Hofes, der Koulißen und aller Salons der eleganten Welt. Seine Toilette war äußerst reich und geschmackvoll, und mit dem feinsten Anstande und der gewandtesten Geschmeidigkeit verband der künftige Stammherr einen geistvollen, wundersam pikanten; aber zugleich besonnenen, kalt geregelten Ausdruck aller seiner Züge: kurz es war, wie der Vater sich im Stillen sagte, « ein ganz prächtiger, süblimer Mensch » geworden, zu der Karriere, die sich ihm nach beendeten Studien binnen wenig Monaten eröffnen sollte, grade wie von der Natur geschaffen.

Der Baron fand sich von Ludwigs sämmtlichen Virtuositäten dermaßen hingerißen, daß er in diesen Augenblicken so überreicher Vaterfreude die Mahnung seiner sterbenden Gattinn schon wieder rein vergessen hatte. Der arme Lebrecht, durch des Bruders geistiges Uibergewicht ohnehin gedrückt, und vom Vater ganz zurückgesetzt, schlich gewöhnlich, während solcher Talent-Revüen, unter seine Blumen hinab, oder in den Forst, und weinte sich recht herzlich aus.

In den Stunden, die Ludwig, (er war auch Dichter), mit Ausarbeitung einer Trauer-Kantate auf die Verewigte zubrachte, schlich Jener in den Dörfern umher, wo er sein Taschengeld unter der Heimgegangenen verwaiste Hausarmen vertheilte, und die Einen mit Arzneien, die Andern mit Stärkungs-Mitteln labte.

Ludwig war endlich wieder abgereist: nun erst fielen dem Freiherrn Adelheids letzte Worte von Neuem schwer auf die Seele. Er gelobte sich feierlich, ihre letzte Bitte mit der gewißenhaftesten Treue zu erfüllen, und es ward ihm auch in der That nicht schwer, sobald nur der allgewaltige, ihn ausschließlich anziehende Magnet ferne war; denn der gutmüt'ge Lebrecht schloß sich, alle Bekränkungen vergeßend, an den vereinsamten, in stiller Schwermuth hinbrütenden Vater mit der innigsten Kindesliebe an, und suchte ihn in jeglicher Weise zu erheitern. Bald wußte er ihn durch mancherlei Kunstgriffe zu einer Jagdstreiferei zu bewegen; bald irgend ein altes Meßbuch oder eine Chronik mit zierlichen Gemälden und reicher Vergoldung, für des Vaters Liebhaberei, in der Umgegend auszu-

stöbern: ein Zug aber von würklich rührender kindlicher Ausdauer gewann dem treuen Sohne endlich vollends des Vaters Liebe.

Der alte Baron war der leidenschaftlichste Schachspieler: mit Ludwigen hatte er sich jeden Abend ein paar Stündchen in diesem edlen Spiele gemessen, und obgleich er, halb ärgerlich, halb geschmeichelt, (der Sieger war ja sein Liebling), nie eine Parthie gewonnen, so war ihm dies doch die wahre Honig- und Jubelzeit des ganzen Tags gewesen. — Seit aber Ludwig wieder abgereist, blickte der Baron, wenn ihm eine Art von Instinkt sagte, daß die Schachstunde nahe, nach der antiken Pendeluhr; griff, wenn sie zum Schlage aushub, nach dem Figuren-Kästchen; setzte sich auf den Feldern des reichverzierten Schachbrettes, (das ein Freiensteiner in den Kreuzzügen erbeutet haben sollte), das Spiel zurecht, und begann eine kurze Zeit für beide Gegner zu spielen; legte aber bald mit mürrischem Kopfschütteln die elfenbeinenen Feinde wieder friedlich zusammen in ihre dunkle Kammer.

Einigemal hatte sich Lebrecht dies Treiben mit angesehen; ihn jammerte des alten Vaters,

und er beschloß ihn recht freudig zu überraschen. Zum Glück fand er unter den Chroniken, Ritter-, Turnier- und Wappen-Büchern der Bibliothek auch den ehrlichen Philidor, und ruhte und rastete nun nicht, bis er eines Abends, als der Freiherr, um die Schachstunde, sein gewöhnliches Treiben wiederholte, diesem sich zum Gegner anbieten konnte. Der Alte wußte nicht, wie ihm geschah; lächelnd, aber ungläubig ging er den willkommnen Antrag ein; fand jedoch bald, wie gefährlich der neue Autodidakt ihm sei. «Schach König und Königinn!» — Fort war die Dame, und wenige Züge nachher, der vielerfahrne Praktikus —: Schachmatt. Aber jetzt ergriff er auch, über das Schachbrett hinüber, daß Könige und Königinnen, Läufer und Thürme, Ritter und Bauern, wie am jüngsten Tage, alle durcheinanderstürzten, den Sieger beim braunen Lockenkopfe, und zerküßte ihn recht nach Herzenslust; die erste Stufe, sich dem gefeierten Ludwig im Vaterherzen gleichzustellen, war erstiegen.

Mit jedem Tage gewann nun der Freiherr den so lang Verkannten lieber, und schalt gar oft im Stillen die unbegreifliche Verblendung,

welche ihn Lebrechts einfaches, aber ritterlich edles Wesen; dessen Kenntnisse und Erfahrung in den verschiedenen Zweigen seines künftigen Berufs, (er war, während der dem Stammherrn zugedachten diplomatischen Weltlaufbahn, dereinst die ganze ansehnliche Gütermaße zu verwalten bestimmt), und der Tugenden und Vorzüge gar manche hatten übersehen lassen, die der Bescheidene, wie der blätterreiche Baum die goldnen Früchte, im tiefsten Schatten barg.

5.

Seltner und immer seltner waren Ludwigs Briefe geworden; endlich ganz ausgeblieben. Seine Studien mußten schon seit geraumer Zeit vollendet und die Kammerherrnstelle angetreten seyn; allein er ließ keine Silbe von sich hören. — Die Zeitläufte wurden mit jedem Tage bedenklicher: in Frankreich war die Revolution in vollem Zuge; alles Bestehende ward unter die Füße getreten; das Heiligste bespottet, verhöhnt, entweiht; in der Hauptstadt floßen Ströme des edelsten Blutes am Fuße eines Afterbildes der Freiheitsgöttinn, dem man

nur Menschenopfer schlachtete. Man war rasend genug, auch Vernunftgöttinnen von zweideut'gem Rufe, an der Stelle des höchsten Wesens, im Heiligthume zu verehren; Monate und Tage wurden umgetauft; die Wochen in Dekaden verwandelt; unerhörte Gräuel und Kannibalen-Grausamkeit gingen mit den fratzenhaftesten Tollheiten Hand in Hand.

Jetzt begann auch in den angränzenden Rheinlanden, durch geheime Emißairs verworfner Propaganden angefacht, jener unselige Schwindel, gleich dem Sirokko, mit betäubender Gewalt nicht den Pöbel allein; sondern selbst die beßern Köpfe zu benebeln. «Freiheit und Gleichheit!» dies die chimärischen, bei ewig faktischer Ungleichheit des Menschengeistes, der Menschenkraft und des Glückwechsels, nie erreichbaren Ideale, die man an der Seine, für alle Zeiten und Länder zu dekretiren wagte; denen man blut'ge Hekatomben opferte, und denen sich nun auch der ehrliche, arglose, so oft getäuschte Deutsche, mit blindem Köhlerglauben hingab!

Dem, für alle hergebrachten Formen, für Thron, Legitimität und ritterlichen Glanz an-

gestammten Adels leidenschaftlich durchglühten alten Freiensteiner schauderte ob all diesen unerhörten, unheilschwangern Phänomenen: zitternd und zagend ergriff der seit einiger Zeit durch das Zipperlein in seine vier Wände Gebannte, jedes neue Tagblatt, das neue Schreckniße zu verkünden drohte; aber bis zur wahren Seelenangst um das ihm zunächst am Herzen Liegende, um seinen Stammherrn, stiegen seine Besorgniße, als, drohender und immer drohender, die finstre Wetterwolke gegen die Rheinlands-Königinn heranzog. — Die dringendsten väterlichen Ermahnungen an den so innig geliebten Sohn, das Aeußerste ja nicht abzuwarten, blieben — unbeantwortet. — Als nun aber vollends die Zeitungen die Abreise des ganzen Kurhofes, des hohen Adels, der Beamten und ganzer Scharen der angesehensten Einwohner meldeten, und als Ludwig noch immer so wenig, als selbst nur eine Kunde von ihm eintraf, mußte Lebrecht selbst, mit einigen bewaffneten Dienern fort, um den Bruder, wo er auch seyn möge, aufzusuchen, und nach der Stammburg zu geleiten.

Schon am Abend des dritten Tags kam Lebrecht — ohne seinen Bruder — zurück. Cüstine war, nach dem leicht erfochtnen Siege bei Speier, mit seinen Carmagnolen-Haufen unaufhaltsam nach Mainz vorgedrungen, und hatte diese Veste bereits eingeschlossen, als Lebrecht auf dem unfern davon entlegenen Gute eines Verwandten eintraf, von dem ihm nur die ganze einfache Kunde ward: Ludwig sey in Mainz zurückgeblieben; weiter wollte der Befragte sich nicht erklären; ein bedenkliches Achselzucken war der einzige geheimnißvolle Kommentar dieser kurzen Auskunft. — Es hätte nicht viel gefehlt, so war Lebrecht in die Hände der Carmagnolen gefallen, denn eben war ihr brüllendes Çà ira! aus dem nahen Dorfe, durch welches sein Rückweg führte, erschollen, und nur auf weiten Umwegen, von einem reitenden Boten, den ihm jener Gutsherr mitgegeben, geführt, war es ihm gelungen, mit seinen Leuten glücklich zu entrinnen.

Stumm und in sich gekehrt vernahm der Freiherr die Botschaft: dumpfe Ahnung irgend eines großen Unglücks senkte sich in seine Seele;

er sah im Geiste Mainz schon von Cüstine's wilden Horden erstürmt, geplündert, in Flammen aufgehn; sah Alles über die Klinge springen; sah seinen Ludwig, als den Sprößling eines ruhmvoll alten Stammes auf's Schmählichste hingewürgt; noch quälender machten ihm diese Schreckbilder das peinliche Räthsel, was den, sonst so umsichtigen Lebensklugen zum Bleiben in der berannten Veste vermogt haben könne?

Mit unbegreiflicher Hast war jenes herrliche Bollwerk Deutschlands gefallen; Cüstine mit seinen Sanscülotten im Triumphe eingezogen; der Wahlspruch: «Freiheit, Gleichheit; Friede den Hütten, Krieg den Palästen!» mit großem Gepränge proklamirt; Freiheitsbäume waren gepflanzt, und patriotische Klubbs errichtet worden. In den Marmor-Sälen des kurfürstlichen Palastes, wo noch vor Kurzem glänzende Feste die Anwesenheit zweier Monarchen und der ausgewanderten französischen Prinzen gefeiert hatten, predigten Demagogen Vernichtung des Thrones und der Kirche: kurz Alles ward in der einst so beglückten Residenz, von der das: «Unter'm Krummstab ist gut wohnen!» im

vollsten Sinne gegolten, mit Riesenschritten republikanisirt; Volks-Hymnen, Illuminationen, Triumphzüge und Freudenfeste feierten die Vereinigung der alten Moguntia mit der Franken-Republik.

Briefe über Briefe waren an den künftigen Stammherrn abgegangen; der Freiherr bat, flehte, beschwur ihn bei Allem, was ihm heilig, an die Brust des alterschwachen, siechen Vaters zurückzukehren; keine — keine Antwort. Aber wer malt des Greises Entsetzen, als ihm eines Tags der Postbote ein starkes Paket, mit einem Fascesbündel und der Freiheits-Mütze besiegelt, unter der Adresse: «An Bürger Freienstein» einhändigte, und dem Erbebenden alle seine letzten Briefe an Ludwigen, mit der lakonischen Bemerkung: «Von Bürger Louis refüsirt,» aus dem Umschlage entgegenfielen!» — Jetzt zerriß der verhängnißvolle Schleier; das furchtbare Räthsel war dem Jammernden gelöst; auch sein liebster Sohn, der Stolz seines alten Stammes, war im rasenden Freiheits-Taumel mit dahin gerißen: doch nein! So weit konnte sich dieser edle Sprößling von der Ruhmesbahn

seiner erlauchten Ahnen nicht verirren; hier war ein Mißverständniß, Bosheit, Betrug im Spiele!

Der Baron wollte selbst hin; mit eignen Sinnen prüfen, ob ihm das Ungeheuere, Unglaubliche geschehn: nur durch geheime Vereitlung der befohlnen Reise-Anstalten, vermogte Lebrecht den kranken Vater wenigstens einige Tage hinzuhalten; doch endlich fruchteten alle seine Bemühungen nicht mehr. — Schon war der Wagen angespannt, da rief der alte Kaspar: «Es jagen Franzosen den Burgweg herauf!» Der Freiherr wankte, dem verhaßten Anblicke der Freiheitsmänner zu entgehen, auf seinen Sohn gestützt, so eilig er vermogte, die Burgtreppen wieder hinan.

Die Reuter sprengten in den Hof: jetzt polterten ungestümme Tritte, von Säbelklirren begleitet, die Treppe herauf: Lebrecht trat aus dem Rittersaale den Ankömmlingen mit der Bitte entgegen, zu Schonung des kranken Freiherrn, sich jedes Geräusches zu enthalten.

«Bah! wird nicht viel auf sich haben, Bürger!» schnaubte der Eine, den abgeschnallten

Säbel auf den Tisch werfend, mit einer Stentor-stimme, daß die hohen Fenster erklangen, während der Zweite in einen Damastseßel hingestreckt, den Getäfelboden mit seinen riesigen Sporn zer-hämmerte: «Wein, Bürger!» schrie der Eine; «Bürger, Wein!» der Andre.

Jetzt flog die Saalthür auf, und herein trat noch ein Dritter, der an Lebrechten flüchtig vor-beistreifend, wie ein alter Bekannter, gradezu auf das Schlafgemach des Freiherrn losschritt. Jener vertrat dem Zudringlichen den Weg; aber wie ward ihm, als er in diesem Ungethüme, mit Nationalgarden-Uniform und dreifarbigen be-schmutzten Pantalons angethan; die, mit unge-heurer dreifarbiger Kokarde gezierte rothwollne Jakobiner-Mütze über's rechte Ohr gezogen; mit entblößtem, dicht behaartem Halse und un-geheurem Knebel- und Backen-Barte, seinen feinsittigen, zierlichen Bruder Ludwig, den vermeintlichen Kammerherrn, erkannte?!

«Parbleu, Brüderchen, glaube, kennst mich nicht mal mehr; ha, ha, ha!» wieherte der neue Freiheitsmann, (und seine beiden Konter-feie stimmten schallend ein), «wollten Euch in

dem alten Neste mal überraschen: Vive la Liberté!» dabei stieß das Kleeblatt die silbernen Becher klirrend zusammen, und stürzte den edlen Rebensaft, den der, an allen Gliedern wie Espenlaub zitternde Kastellan so eben kredenzt hatte, in vollen Zügen hinab.

«Vive la Liberté!» jubelten die Drei noch einmal, — da trat der alte Freiherr, der Ludwigs Stimme vernommen hatte, auf Kaspar'n gestützt, todenbleich in die Thüre seines Schlafgemachs, und sank, obgleich schon auf das Entsetzlichste gefaßt, bei'm Anblicke des Verwilderten und seiner Gesellen, mit dem Jammerrufe: «O Gott!» halb bewußtlos in die Kniee. Lebrecht faßte den Vater auf, und ließ ihn mit Kaspar auf die Ottomane nieder; laut weinend verbarg der Greis sein Antlitz.

Jetzt trat Ludwig auf den Tiefgebeugten zu: «Vater, was ist dir?» frug er mit einer Mischung von Rührung und Empfindlichkeit; «empfängst du so die Verfechter der Freiheit, Gleichheit und Menschenrechte?»

«Hinweg, Entarteter! Mir ist's, als triefe Blut von deinen Händen, ruchloser Genoß der

Thron= und Kirchenräuber; hinweg, verpeste nicht mit deiner Gegenwart den Stammsitz deiner Ahnen; — — fort Rabensohn, daß dich mein Fluch nicht treffe!» wimmerte der Greis: seine Stimme brach; Lebrecht und Kaspar geleiteten den zum Tode Erschöpften in sein Gemach.

Eine Wallung von Kindesliebe und Schmerz flog über Ludwigs Antlitz; doch schnell siegte des Wahnes Allgewalt; denn Gut und Blut; Gatten= und Aeltern= und Kindespflichten —, Alles ihren Idolen aufzuopfern, hatten ihren Obern die Schwärmer jener Zeit gelobt. «Veillons au salut de l'Empire!» rief Jener, und stieß, um sich zu betäuben, mit seinen Genoßen auf's Neue an.

Nach einigen Minuten trat Lebrecht mit schwer verhaltnem Ingrimme wieder in den Saal. Jetzt sprach Ludwig, indem ein seltsames fast ironisches Lächeln um seine Lippen zuckte: «Daß der Vater mich, den lang Entbehrten, lang Ersehnten aus seiner Gegenwart und aus der Burg, wo ich geboren ward, verbannt, finde ich natürlich; Greise hängen mit eisernem

Starrsinne an Vorurtheilen ihres Standes; daß aber auch Du, Bruder, ein thatenkräft'ger Sohn des Vaterlandes, dem Zeitgeiste dein Ohr verschließend, der Menschheit höchsten Gütern dich feig versagst, dies schmerzt mich tief. — Blicke nicht so zornflammend mir in's Auge, Lebrecht: ich will ja nicht länger tauben Ohren predigen, und Du grade hast am wenigsten Ursache, mir zu grollen. Hier meine Verzichtung auf die Erstgeburt und allen Antheil an der väterlichen Verlaßenschaft: sei Du meinethalben Erb = und Gerichts = Herr auf Freienstein; bald werden ohnehin der Freiheit und Gleichheit Streiter auch Eure Zwingburgen brechen, und wo jetzt noch Eure Wappen prangen, unsre Paniere wehn! — Leb' wohl; nie, oder nur unter den Fahnen der Republik finden wir uns wieder!» — «Und nun, Kammeraden,» wandte er sich an seine Gesellen, «laßt uns doch zur Probe, sehn, ob die im Dorfe unten nicht auch schon ihres Joches müde sind?»

«Vive la République!» jubelten die Freiheitsmänner; stürmten die Treppe hinunter; warfen sich auf ihre Pferde, und sprengten in's

große wohlhabige Dorf am Fuße des Freien-steins hinab.

Lebrecht ahnte Unheil für Ludwigen; stärker als sein Zorn war die Bruderliebe. Er eilte, mit einigen bewaffneten Jägern auf dem weit nähern Fußpfade nach dem Dorfe; kam aber dennoch beinah schon zu spät; denn eben drangen die ihren Herrn vergötternden treuen Dorfbewohner in Maße, mit Sensen, Aexten, Knitteln bewehrt, auf Ludwigen, der zwischen seinen Begleitern, unter der Dorflinde Freiheit und Gleichheit predigte, wütend ein, und es war um alle drei geschehen; sie wären Märtyrer ihrer Fantome geworden, hätte sie nicht Lebrechts donnerndes Halt! gerettet. Er machte sich durch die dichtgedrängten tobenden Haufen Bahn; nahm die drei Republikaner in die Mitte seiner Jäger, und eskortirte sie bis vor's Dorf, wo sie sich todtenbleich auf ihre bereitstehenden Roße warfen, und tief beschämt mit verhängtem Zügel davonjagten.

Jener herzzerreißende Auftritt hatte den alten Freiherrn vollends auf's Krankenlager geworfen: der schönste Traum seines Lebens war vernichtet;

das Daseyn hatte allen Reiz für ihn verloren, er wünschte sich den Tod. — Dem, Kirche, Thron und angestammten Ahnenglanz als sein Dreigestirn fast abgöttisch verehrenden Greise war nun das Furchtbarste bereits geschehen, und so ward die ihm von Lebrechten erst nach einigen Tagen, mit größter Behutsamkeit eingehändigte Entsagung Ludwigs, statt ihn noch tiefer zu beugen, ihm ein Lichtblitz in seiner Leidensnacht. — «Eben recht;» sprach der Kranke, die Hände segnend auf des, ihm treugebliebnen Sohnes Haupt gelegt, «der Himmel ist Dir gnädig, mein guter, edler Lebrecht; sei Du nun der Erhalter unseres alten Stammes; der Erbe meiner ganzen Habe; der einz'ge Trost meines Alters, und so nimm denn meinen Seegen hin; — — ihm — — möge der Ewige verzeihen!»

Des Barons Kräfte schwanden sichtlich: Körperleiden und innerer Seelengram, den er dem Sohne zu verbergen strebte, zehrten rasch an diesem einst so kräft'gen Leben.

Ludwig nahm unter den Volksrednern im republikanisirten Mainz eine der ersten Stellen

ein: das Opfer seines Standes und Vermögens; glänzende Talente und die glühendste Energie im Dienste der beiden Truggöttinnen, denen er gehuldigt, stellten ihn hoch in der Gunst der damaligen Machthaber; Bürgerkronen lohnten, — Volksgesänge ertönten ihm. Uibrigens gehörte dieser Schwärmer, der es mit seinem Systeme, wenigstens recht sehr ehrlich meinte, jener beßeren Republikaner=Klasse an, die ihre Uiberzeugung, (gleichviel wenn auch nur Wahn), zu jeder Entsagung und mancher hochherz'gen That bestimmte; die beiden andern Klassen zerfielen in ehrsüchtige, gern einmal selbst regierende Demagogen und in verarmte, ganz entsittlichte Libertins, denen nach den gefüllten Kisten und Kasten der sogenannten Aristokraten gelüstete.

Mainz war Ludwigs hochfliegenden Planen gar bald ein bei Weitem zu beschränkter Schauplatz: er eilte nach Paris, um dort eine, seiner würdigere Rolle in dem großen Trauerspiele zu übernehmen. — Sie ward ihm; doch zu seiner Ehre sei's gesagt, suchte er in seinem neuen ausgebreiteten Wirkungskreise, nach Kräften Böses zu verhüten, und (freilich nur im Sinne

seines excentrischen Systems), so viel er immer vermogte, Ersprießliches zu gründen und zu fördern. Wollte er aber jenen ersteren Zweck am gelungensten erreichen, so mußte er sich in der Hauptstadt, wo damals die Blutsäufer-Rotte am grimmigsten ras'te, grade an die wütende Berg-Parthie innigst anzuschließen scheinen, um manches schuldlose Opfer dem Tode zu entreißen, während er zu Verlarvung solcher Wagstücke, sich absichtlich mit dem Schein des höchsten Jakobinismus belastete: so kam es denn, daß die republikanischen Blätter von Lobpreisungen des «Bürger Louis» überströmten.

Zeitungs-Lektüre war dem, noch immer an Welthändeln lebendigen Antheil nehmenden kranken Freiherrn auf seinem Schmerzenslager die einzige, wenn auch, bei den damaligen Ereignißen, ihm oft höchst peinliche Zerstreuung: indeß wußte der kindlich besorgte Lebrecht die Blätter bei ihrer Ankunft durchlaufend, dem Vater unter mancherlei Ausflüchten wenigstens jene, in denen Ludwig's gedacht war, zu unterschlagen. Doch eines Tags erblickt der Kranke, dem der Sohn die angekommnen Zeitungen eben über-

reicht hatte, noch ein Blatt am Boden, das unglücklicherweise der Tasche des Abgehenden entfallen war. Er läßt es sich vom alten Kaspar reichen; ein Artikel aus Paris und — Ludwigs Name; — — alle seine Pulse fliegen: noch zwei Zeilen weiter, — ein gellender Jammerlaut —, und der vernichtete Greis sinkt mit gebrochnem Herzen entseelt zurück. — — — «Bürger Louis,» meldete das Blatt, «habe einen berüch«tigten Auswandrer, den Marquis von «Sezanne, mit eigner Hand verhaftet, und «dieser Vaterlands-Verräther sei am glorreichen «zweiten September, in den Kerkern der «Abtei unter dem Stahle jenes wackern Frei«heitshelden gefallen!» — Der Sohn hatte des Vaters Lebensretter, mit eigner Hand gemordet!!

6.

In der Ahnengruft ruhte längst der alte Traugott im Kreise seiner Väter: ein prachtvolles, sinnig gedachtes Mausoläum im Burggarten verewigte die Tugenden des Heimgegangenen: das herrlichste, auf Generationen

vererbende Denkmal aber hatte der Edle in den Herzen seiner Unterthanen, durch Wohlthun sich gestiftet. Schon waren die zarten Trauerweiden-Sprößlinge, vom Sohne um das Monument gepflanzt, zum dichten Schattengewölbe herangewachsen; der Schmerz in Lebrechts Brust hatte sich allmälig zu jener stillen, fast süßen Wehmuth gesänftigt, die an das entbehrende Gefühl der Trennung die selige Ahnung des Wiedersehens knüpft; doch, keine Zeit vermogte den glühenden unversöhnlichen Haß gegen Ludwigen zu mildern, der, seit dem Augenblicke, wo deßen vermeintliches Bubenstück auch den Vater gemordet hatte, das sonst so gute treue Herz des Bruders erfüllte. Er strebte selbst die leiseste Erinnerung an den Vatermörder zu verbannen. Allen Schloßbewohnern war die Nennung seines Namens auf's schärfste untersagt: ein alter Diener, der einst gegen das Verbot gesündigt, ward, obgleich mit Beibehaltung seines ganzen Lohns, auf der Stelle weggeschickt; der Pastor im Dorfe unten mußte die ankommenden Zeitungen erst durchgehn, damit ja kein Blatt dem neuen Burgherrn den tödtlich gehaßten

Namen vor Augen brachte; der Geistliche hatte ferner ein für allemal den Auftrag, jeden Brief von Ludwigs Hand unerbrochen zurückzusenden, was denn auch würklich mehrmals geschehen war. Endlich hatte Ludwig, durch das Scheitern aller seiner Bemühungen, sich zu rechtfertigen, zu tief verletzt, sie aufgegeben, und so waren die Brüder für einander schon im Leben wie begraben. Endlich rief der Tod Ludwigen von einem glänzenden Verwaltungs-Posten, den er seit des Königs letzter Rückkehr in Paris bekleidet, und von seinen zwar großen; aber redlich erworbnen Schätzen ab. Sein den Lesern bekannter, ihn vollkommen rechtfertigender Scheidebrief entband ihn bei dem Bruder, leider! erst im Grabe, von der vermeinten ungeheuren Blutschuld und dem ihm beigemeßnen Vatermorde, und erfüllte, vereint mit der christlich edlen Weise, in welcher der so lang Verkannte ihm vergalt, wie wir gesehen, die Eisrinde ihm endlich vom Herzen lösend, Lebrechten mit dem schmerzlichsten Gefühle des eignen Unrechts.

7.

Der Tod des alten Barons hatte des neuen Stammherrn volle Thätigkeit in Anspruch genommen: die wenige Zeit, welche ihm die Bewirthschaftung der weitläufigen Güter übrig ließ, widmete er seinen alten Steckenpferden: Blumenzucht und Jagd. So lebte er in seiner Ahnenburg, unter seinen Blumen und in seinen Forsten: in den ersten Jahren fanden sich wohl auch zuweilen die benachbarten Edelleute zu einem Jagen oder zu einem Trinkgelage nach alter teutscher Weise, ein.

Auf einem Jagdzuge gewann die, erst kürzlich aus der Hauptstadt zurückgekehrte holde sittsame Tochter eines nahen Gutsbesitzers Lebrechts Herz: er liebte sie mit der vollen Jugendglut einer reinen Brust; warb um sie, und erhielt mit Freuden der Aeltern Zusage.

Der Vermälungs-Tag war bestimmt; alle Anstalten zum glänzendsten Feste waren schon getroffen; die Gäste bereits geladen. — Am Vorabend führte den Bräutigam, noch ziemlich spät von einem Geschäfts-Ritte heimkehrend, sein Weg bei dem Gute der künft'gen Schwieger-

ältern vorbei: mancherlei kleine Sorgen riefen den Eilenden nach Hause; er ritt vorüber. Als er indeßen zum Parkpförtchen kam, erlag er der Versuchung, vielleicht die holde Braut in ihrer Lieblingslaube, wo sie die schönen Sommerabende zuzubringen pflegte, zu überraschen. Er band sein Pferd an; bediente sich des ihm seit einiger Zeit vertrauten Schlüßels; öffnete ganz leise, leise, und schlich eben so leisen Trittes nach der bekannten Geisblattlaube: jetzt bog er lauschend die dichtverschlungnen Zweige auseinander; erblickte das Blitzen einer Uniform, und sah — sich betrogen. Knirschend stürzt' er aus dem Park; warf sich auf sein Roß, und jagte die Hölle im Herzen nach seiner Burg zurück.

Seitdem war das Lebensglück des so schändlich Getäuschten vollends vernichtet: Bruderhaß und der gift'ge Wurm betrogner Liebe umzogen sein Herz mit einer Bitterkeit, die bald jeden Besuch vom Freienstein verscheuchte, auf dem er nun, nur von einigen treuen Dienern und seiner Hundeschaar umgeben, ein wahres Einsiedlerleben führte, deßen ertödende Einförmigkeit einzig und

allein durch die Sendschreiben seiner Landecker, von Zeit zu Zeit unterbrochen ward.

So war dem guten Lebrecht seit des Vaters Tode, bereits der Lenz des vierzehnten Jahres angebrochen, da blickte er an einem herrlichen Frühlings-Abend, von seiner Burg in's dampfende Waldthal hinab: eben bogen aus dem Eichenforste zwei schimmernde Reuter; jetzt ritten sie den Burgweg herauf; Lebrechten wollte das Herz die Brust zersprengen; — es waren die alten, geliebten Jugendfreunde, und bald lag sich das so lang getrennte Kleeblatt, endlich wieder vereint, in den Bruderarmen.

Es waren überselige Tage, in denen die drei Freunde die süßen Erinnerungen aus ihren zusammen durchgaukelten Knabenjahren und aus dem Freudenhimmel ihres Jugendlebens, an die Genüße der frohen Gegenwart knüpfend, die ewig lautre, ungetrübte Nektarschale der Freundschaft in vollen Zügen leerten. Wochen, Monde schwanden den Glücklichen wie ein lieblicher Morgentraum dahin: so mächtig wirkte die magische Gewalt der Ergießungen verwandter Herzen, daß der, seitdem vermählt gewesene

ältere Landecker Georg selbst seinen tiefen Gram um die verlorne Gattinn sich allmälig mildern fühlte. Sein gutes Weib hatte ihn im zweiten Jahre der glücklichsten Ehe mit Zwillingen, einem Knaben und einer Tochter, beschenkt; deren Geburt jedoch die Wöchnerinn in's Grab gestürzt; die armen Kleinen waren einer Amme anvertraut. — Durch gemeinsamen Unstern, wenn auch verschiedner Art, schlangen sich die Bande um Georgs und Lebrechts Herzen noch enger, so daß die höhere Innigkeit ihres Verkehrs in der Seele des, sich minder geliebt fühlenden Wilhelms zuweilen selbst eine kleine Eifersucht erweckte.

Schon begann der nahende Herbst die Blätter im Eichenforste zu färben, und noch weilte das Brüderpaar auf Freienstein, da trafen eines Tags, ganz unvermuthet, zwei Dienstbriefe mit einem «citissime» an Beide ein; es war die Ordre, sich auf's Schleunigste bei ihren Regimentern einzufinden: das Preußenheer rüstete sich zu neuem Kampfe gegen Frankreich.

Feierlich wehmütig, doch gefaßt war der Freunde Abschied; aber als Georg, noch im

Augenblicke, wo er sich auf's Pferd schwang, seinem Lebrecht die den Lesern bekannte Meerschaum-Pfeife mit den Worten: «Bruder, gedenke mein!» hinreichte, durchzuckte den Beschenkten eine schauerliche Ahnung; es war als wenn ein Krampf ihm die Brust zusammenschnüre. — Drunten am Walde winkten die Landecker dem, vom Söller sich weit hinaus Lehnenden noch ein letztes Lebewohl mit ihren Tüchern zu, und waren dann im Nu verschwunden.

Von jetzt an harrte Lebrecht den Zeitungen mit der gespanntesten Ungeduld entgegen. Er las Preußens Kriegs-Erklärung aus dem Lager bei Erfurt; das Gefecht bei Saalfeld und des Prinzen heldenmüthigen Reitertod, — das blut'ge Vorspiel der Entscheidungs-Kämpfe bei Auerstädt und Jena. Bei den Berichten über diese unglückliche Doppelschlacht entrang ihm Preußens tiefer Fall Thränen des bittersten Unmuths; zugleich tobte in seiner Brust die peinlichste Unruhe; er bebte, in jeder Zeile Georgs und Wilhelms Namen unter den Gebliebenen zu finden; doch die Blätter enthielten nur ganz allgemeine Nach-

richten, keine umständlicheren Details; so schwebte der Besorgte in qualvoller Seelenangst: — ach! der nächste Posttag schon gab ihm die furchtbarste Gewißheit. Mit zitternden Händen erbrach er ein schwarz gesiegeltes Schreiben von Wilhelms Hand: die Schrift schwamm ihm vor den Augen; kaum vermogte er die Schreckensbotschaft zu Ende zu lesen, und sank unter einem heißen Thränenstrome auf die Ottomanne nieder. — Sein Georg hatte, schwer verwundet, das Regiment noch einmal gegen den Feind geführt, und war, von einer zweiten feindlichen Kugel getroffen, den Heldentod für's Vaterland gestorben; sein Haus zu Auerstädt in Flammen aufgegangen; das einstürzende Dach hatte einen eingedrungnen Plündrerhaufen; aber auch Georgs Zwillinge samt ihrer Amme unter seinen brennenden Trümmern begraben!

8.

Ein Jahrzehend war beinah wieder verflossen; des Freiensteiners Schmerz allmälig milder; — sein männlich starker Geist mit dem Gedanken, nun ganz allein, wie verwais't, (der, im

Dienste immer ferne Wilhelm vermogt' ihm keinen Trost zu bieten), in der Welt zu stehn, vertraut geworden, und er hatte in seinem einfachen, aber geregelten, nützlichen Würkungskreise, das Daseyn ertragen lernen, da endlich erschien auch Wilhelm wieder, und gab seinem einsamen, eintönigen Leben von Neuem Farbe, Wechsel und Würze.

Der jüngere Landecker hatte fortgedient; sich in mehreren früheren Schlachten; in den neueren Zeiten aber namentlich bei Leipzig und Waterloo ausgezeichnet, und kehrte nun als Generalmajor, auf sein Gesuch entlaßen, in den heimatlichen Odenwald zurück, um sich dort anzukaufen, und seine Tage mit dem alten Jugendfreunde in Frieden zu beschließen. — Ihm wandte sich jetzt Lebrechts früher getheilte Liebe ausschließlich zu; Wilhelm war ja ohnehin immer, nach Georg, seinem Herzen der Nächste gewesen, und sollte ihm den Verlornen nun ganz ersetzen. — Bald war Landeck in der Nähe angesiedelt, und seitdem wurden die Freunde fast unzertrennlich: kein Tag verging, an dem nicht abwechselnd Einer den Andern auf seiner Burg heimsuchte, oder

der nicht Beide zur Jagd in ihren Forsten zusammenführte.

Der Freiensteiner hatte seit seiner ersten und einzigen traurigen Erfahrung im Gebiet der Liebe, dem Glücke des Ehestandes entsagt, und auch Wilhelm, wie in der Regel, die meisten alten Militairs, aus Hang zur Ungebundenheit und Befriedigung mancher Angewöhnungen und Launen, derselben Hagestolzen = Fahne zugeschworen. Beide trieben die Sonderbarkeit soweit, daß im ganzen Beringe ihres Burgbannes selbst nicht einmal ein weibliches Wesen zu finden war. Lebrecht war vor Kurzem ein Fünfziger geworden; Landeck einige Jahre älter: Beide hatten sich noch am vorigen Tage mit den, auf ihren Scheiteln sich bereits einstellenden Schnee-Spuren der Vergänglichkeit genäckt, als das Pariser Schreiben ankam, deßen Innhalt und Wirkungen die Leser kennen.

Nach dieser, die nöthigen Aufschlüße über frühere Verhältniße, und die Lebensläufe der Freiensteiner darbietenden Abschweifung nehmen wir den Faden, wo wir ihn abgebrochen, wieder auf.

Wir verließen Lebrecht in den Armen seines geistlichen Freundes, des würdigen Pastors, deßen Thränen sich mit den seinen mischten. — Jetzt kam's, mit wohlbekannten Tritten die Treppe herauf: es war der Landecker.

«Ei, Ei, Herr Bruder?! Brust an Brust Ihr Beide da zusammen? Was hat denn das mal wieder zu bedeuten, Brüderchen? Doch nicht wohl gar Herzens-Heimlichkeiten? Ich will nicht hoffen, alter Hagestolz!» scherzte der Eingetretene; verstummte aber schnell, als er in des Freundes Augen Thränen erblickte.

«Da, lies Bruder!» entgegnete der Tiefbewegte, dem Landecker Schreiben und Einlage reichend, «und komm dann, mit unserm guten Pastor zu mir in den Burggarten hinunter, das Weitere zu besprechen.» Damit eilte er hinaus, sich wieder Faßung zu erringen.

«Seltsam und wunderbar sind die Wege der Vorsehung,» sprach innig bewegt der Landecker, als er die Papiere durchgelesen; «so mußten sich die Brüder im Leben stets feindlich gegenüberstehn, um sich erst im Tode zu versöhnen, und doch Beide, wie sich's jetzt bewährt, ein paar

herzgute Seelen, nur Jeder in seiner Art und Form, und vom Wahn der Eine; von unsel'gem Irrthum der Andere befangen! — Nun wird den Hartbekränkten auch mein Georg beßer erkannt, und dem armen Ludwig herzlich abgebeten haben; na, ging's ja selbst dem leiblichen Bruder auch nicht beßer!»

Der Notar schrieb: aus vielfachen, mündlich näher zu entwickelnden Ursachen sei des Barons Anwesenheit in Paris unumgänglich; er bitte ihn daher, mit allen erforderlichen Familien-Papieren versehen, die Reise baldmöglichst anzutreten, um sich als Erben gehörig zu legitimiren, und alles Weitere zu veranlassen wobei er, der Notar ihm mit Rath und That pflichtschuldigst zur Hand seyn werde.

Landeck und der Pastor stiegen in den Burggarten hinab; Lebrecht kam ihnen, die Schmerzeswellen in seinen Zügen schon wieder etwas geebnet, entgegen: aber «Nimmermehr!» rief er heftig, als ihm Landeck des Notars Verlangen mitgetheilt; «nimmermehr! Nie sollen die Pariser mich in ihren Mauern sehn! — Der ganze wälsche Kram taugt nicht für mich!» — Jetzt

aber bemerkte ihm Wilhelm, wie wichtig die Aufklärung des, durch den abgebrochnen Schluß von Ludwigs Briefe so räthselhaft angedeuteten Geheimnißes ihm seyn müße, und daß ihm sogar Menschen- und Bruderpflicht gebiete, zu diesem Endzwecke Alles zu versuchen, was indeßen höchstwahrscheinlich nur in Paris mit zu hoffendem Erfolge geschehen könne. Dies Argument wirkte entscheidend auf Lebrecht's, für alles Rechte und Gute empfängliches edles Herz: Landeck hatte in wenig Worten über des Freundes mit seinem alten Haße gegen Ludwig eng verwurzelten Widerwillen gegen Frankreich und Alles, was nur französisch hieß, gesiegt; die Reise ward beschloßen. Der Freiensteiner wollte auf derselben Mainz und Köln, wo er mehre Familienpapiere zu erheben, und noch einige andere, persönlich am schnellsten erledigte Geschäfte abzumachen hatte, berühren. Sein treuer Freund erbot sich ihm unaufgefordert zu Verwaltung seiner Güter; selbst zur Aufsicht über seinen Wildstand, seine Blumen und seine Meute. Der Büchsenspanner Michel, Lebrechts Liebling, einige von Zeit zu Zeit verübte tolle,

mitunter auch alberne Streiche abgerechnet, ein gutmütiger, dabei origineller Kerl, den wir noch näher kennen lernen werden, ward zum Reisebegleiter ausersehen. Schnell waren alle Anstalten getroffen; am Abend des vierten Tags rollte der Freiherr, nach einem kurzen Aufenthalt in D—, wohin sein Weg führte, über die Rheinbrücke, zur altergrauen, majestätischen, weiland goldenen Moguntia*) hinein.

9.

Zum erstenmale in seinem Leben hatte der einsiedlerische Freiensteiner seinen heimatlichen Odenwald verlaßen; indeß glaubte er, Alles was außer deßen Beringe lag, genugsam in der Art zu kennen, wie ihm die Außenwelt durch die gefärbte Brille einiger öffentlichen Blätter, (nebst alten Chroniken, botanischen, landwirtschaftlichen und Jagd-Büchern, seine einzige Lektüre), und in den Erzählungen, früherhin seines Vaters; später in jenen seiner Jugendfreunde erschienen war.

---

*) Aurea Moguntia, historischer Beiname von Mainz in älteren Zeiten.

Indem wir diese, das barocke, zuweilen abenteuerliche Auftreten, Thun und Treiben des, übrigens an Geist und Herz so trefflichen Barons; sein manchfaltiges, oft sehr unterhaltendes Verstoßen gegen Sitten und Gebräuche unserer frivolen Zeit, und seine Mißgriffe im Lebens- und Weltverkehre, besonders im luftigen Paris, erklärende Bemerkung vorausschicken, folgen wir unserm Reisenden, von seinem, zum Kammerdiener metamorphosirten poßierlichen Michel begleitet, in die rheinische Bundesveste.

Der Freiherr hatte in dem Mainz gegenüber liegenden Orte Kastel, den Koloß seines von neugierigen Straßenjungen umjauchzten vergoldeten alten Familien-Wagens einen Augenblick anhalten laßen, und seinen Michel, als Fuß-Kourier vorausgeschickt, um am Thore, (nähere Erkundigung schon früher einzuziehen, hatte Jener rein vergeßen,) den besten Gasthof zu erfragen, während der Wagen im vorschriftmäßigen Schritte über die Rheinbrücke nachfuhr.

Während des Paß-Examens und des Durchwühlens der Koffer durch die Mauthbeamten ließ sich der Baron von Michel über seine Sendung

Rapport erstatten. Unter verschiedenen Gasthöfen, die ihm Dieser, respektvollest am Wagen stehend, den goldbordirten Dreimaster unter'm Arme, und die Namen gewaltig verstümmelnd, an den Fingern herzählte, erhielt grade der zuletzt genannte «Zur alten Burg,» wegen seines, Lebrechten schon gleich liebgewordnen Schildes, unbedingt den Vorzug.

«Euer Gnaden,» bemerkte Michel, «es soll da freilich 'ne gar delikate Aussicht auf's Wasser seyn; aber die Leute im Thor meinten, 's ginge doch nicht wohl; 's kehrten da, wie man so zu sagen pflegt, nur or'näre Tapaschire ein.» — Ordinair hin, ordinair her, mir einerlei, wenn nur ehrliche Paßagiere dort einkehren! — Und gar die Aussicht auf den lieben, herrlichen, alten Rhein!» rief der Baron; «vorwärts Johann, nach der Alten Burg.

Während ein Rudel Straßenbuben vor dem Wagen her, sich das Wegweiserlohn durch Kopfnüße und Rippenstöße streitig machte, ließ Johann seinen rüst'gen Postzug wacker auftreten. «Brr!» donnerte der schnurbärt'ge Leibkutscher, und in

einem Satze war der Wirth zur Alten Burg, die weiße Nachtmütze in der Hand, die Treppe herab, am Wagen; öffnete höchsteigenhändig einem so vornehmen Gaste, wie sie nur seltne Zufälle unter sein bescheidnes Dach führten, den Schlag, und half mit Michel dem Baron heraus.

«Hohe Ehre, mein Gnädigster — —» begann das Gliedermännlein eben seinen Empfang-Sermon; aber: «Alle Wetter!» jubelte Lebrecht, indem er den Zurückprallenden durch einen derben Schlag auf die Schulter, unterbrach, die Augen unverwandt auf's Schild geheftet: «Herr, das ist ja, bei meiner armen Seele, mein Freienstein, wie er leibt und lebt! Wo der den Arm herausstreckt, ist der Burgherr gewiß gut aufgehoben: aber mich dürstet, 's war heut 'ne kapitale Hitze!»

Schon war Lebrecht, das Männlein zur Seite schiebend, im Hause und in der Wirthsstube, wo er sich's ohne Weiteres eben bequem machen wollte, als Wirth und Kellner eintraten, und den «hochverehrtesten gnädigen Herrn» nach dem ihm beschiedenen Saale begleiteten, deßen unübertreffliche Aussicht auf den Fluß, so wie

sämtliche übrige Qualitäten des Gasthofs, Beide in einem Athem durcheinandersprechend, rühmten.

Der Freiherr warf sich, von des Tags-Schwüle herzlich ermüdet, auf das Sofa, und ließ sich, während Michel ihm eine neu geladne Pfeife reichte, und der Wirth eine Flasche Markebrunner Doppel = Elfer kredenzte, (wie er die köstliche Gottesgabe des Zwei und Zwanziger Jahrs zu nennen pflegte,) von dem Geschwätzigen berichten, wie er grade an die alte Stammburg zum Wirthsschilde gekommen sei? — Das Portefeuille eines, in der «Alten Burg» eingekehrten jungen Malers hatte auch den Freienstein enthalten, und er der Wirth (wie er sich zierlich ausdrückte), «gleichsam im Vorgeschmack der künftigen hohen Ehre, grad eben diesen majestätischen Bau sich zum neuen Schilde, statt des abgängigen alten auserkohren.» Dem Schluße seines wortreichen Berichts fügte das Quecksilbermännlein die allerdevoteste Bitte hinzu: sein «Hotel» künftig: «Zum Freienstein» umtaufen zu dürfen. — «Wälscher Schnickschnack und kein Ende! — Hotel hin — Hotel her; daraus wird nichts; Wirthshaus ist Wirthshaus;

auf Freienstein aber werden keine Zechen angeschrieben, drum gehört der Name wenigstens auf kein Wirthschild; damit Basta, Herr!»

«Freiherrliche Gnaden,» setzte der Eingeschüchterte, obgleich mit etwas schwankender Stimme noch einmal an, «es wäre meinem Hause um so viel mehr Ehre, da, soviel ich mich unterthänigst zu erinnern glaube, als in den neunziger Jahren die Herrn vom Klubb ihre Kränzchen, wie sie's nannten, dahier in diesem Saale hatten, auch ein gnäd'ger Herr Baron von Freienstein, — (je nun, damals gaben sich freilich die Herrn andre Titel,) sich fast jeden Abend hier einfanden, und die herzbrechendsten Reden hielten, daß uns Allen das Waßer in die Augen trat. —»

«Daß dich alle tausend Donnerwetter!» fluchte der Freiherr, dem der Schwätzer eine der bittersten Erinnerungen seines Lebens wieder vor die Seele führte, indem er das, eben geleerte Glas krachend auf den Tisch stieß, und mit seinem gewohnten Waidmannsruf, so grimmig: «Ab!» kommmandirte, daß Wirth und Kellner, wie von einem Windstoße gepackt,

zitternd und bebend aus der Thüre fuhren: Michel folgte in seiner Weise, ohne zu wißen warum, in sich hineinlachend.

« Muß mir das gleich in der ersten Stunde, hier paßiren?! » schnob der Baron; « hier also, — hier in diesem Saale?! — Ludwig! Ludwig! » — « Ruhig, ruhig Alter! » setzte er schnell besänftigt, fast weich hinzu; « 's ist ja Alles vertragen und gesühnt, und hatte nicht mein guter Bruder den tollen Wahn längst bereut? — Friede also seiner Asche; Alles vergeßen, Basta! »

Indeß hätte Lebrecht seine Wohnung doch gern gewechselt; allein er durft' es nicht, wollt' er seines Bruders Andenken ehren, — dies sagte ihm, nach dem eben Vorgefallnen, sein Zartgefühl. Er blieb; doch in dieser Stimmung litt es ihn, für jetzt wenigstens nicht, im Saale: er klingelte seinem Michel; kleidete sich rasch um, und eilte zu einem Gange in's Freie hinab. Im Hausflur zog der Wirth, ihm begegnend, um den Gefürchteten ja nicht zu berühren, sich wie ein Aal zusammen: erst als der Baron aus der Thüre schritt, wagte er die unterthänigste Frage: «Um welche Stunde geruhen Freiherrliche Gnaden

zu speisen?» — «Weiß nicht wann ich wieder nach Hause komme, lieber Mann,» entgegnete Lebrecht, seine Hitze von vorhin wieder gutzumachen, sehr freundlich, «findet sich ja dann schon wohl etwas zu meinem frugalen Abendbrode?» — «Wie Hochdieselben gnädigst befehlen!» rief der Wiederauflebende mit verklärtem Gesichte, unter gewaltigen Bücklingen dem hohen Gast noch in die Straße nach.

Ein, an der nächsten Ecke angeklebter Theaterzettel bestimmte schnell des Zweifelhaften: Wohin? — Wie hätte der paßionirteste aller Jäger dem Magnete des gefeierten «Freischützen» widerstehen können?

Da der Baron des städtischen Treibens ganz unkundig, in seinem Gasthofe keinen Lohnlakaien verlangt, so hatte der Wirth in seiner Herzens-Angst auch nicht gewagt, ihm einen anzubieten. Er sah sich daher nun im Falle, zum Führer nach Thaliens Tempel einen zerlumpten Straßenjungen aufzugreifen: alle Vorübergehenden amüsirte der wohlbeleibte fremde Herr im reichen, aber wenigstens seit zwanzig Jahren veralteten Jagdkleide, mit einem Bettelbuben als Jokey;

auch in den hier und dort aufgerißnen Fenstern fehlte es an Gaffern und Gafferinnen nicht.

Eben hatte Webers herrliche Ouvertüre begonnen, als der Freiherr in die Loge trat. Eh' er sich niederließ, hielt er's für schuld'ge Höflichkeit, die, ihm übrigens völlig unbekannten Damen und Chapeau's in den Nachbarlogen und gegenüber zu begrüßen. Nun hatten's die Elegant's und Eleganten im ersten Blicke schon rein weg, daß der fremde dicke Herr das Theater heut zum erstenmal besuche: man versprach sich von den Würkungen der Oper auf ihn, das pikanteste Amüsement, und die Operngucker und Lorgnetten waren den ganzen Abend hindurch, so oft es nur mit einigem Anstande geschehen konnte, wie das Kreuzfeuer feindlicher Batterien, auf unsern Freiensteiner hingerichtet.

Eine wahre Jägerfreude hatte Lebrecht, als im Aufziehen der Gardine, der Königschuß fiel; in der Seele ärgert' es ihn aber, daß der Bauertölpel Kilian einem Burschen vom Metier, dem wackern Max den Vogel vor der Nase abgeschoßen hatte: — Kuno's Erzählung vom Entstehen des Probeschußes hörte er mit wahrer

Andacht: Bei Kaspars Erwähnung der Freikugeln fielen ihm alle darauf bezüglichen, in Jagdbüchern und Chroniken gelesenen, von alten Waidgesellen vernommenen Mährchen und Sagen wieder ein. Die Unterredung der beiden Jägerburschen belauschte er eben so begierig, nur in anderm Sinne, wie Samiel selbst, und blickte mit weit vorgerecktem Halse in die Soffiten nach dem Geier, der dort hoch in den Lüften schweben sollte. Ein halblautes: «Alle Wetter!» entschlüpfte ihm schon, da der Pseudo-Vogel herabstürzte: als aber der tückische Kaspar, nach Maxens erhaltener Zusage zum Stelldichein in der Wolfschlucht, am Schluße seiner Arie abeilte, rief der Baron in vollem Grimme, während der Vorhang fiel, ihm ein: «Schurke!» jedoch im jetzt eintretenden Geräusche zum Glück nur so nach, daß außer den nächsten Nachbarn niemand den Zornruf vernahm.

Die Scenen des zweiten Akts zwischen Agathen, Aennchen und Max ließen den geschwornen Hagestolz ziemlich kalt: dagegen nahmen ihn des Schwarzen Jägers Wunder-Erscheinungen in der Wolfschlucht um so mehr in Anspruch;

er verschlang sie, besonders gar das wilde Heer, an das er, wie fast jeder alte Waidmann, ganz treu und ehrlich glaubte, bis zur Knall-Katastrophe, man konnte sagen, mit den Augen und Ohren seiner Seele.

Das Jäger-Chor im dritten Akt riß den Baron vollends gar hin: er klatschte aus Leibeskräften mit, als dies sein Leibstück nochmals verlangt, mit verändertem Texte wiederholt wurde. Vom Ende des ersten Akts bis zur Schluß-Scene des letzten, hatte er sich übrigens noch ganz leidlich gehalten und ohne grade zu auffallend zu erscheinen, den beßern Theil des Beobachtungs-Korps durch sein, die lebendigen Gefühle des unverdorbenen, gutmütigen Naturmenschen aussprechendes Mienen- und Gebärden-Spiel sogar in hohem Grade intereßirt. In dem Momente aber, wo Max auf die verhängnißvolle Taube abdrücken will, und dicht bei derselben die geliebte Braut erscheint, rief der Freiherr, in der überwallenden Angst seines Herzens Alles um sich her vergeßend, fast mit Agathen zugleich, so überlaut: «Schieß nicht!» daß ein Tutti-Gelächter erscholl, und Lebrecht,

seinen Unstern schnell begreifend, wie der Blitz aus der Loge stürzte.

Auf dem Nachhauswege hatte der, im ersten Augenblick höchst Bestürzte dem Vorgange bald die heitere Seite abgewonnen, und pries, über sich selbst recht herzlich lachend, seinen Einfall, den Freischütz besucht zu haben; seine anfängliche Verstimmung hatte sich in die behaglichste Laune aufgelöst.

Mit Hülfe des, den Baron am Ausgange des Schauspielhauses erwartenden dienstbaren Geistes, war die « Alte Burg » bald wieder erreicht. — Nach einem, befohlnermaßen höchst frugalen Abendmale erquickte sich Lebrecht, bei seiner Abendpfeife, auf dem Söller, der ihn an seinen Freienstein erinnerte, noch ein halbes Stündchen an der entzückenden Mondschein-Landschaft, die sich vor den Blicken des, für Naturschönheiten enthusiastisch Empfänglichen hinbreitete. — Am Ufer war das ämsige Wogen und Treiben des Tags verhallt: nur von Zeit zu Zeit das ferne Rollen eines Wagens über die Brücke und das Bellen eines Hundes auf den Schiffen im Hafen, deren Maste hoch hinauf

in den tiefblauen Abendhimmel ragten, waren in der tiefen Stille der ganzen Umgegend die einz'gen Laute, welche sich in das leise Flüstern der Wellen mischten. Uiber Hochheims rebenbekränzten Höhen stand der Vollmond mit hehrer Pracht: in seinem Zauberlicht erglänzte Kastel jenseits; blitzten, der Brücke auf- und abwärts, die Kirchthurmspitzen ferner Dörfer aus dem lichtumsäumten Abendnebel auf, und in langen, zitternden, funkensprühenden Streifen, beide Ufer wie durch ein magisches Silberband aneinanderknüpfend, wiegte sich der Mondenstral auf des majestätischen Stromes sanftbewegtem Spiegel. Spät trennte sich der Baron von dem hehren Naturgemälde, und selbst im Schlafe dämmerte es ihm, in der Camera obscura des innern Traumlebens, noch einmal auf.

10.

Eben stieg die Morgensonne flammend empor. Der Baron war schon aus den Federn, und klingelte bereits zum drittenmale, als endlich sein Michel gähnend und sich noch halb schlaftrunken die Augen ausreibend erschien. Die neugierige Wirthsseele hatte ihn am Abend, als

ihn der Freiherr entlaßen, durch einige mit ihm geleerte Flaschen treuherzig zu machen, und ihm die Geschäfte und sonstigen Partikularien seines Gebieters abzufragen versucht; indeß von dem ehrlichen Kerl aus dem einfachen Grunde, weil er selbst nichts wußte, auch nichts erfahren, und hatte unverrichteter Dinge, übrigens wie Jener, tüchtig bezecht, noch später als der Baron, die Federn gesucht.

«Im Hause sei noch Alles mäuschenstill; selbst der große Hofhund an der Kette schnarche noch,» berichtete Michel,» und vor achte habe ihm der Wirth gesagt, «sei, wenn Seine Gnaden allenfalls Besuch zu machen geruhen wollten, von den Honorigen» — (Honoratioren, — Dummkopf! verbeßerte der Baron), «Niemand in der Stadt zu sprechen.»

«Auch gut!» brummte der Freiherr; war rasch angekleidet, und eilte zur gewohnten Morwanderung vor dem Frühstück auf's Gerathewohl hinaus. Er schweifte in's Kreuz und in die Queere durch die Straßen, wo noch Alles in tiefen Schlaf begraben lag; nur hier und da, die Fenster eines früh fleißigen Handwerkers sich

öffneten, und nur einzelne, hochgeschürzte Landmädchen, Gemüße- und Blumenkörbe auf den von blendend weißen Tüchern beschatteten Köpfchen einhertragend, ihm begegneten; gelangte endlich an eines der Stadtthore, und wanderte nach einer, von sanfter Anhöhe zu sich einladenden englischen Anlage hinaus.

Bald umfingen den Lustwandelnden, mit Blumen-Parterren umsäumte blühende Gesträuche und Gebüsche, und erlabte ihn der Anblick so mancher wohlbekannten Gartenzierde, die auch daheim in seinem Burggarten; obgleich nicht in so glänzender Farbenpracht und so üppigem Wuchse wie hier unter diesem milden Himmel, prangte. — Jetzt stand er vor einem zierlichen Wirthschaftsgebäude, deßen Aufschrift: «Zur Favorite» dem so eben bei ihm entstandenen Wunsche, in dem nahen, reich umblühten Rondell, von wo aus man den Uiberblick der ganzen Gegend genoß, sein Frühstück, eine wohl gewürzte Biersuppe unter Gottes freiem Himmel einzunehmen, sehr willkommen war.

Hier wenigstens war es schon Tag geworden: der freundliche Wirth befahl eiligst das Bestellte,

und begleitete den Gast zu den im Rondell aufgestellten Tischen und Ruhebänken. Der Baron winkte, an diesem reizenden Plätzchen sich niederlaßend den Wirth an seine Seite, und ließ sich die weite Gegend, welche die höher steigende Sonne allmälig in großen Maßen entschleierte, näher bezeichnen. Am Rheine aufwärts dießeits das nette Weißenau, Nackenheim, Laubenheims und des Niererensteiners berühmte Traubenhügel: jenseits die weite, mit Dörfern besäte Ebene des sogenannten Darmstädter Ländchens und grünende Inseln, wie auf dem Fluße schwimmend; der gelbe Main, am Fuße von Hochheim herab, dem so oft zerstörten, nun wieder zierlich erstandenen Kostheim zueilend, und seine Fluten mit Vater Rhein brüderlich vereinend. Auf der, vom linken Main- und dem rechten Rhein-Ufer gebildeten Landspitze, die an den dreißigjährigen und an die Kriege neuerer Zeit erinnernden Spuren der Gustavsburg und späterer Verschanzungen: Strom abwärts Mainz mit seinen Thürmen, und dem hoch in die Lüfte ragenden Dome, von seinen nie erstürmten Riesenbollwerken

umgürtet, im Morgenstrale erglühend: die jetzt allmälig sich bevölkernde Brücke; Kastel; die Rheinmühlen; in duft'ger Ferne das Bieberischer Schloß, jenseits grünender Auen malerisch hervorleuchtend; die noch in Nebelflor gehüllten Rheingauer Gebürge; die Platte und der Taunus, — dies einige Skizzenpunkte eines in seiner Art einzigen Panorama's, deßen Rahmen ein wolkenlos azurblauer, golddurchwebter Horizont bildete.

« Die Stelle, wo wir uns jetzt befinden, » endete der gefällige Komentator, während Lebrecht sich das, inzwischen aufgetragene Morgen-Imbis munden ließ, seinen Bericht, « war unstreitig die reizendste Parthie der einst so berühmten Kurfürstlichen Favorite, einer der herrlichsten Garten-Anlagen, in welcher Natur und Kunst sich die Schwesterhand geboten hatten. Dort unten stand das prachtvolle, sogenannte Porcellainhaus; — da, nicht weit davon, auf einer von Rosengebüschen aller Gattungen und den seltensten Sträuchern und Pflanzen ferner Himmelstriche reich umblühten Insel, wie rund umher am Ufer, sprudelten die

erlesensten Wasserkünste ihre Kristallfluth himmelhoch in die Lüfte, und bethauten, als Staubregen wieder niedersinkend, die Orangenlauben, Statüen, Blumenbeete und die zwischen ihnen fröhlich umherschweifenden Paare. Ach! All jener Prunk, all jene Herrlichkeit ging bis auf diese jetzige, erst entstandene Pflanzung,*) mit so viel Großem und Schönem unserer, einst hochberühmten Stadt, in den Stürmen der Freiheits-Kriege unter! Was Menschenhand geschaffen, ist dahin; der Zauber aber, mit dem die unerreichbar erhabne Bildnerinn Natur den Ausblick von dieser Höhe schmückte, das ewig Unvergängliche ist ihr, und — selbst in allem Weh, den Mainzern der offne empfängliche Sinn dafür geblieben.»

Mit biederm Händedruck schied der Freiherr, und kehrte, so recht seelenvergnügt, wie er zu sagen pflegte, in seine «Alte Burg» zurück: diese Herz und Sinne erquickenden Morgenstunden hatten auch den letzten Anflug von Trübsinn,

*) Kunstgärtner Wolf stiftete sich durch diese so geniale als reizvolle Schöpfung ein höchst ehrenvolles Denkmal; seinen Landsleuten einen köstlichen Genuß.

Grämlichkeit und Säure, womit Schicksal und Einsamkeit ihn daheim umpanzert gehalten, von der Brust des, seit dem Antritte dieses ersten großen Ausflugs aus den heimatlichen Wäldern, wie ganz neu wieder Auflebenden gelöst.

In seinem Vorzimmer fand der Freiherr bei seinem Michel einen Lohnbedienten, der vom dienstfertigen Wirthe gesendet, vernehmen sollte: Ob Freiherrliche Gnaden für die Dauer ihrer hohen Anwesenheit seiner vielleicht bedürften? — «Eben recht!» bemerkte der Baron zufrieden, «mußte mich da gestern Abend gar von einem Betteljungen nach dem Freischütz führen lassen!» Er blätterte in seiner Schreibtafel; gab dem gewandten Begleiter den Namen seines Rechtsgelehrten und mehrer anderer zu besuchenden Personen auf, und machte sich auf den Weg: indeß mußte der Mensch immer in weiten Distanzen vorausgehn, und sich den Anschein geben, als gehöre er gar nicht zu seinem fremden Herrn; es kam dem Baron nämlich im Stillen eigentlich albern vor, daß ein Fünfziger; dabei noch gar ein sonst jeder Fährte kundiger alter Waidmann sich nicht selbst zurechtfinden, und gleich einem Schulknaben in den Straßen umherführen laßen solle.

Der alte Geschäftsmann des Freienstein'schen Hauses war höchlich erfreut, » seinen gnädigsten Patron endlich einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehn, » und ergoß sich in einen Schwall von Betheurungen seines treuergebensten Diensteifers. Der Freiherr unterbrach den Fluß seiner Rede, indem er ihm Ludwigs Tod, nebst der Nachricht von deßen Letztem Willen mittheilte; ihm die zum Antritte der Erbschaft erforderlichen Papiere, wie sie ihm Landeck aus dem Schreiben des Pariser Notars angegeben hatte, bezeichnete, und bei der Dringlichkeit seiner Reise, zur schleunigsten Förderung mahnte.

« Du mein Gottchen! seufzte der Aktenmann, » der gnädigste Herr Bruder also auch schon so früh dahingeschieden?! Der Allgütige wolle dereinst eine seelige Urständ ihm verleihen! — Ein recht wackrer, braver Herr; — na in seinen jungen Jahren freilich —; je nun — Jugend hat nicht Tugend, und der böse Schwindel saß uns damals ja fast Allen im Oberstübchen — — »

« Brechen wir davon ab! » fiel der Freiherr ungeduldig ein, indem er: « Muß der gar

mir auch noch so kommen!» in sich hinein murmelte.

«Und ohne alle Descendenz,» fuhr der Alte, ohne sich stören zu laßen, Lebrechten eine Prise bietend, fort, «wie es mich, kraft der Universal=Erb=Institution Euer Freiherrlichen Gnaden, bedünken will?»

Jetzt fuhren dem Baron wie ein Blitzstral die räthselhaften letzten Worte des brüderlichen Schreibens durch den Sinn: «Meines verlaßnen — —» Weibes oder Kindes? — da sitzt der Knoten! grübelte er halblaut, vor sich hin; «vielleicht ist von dem Alten etwas zu erfahren?» — Indeßen sagte ihm sein Gefühl, hier gelte es, wolle er Ludwigs Ehre schonen, die möglichste Behutsamkeit.

«Allerdings ohne Descendenz; allerdings!» brach er, rasch zu einem andern Gegenstande übergehend, die Materie ab. — Erst, als er bereits Hut und Reitpeitsche, (von der er sich nie zu trennen pflegte,) zum Weggehn ergriffen, und der Alte, ihm sämtliche Papiere noch diesen Abend einzuhändigen versprochen hatte, nahm er den Faden wieder auf.

« Sprachen da vorhin von Descendenz, mein lieber Herr Steinlein: freilich Jammerschade, daß unser trefflicher Stamm, wie 'ne abgängige Eiche, so grade ganz aussterben soll!»

« Aber Euer Gnaden selbst —, ein so nobler, stattlicher Herr — — ?»

«Daraus wird nichts!» unterbrach der Baron, halb ärgerlich; «Apropos,» fuhr er, um durch eine Finte, auf den Busch zu klopfen, fort,» ist mir's doch, als ging vor langen Jahren mal die Rede, mein Bruder sei hier in Mainz verlobt gewesen?»

«Daran, Euer Gnaden (bitte unterthänigst, zu excusiren,) ist nun wohl kein wahres Wörtlein; hätte dergleichen Sponsalien, da ich damalen bei hochdero Herrn Bruder täglich aus und ein gegangen, gewißlich vermerken müßen; allein auch nicht das Allermindeste; habe auch selbst von derlei Redens-Arten niemals etwas vernommen. Mag vielleicht seyn, daß der gnädige Herr Bruder in späteren Jahren — —; mein alter, treuer Diener, mein Danielchen, so bei hochdemselben zu Paris in Diensten gestanden, mögte Euer Gnaden hierüber vielleicht

eins oder das Andere unterthänigst berichten können. Danielchen ist zwar grade dermalen nicht zu Hause; soll aber heute Abend mich in Hochdero Gasthof hinbegleiten.»

Ein Freudenstral der Hoffnung fiel in des Freiherrn Brust: vielleicht lebte ihm ein Neffe? Mogten auch deßen Kindesrechte nicht durch der Kirche Seegen geheiligt seyn —; nur ihm gebührte des Vaters reiches Erbe, und der Onkel hatte endlich außer seinem Landeck noch ein Wesen gefunden, dem er die Fülle seines guten, liebenvollen Herzens zuwenden konnte. Er eilte, in Begleitung seines zweibeinigen Kommentars fort, die alte merkwürd'ge Stadt mit ihren Umgebungen besehend, sich die ewig lange Zeit bis zum Abend, wo ihm vielleicht die gewünschte Aufklärung werden sollte, zu verkürzen.

11.

Die Leser kennen bereits die Vorliebe des Freiensteiners für alles Alterthümliche, besonders für alte Burgen: seine erste und angelegenlichste Frage war daher nach dem, ihm aus seinen Chroniken und Zeileri topographia mit Me-

rian'schen Kupfern, bekannten uralten erzbischöflichen Schloße, mit dem, gegen Burgfriedensbruch warnenden Konterfei einer abgehauenen Hand über dem innern Thore. — «Gnaden meinen die Martinsburg, die sich am untern Ende der Stadt, so dominirend ausnahm, und das ganze Rheinufer zierte? — Schade drum! Albrecht von Brandenburg hatte sie verbrannt; Erzbischof Daniel sie herrlich wieder auferbaut; in den neuern Franzosen-Zeiten aber ward sie der Erde gleichgemacht.» — Lebrecht ließ sich hinführen, um wenigstens die Stelle noch zu sehn, und stampfte, als dort auch keine Spur des ehrwürd'gen Prachtgebäudes mehr zu finden war, unverständliche Worte in sich hineinmurrend, grimmig auf den Boden. — Dann fragt' er nach dem neueren kurfürstlichen Schloße, wo in den neunziger Jahren — — (der Rest der Phrase blieb ihm in der Kehle; denn es stieg eine höchst widrige Erinnerung an die Volksredner in ihm auf). — «Hier, links Euer Gnaden; auch recht schade um die kostbaren Marmorsäle; 's ist jetzt ein Kauf- und Lagerhaus: erst hielten die Klubbisten ihre Reden

drinn, dann wurde der Schinderhannes mit seinen Spießgesellen drinn gerichtet. — —»

«Basta!» unterbrach der Baron, innerlich ergrimmt, daß ihn hier so Vieles an verhaßte Reminiszenzen mahnte.

«Wollen Euer Gnaden hier gegenüber die Peterskirche besehn? Es steht da ein trefflich gearbeitetes Denkmal für einen bei Erstürmung der Hechtsheimer Linien unter Clairfait, gebliebnen tapfern österreichischen General.»

«Die Kirche ist mir zu neu, zu zierlich; alte gothische sind mir viel lieber; 's betet sich dort im Halbdunkel weit herzlicher und andächtiger.»

Durch ein Labyrinth von engen Gäßchen führte der Cicerone den Baron nach einem, von größtentheils unansehnlichen Häusern im Viereck umschloßnen freien Platze.

«Das große Gebäude da vor uns, gnäd'ger Herr, ist eins unserer ersten Hotels «Zu den drei Kronen,» wo vornehme Herrschaften sonst gewöhnlich abzusteigen pflegen: je nun, zuweilen (bitte unterthänigst, meine Freimütigkeit nicht übel aufzunehmen), führt eine sogenannte Engländer-Laune in etwas kleinere Aubergen, übrigens

hätten Euer Gnaden im Rheinischen Hofe mit seiner köstlichen Aussicht sich weit beßer als in Ihrer «Alten Burg» befunden. — —»

«Basta! — Aber was ist denn sonst hier eigentlich zu sehn?»

«Auf der Stelle wo wir eben stehn, Euer Gnaden,» fuhr der Cicerone fort, «prangte einst das im vierzehnten Jahrhundert vom Städtebunde der Rheinischen Hansee erbaute Kaufhaus; leider ist es seit dem Jahre 1813 ebenfalls niedergerißen.»

«Daß dich das Donnerwetter!» fuhr der Freiensteiner heraus; «nicht mehr Respekt für alte Zeiten und ihre Werke?! — «Doch mit dem Baue da,» setzte er halblaut hinzu, «mag's noch paßiren; denn die Städte trugen damals unser Ritterthum halb zu Grabe!»

Dem den tapfern Drusus verewigenden Aigelstein; den Ruinen der Römischen Waßerleitung bei Zalbach; den dort unter Baumgruppen sinnig aufgestellten Römer-Grabmalen; den gesammelten Legions-Steinen, Altären, Säulen, Reliefs und Vasen und hunderlei andern römischen Uiberresten, die der Lohn-

bediente seinem gnäd'gen Herrn zeigte, gönnte dieser kaum einen flüchtigen Blick: es wurmte seinem deutschen Gemüthe, die Unterjochung unserer wackern Urväter durch jene «Zwerge,» (so nannte er, einen winzigen Römerschädel betastend, die einstigen Weltbezwinger), auf solche Weise gewißermaßen verewigt zu sehen.

Die in demselben Gebäude aufgestellten Gemälde ließen den Baron bis auf einige recht kindlich fromm gedachte aus der altdeutschen Schule, kalt: von einem Albrecht Dürer Adam und Eva im Naturzustande darstellend, aber wandte er sich zürnend weg; solche Nuditäten waren seinem keuschen, unentweihten Sinne ein Gräul.

«Euer Gnaden ziehen,» bemerkte der gewandte Wegweiser,» wie ich wahrgenommen zu haben glaube, die Bauten und Bildnereien des Mittelalters vor: ich werde daher die Ehre haben, Hochdieselben nach unserm Dome und manchen andern sonstigen Merkwürdigkeiten jener romantischen Zeit hinzubegleiten.»

Die majestätische, von Willigis im zehnten Jahrhundert begonnene; im elften vollendete;

im Jahr 1190 abgebrannte; gleich darauf wieder hergestellte, und nach ihrer theilweisen Zerstörung in der Belagerung des Jahrs 1793 großentheils wieder restaurirte Cathedrale erfüllte den eintretenden Freiherrn mit wehmütig frommer Andacht. Er wandelte schweigend unter den Denkmalen Faſtraden's, Albert's von Brandenburg, Johann Georg's von Schönborn, Diether's von Isenburg und Anselm's von Ingelheim umher, und gedachte der längst zu Grabe gegangnen Macht und Herrlichkeit dieser geistlichen Primaten und des teutschen Kaiserreichs. Aergerlich aber waren ihm die großen metallnen Flügelthüren, da ihm sein Begleiter die darauf eingegrabne Schrift als die, von den Mainzer Bürgern ihrem Erzbischofe Arnold im Jahre 1131 abgedrungne Freiheits-Acte erklärte, und noch ärgerlicher wurde er, als er vernahm, daß auch von der herrlichen Liebfrauenkirche, der jene Thüren einstens angehört, keine Spur mehr vorhanden sei.

Der Grabstein des Meistersängers Heinrich Frauenlob, dem die Mainzer Damen, ihn zu Grabe tragend, eine Libation von Wein und

Staatliche Bibliothek Bamberg

Thränen geopfert, entlockte dem Weiberfeinde ein mitleidiges Lächeln. Dagegen waren ihm Guttenberg's, Fust's und Schöffer's Wohnungen höchst merkwürdig; denn, obgleich in den Wissenschaften, seine Lieblingsfächer abgerechnet, recht sehr unbewandert, wußte er doch deren hohen Werth, und somit auch jenen ihres Hauptvehikels, der Druckerkunst, für die Menschheit, nach Gebühr zu schätzen.

Auf dem Rückwege nach seinem Gasthofe gefielen dem Baron, sonderbar genug, die mancherlei engen, winkligen, alterthümlichen Gaßen und Gäßchen, deren Namen (Schustergaße, Seilergaße ꝛc.) noch aus der alten Zeit, wo jene Gewerbe sie ausschließlich bewohnten, herstammen, beßer als die einzige, an bedeutende Residenzen erinnernde Hauptstraße, die «Große Bleiche:» sie bedünkte ihm viel zu breit und weitläufig, und durch ihre Menge von Wachtposten, vollends gar wie eine große Militair-Kaserne.

Zwölf Uhr, des Freiherrn, nach alter hergebrachter Weise, gewöhnliche Mittagsstunde auf seiner Burg, waren dem durch die manchfaltigen heute erlebten Eindrücke vielseitig Ange-

regten unbemerkt längst vorüber: es ging schon stark auf Zwei, als er wieder in die Thüre seines Gasthofs trat, wo Michel seinem Dienst-Reglement, das ihm nie, vor seinem Herrn zu tafeln erlaubte, pünklichst getreu, ihn mit einem wahren Jammergesichte, aus dem der verspätete Mittag lebendig sprach, erwartete.

Im Ausblick auf den Strom und die weite lachende Gegend, und der gemütlichsten Stimmung nahm Lebrecht das Mittagsmahl auf seinem Sale ein; legte sich dann zur gewohnten Sieste nieder, und war noch nicht lange wieder erwacht, als Michel Herrn Steinlein meldete.

Der Baron befahl, der Vätersitte treu, eine Flaschen-Batterie aufzupflanzen; musterte dann mit dem Aktenmanne die Papiere, und ließ sich außer einem gewaltigen Promemoria, das der Fleißige ihm einhändigte, auch noch mündlich über seine Geschäftschritte in Paris des Weiteren instruiren. Dann kam die Rede auf den weiteren Reiseplan des Freiherrn. Steinlein rieth ihm, in jedem Falle den mitgebrachten Familien-Wagen als zu schwer, (abentheuerlich wollte er nicht sagen), zurückzusenden; dahier in Mainz,

wo sehr zierliche Batarden und Coupee's, (Lebrechten wildfremde Namen), gebaut würden, ein solches Fuhrwerk zu kaufen, und mit Postpferden zu reisen. Die Fahrt auf der Wasser=Diligence bis Coblenz, meinte Steinlein, sei allerdings um des herrlichen Stromes willen, und wegen der vielen Ritterburgen an beiden Ufern die man so am bequemsten alle übersehe, recht sehr amön; auch sei von Coblenz aus die Reise mit dem Eilwagen, (dem Freiensteiner wieder etwas Nagelneues), ganz recommandable; allein dort zu Waßer, wie hier zu Lande, sei denn doch die Gesellschaft zuweilen sehr gemischt, und letztere Reise=Art noch dabei beschwerlich.

«Gemischt? Mir grade recht; da sieht man doch wenigstens Menschen, und mitunter mag's denn wohl auch einen Spaß zum Sattlachen absetzen; mir tausendmal lieber als in einem noch so charmant vergoldeten, und noch so fein lakirten Käfig mich mutterseelenallein dahinschleppen laßen: Unehre ist dabei ebenfalls auch nicht; reisten ja selbst der große Czaar Peter und der große Kaiser Joseph Incognito! Was vollends das Beschwerliche anlangt, welcher

wackre Waldmann wird sich darum kümmern? — Dabei die lieben alten Ritterburgen; — ich reise bis Coblenz zu Waßer und dann zu Eilwagen.»

«Der gnäd'ge Herr Patron haben zu befehlen! — Aber, Euer Gnaden, ich habe da verheißenermaßen meinen alten Famulum, Danielchen mitgebracht; derselbige harret im Vorgemache. Hochdieselben wollen verstatten, daß ich selbst aber nun, von den urgentesten Geschäften bedrängt, mich beurlaube, und zu hochdero, Diis faventibus, alsbaldigen glücklichen Rückkehr in dahiesige Stadt, zu huldvollestem Andenken mich submißest rekommandire.»

Lebrecht entließ den Uiberförmlichen mit einem herzlichen Händedruck: auch war es ihm ohnedem willkommen, daß Jener ihn bei seinem vorhabenden Examinatorium mit Danielchen allein ließ; er glaubte, der Alte werde, wenn wirklich ein Geheimniß obwalte, unter vier Augen mehr ohne Rückhalt reden.

Danielchen trat ein. Michel, der ihn einführte, setzte ihm auf einen Augenwink des Freiherrn, über solche Ehre betroffen, einen Seßel Jenem zur Seite, und schien mit neugierig

vorgerecktem Halse gute Lust zu haben, mit anzuhören, was hier etwa verhandelt werde möge; ein Zornblick seines Herrn aber schnellte ihn, wie den Pfeil von der Senne, aus der Thüre.

« Mein lieber Daniel, » begann der Baron, als er mit dem, vor purem Respekt, steif und unbeweglich, wie aus Eisen gegoßen, Dasitzenden einige Gläser, (nach seinem Ausdrucke, war edles Traubenblut der beste Sprachmeister), geleert, « ich habe mit Vergnügen vernommen, daß er meinem, vor Kurzem leider verstorbenen Bruder treu gedient — — »

Der Freiherr stockte: er wußte den weiteren Faden nicht zu finden; dies Aushorchen ward dem offnen Biedermanne blutsauer; Danielchen selbst half ihm aus der Verlegenheit. « Der arme, gute Herr! » entgegnete der silberharige Alte; « so mildthätig gegen Arme; — — daß er so früh hinüber mußte! — Herr Steinlein hat mir schon gesagt: Euer Gnaden wünschen Auskunft über gewiße Dinge, — über gewiße Verhältniße, meine ich; — — Gnaden werden mich schon verstehn; übrigens haben Sie ganz über mich zu befehlen; doch leider! ist, was ich davon berichten kann, wenig. »

«Was es auch nur immer sei, guter Alter, heraus damit! Von meinem Bruder intereßirt mich Alles!» sprach Lebrecht, in großer Spannung Danielchens Glas wieder füllend.

12.

«Ich war,» begann Danielchen seine Erzählung, «während die Franzosen unsere Stadt hier, wo ich zu Hause bin, innehatten, als Bedienter eines Kriegskommißairs, mit diesem nach Paris gekommen. Dort aber meinte mein Herr: ich hätte zu wenig feine Tournüre, und parlirte nicht geläufig genug seine Sprache; kurz, ich ward mir nichts dir nichts verabschiedet, und da saß ich ohne Brod. Ich ließ mich mit meinen paar Qualitäten in's Anzeigeblatt rücken und ward nach ein paar Tagen zu Ihrem gnäd'gen Herrn Bruder beschieden. Er hatte auf einer Reise nach Norddeuschland seinen Diener verloren, und suchte grade wieder einen Teutschen. Der Herr erkannte in mir gleich seinen frühern Aufwärter von der Universität her: die Sache ward auf der Stelle richtig; ich trat, noch deßelben Tags meinen Dienst an,

und der Herr Bruder waren mit mir recht sehr zufrieden.»

«Aber, Alterchen,» unterbrach der Baron in seiner ungestümen Heftigkeit, «Alterchen, zur Sache, zur Sache!»

«Wollte eben die Ehre haben — —» fuhr Danielchen, ohne sich aus dem Konzept bringen zu laßen, fort. —» Ich mogte etwa zwei Monate in meinem neuen Dienste seyn, da raßelte, (die Tafel war schon servirt, und ich erwartete den Herrn jeden Augenblick von einer Spazierfahrt nach dem Bois de Boulogne zurück,) ein alter Fiaker, an unserm Hotel, wo nur die glänzendsten Epuipagen zu erscheinen pflegten, eine ganz neue Erscheinung, vor. Der Portier öffnete, und es trat eine Dame, zwar weniger als einfach, man hätte sagen können, fast ärmlich gekleidet; aber so reizend, und von so hohem Anstande, ein, daß ich, als sie nach meinem Herrn fragte, sie mit wahrer Ehrerbietung in sein Ansprachzimmer geleitete.

«Nach und nach fanden sich die Gäste ein; jetzt kam auch der Herr zurück. Als ich ihm eine fremde Dame, die mir ihren Namen nicht

angeben wolle, meldete, erblaßte er, und schien in großer Gemüthsbewegung, (er war damals mit der Marquise Dorfeuil versprochen;) faßte sich jedoch schnell; befahl mir, die Fremde in sein Kabinet zu führen, und folgte ihr alsbald dahin. Eine halbe Stunde mogte bereits verflossen seyn; ein Viertel nach der gewöhnlichen Tafelzeit war schon vorüber; die Gäste, den Hausherrn noch immer vermißend, flüsterten befremdet untereinander; da klingelt es heftig im Kabinette. Ich eile hin; die Dame liegt in tiefer Ohnmacht; der Herr ist beschäftigt, sie wieder zu sich zu bringen; ich reiche ihm alles Benöthigte: bald schlägt sie die Augen auf; aber ein Thränenstrom entstürzt ihr, und der Herr befiehlt mir, bei den Gästen sein Ausbleiben mit einer plötzlichen Unpäßlichkeit zu entschuldigen.

«Noch am nämlichen Abend bezog die Fremde mehrere elegante, aber abgelegene nach dem Hofe gehende Zimmer: einige Tage speiste mein Herr mit ihr allein. Wenn ich ab und zuging, hört' ich ihn zuweilen zärtlich, zuweilen heftig mit ihr reden; die arme Dame saß immer stumm und bleich wie ein Marmorbild da, und manchmal

sah ich sie an ihrem Fenster, wenn sie sich ganz unbemerkt glaubte, so bitterlich weinen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Der Herr war seit der Fremden Ankunft wie umgewechselt, verdrüßlich, mürrisch, auffahrend und schloß sich häufig ein; es wurden keine Gäste mehr geladen; sehr oft Besuche abgewiesen; — kurz das ganze große Hotel war füglich einem Kloster zu vergleichen.

«So ging's ein paar Wochen lang fort. Eines Abends war mein Herr gegen seine seitherige Gewohnheit in's Theater gefahren. Nicht lange nachher klingelte die Dame, und befahl mir ihr einen Fiaker zu bestellen. Ich stutzte; mußte aber, da mir der Herr die pünktlichste Vollziehung aller Befehle der Dame streng auf die Seele gebunden hatte, gehorchen. Der Fiaker kam; die Fremde stieg ein, und fuhr weg.

«Nie hatt' ich Ihren Herrn Bruder so gesehn, wie bei seiner Nachhausekunft, als ich ihm das Vorgefallene erzählte. Erst brach das Unwetter über mich armen Kerl los: umsonst bezog ich mich auf die erhaltenen Befehle; sein Toben ward immer heftiger. Dann zerrauft' er sich

die Haare; zerfloß in Thränen und jammerte: «Louise! Louise!» daß mir selbst das Waßer in die Augen trat.

«Als der Tag kaum graute, mußte ich hinaus, ganz im Stillen den Fiaker zu erfragen, der die Dame gefahren hatte. Ich mittelte ihn endlich aus: die Fremde war bei'm Pont-Neuf ausgestiegen, und er, ohne sich um sie weiter zu bekümmern, nach einem der Boulevard-Theater gefahren, eine Familie abzuholen.

«Mein Herr sank bei dieser Nachricht bewußtlos zusammen; all seine Züge entstellten sich wie die eines Sterbenden; «Louise!» schrie er, als er wieder zu sich kam, im halben Wahnsinne, mit einem Zetertone auf, der mir durch Mark und Gebeine ging; ich brachte ihn, in einem hitzigen Fieber-Anfalle zu Bette.

«Mir ahnte Unheil: ich eilte noch deßelben Tags nach der «Morgue,» einem Häuschen an der Seine, wo die Leichen der Ertrunknen und anderer, eines gewaltsamen Todes Verstorbenen zur Anerkennung durch ihre Angehörigen, öffentlich ausgestellt werden. Meine Vermuthung fand sich nicht bestätigt: indeß zog

es mich, während mein Herr im heftigsten Fieber, zwischen Tod und Leben rang, alltäglich nach der Morgue hin; — großer Gott! wie ward mir, als ich am neunten Tage, wo der Fluß die Leichen gewöhnlich emporzuheben pflegt, die Unglückliche erblickte; — es war ihre ganze Gestalt; selbst die Gesichtszüge, obgleich vom Waßer aufgedunsen und fürchterlich entstellt, schienen mir noch erkennbar; auch waren es die Kleidungstücke —, sogar der Schleier den sie getragen; kein Zweifel, die arme Dame hatte sich in einem Anfalle von Verzweiflung in den Fluß gestürzt!

«Ich hütete mich wohl, meine Gedanken lautwerden zu laßen, denn wozu hätt' es gedient? Todt war die Unglückliche nun einmal, und kam mein Herr wieder auf, wozu eine Nachricht, die ihm sein ganzes Leben verbittern mußte? — Er genas würklich nach einem langen, hartnäckigen Krankenlager; blieb aber so tiefsinnig und ganz wie menschenfeindlich, daß er mich wahrhaft jammerte. — So verstrichen fünf bis sechs Jahre; mit dem Herrn blieb's beim Alten: endlich gab er den Aerzten, die auf eine Zerstreungs-Reise drangen, nach, und wälte die

Normandie; mich ließ er, da er viel Zutrauen in mich setzte, zurück, um den Hausstand wahrzunehmen.

«Denken sich Euer Gnaden mein Erstaunen, als Ihr Herr Bruder nach einigen Monaten mit einem allerliebsten blonden Knaben zurückkam? Sonderbar genug schien mir der Kleine, (je nun, freilich mag man wohl auch manchmal durch eine eigne Brille sehn); aber ich glaube, — ich glaube — — Euer Gnaden nehmen's mir nicht übel, noch immer; — — denn er schien mir nebst der Farbe des Haars, auch sonst dem Herrn gar zu sehr zu gleichen! Zudem ward der Knabe ganz wie der Sohn vom Hause gehalten und erzogen, und Traugottchen geheißen. —

«Unsers guten Vaters Name!» rief der Baron mit inniger Wehmuth; «mein Bruder hatte ihn also doch nicht vergeßen?!»

«Traugottchen war des Herrn Augapfel,» fuhr Daniel fort, «und wenn ich so sah, wie er in seinem mürrischen auffahrenden Wesen, ein halber Menschenfeind, wie er war, mit dem Knaben allein zuweilen freundlich that; be-

sonders da auch nebenbei deßen Alter mit dem Besuche der fremden Dame wenigstens ziemlich zutraf, konnt' ich mich zuweilen des Gedankens nicht erwehren, daß ich mich damals in der Morgue denn doch versehen haben mögte. — Das Ganze war mir übrigens so räthselhaft, daß ich mich nicht herauszufinden wußte: bei dem Herrn aber eine solche Saite anschlagen, wäre in seiner seit der schweren Krankheit fast immer üblen Laune, gradezu mein Laufpaß gewesen; so ließ ich die Sache in Gottes Namen auf sich beruhen.

«Der Knabe wuchs heran, und mogte wohl das zwölfte Jahr bereits erreicht haben: 's war ein bildhübscher, kluger Junge; dabei aber unbändig wild und so ehrliebend, daß ihn schon der kleinste Verweis, wenn er ihn vor den Leuten erhielt, wie desperat machen konnte.

«Eines Tags hatten wir einmal wieder, was jetzt sehr selten bei uns vorkam, großes Diner; die Gesellschaft war zahlreich und ausgesucht. Als der Kaffee servirt wird, präsentirt der junge Herr, wie wir ihn im Hause nannten, gewohntermaßen Ihrem Herrn Bruder den seinigen in

einer überköstlichen Taße, einem Meisterwerke aus Sevres, mit dem herrlich gemalten, sprechend ähnlichen Bild der unbekannten Dame. Ein Diener stößt den Kleinen an, und die Taße liegt zertrümmert am Boden: «Dummer Junge!» fährt's dem Herrn vor der ganzen Gesellschaft heraus, und nun läßt der Erschrockne auch die Vermeil-Platte mit Allem, was noch darauf befindlich, zur Erde fallen; — «mir aus den Augen, Bube; laß dich nie wieder vor mir sehn!» donnerte der Herr, und Traugottchen stürzt leichenblaß von Schreck und Zorn, mit einem wahren Todengesichte aus dem Saal.

«Bald darauf wurden die Spieltische arrangirt; der Herr war finster und ärgerlich; setzte sich aber doch mit zu einer Parthie: es wurde hoch — sehr hoch, bis tief in die Nacht gespielt; der Herr verlor anhaltend; über seinem Spiel-Unstern hatte er Traugottchen ganz vergeßen, und ich mußte mich in seiner jetzigen Stimmung wohl hüten ihn d'ran zu erinnern. — Als ich einen Augenblick abkommen konnte, schlich ich an des Kleinen Schlafstube, die zu ebner Erde in den Garten ging: sie war verschloßen, kein

Licht drinne und Alles still; von der übrigen Dienerschaft hatte Keiner den jungen Herrn gesehn; desto beßer, dacht' ich bei mir selbst; der Kleine schläft seine Scheltsuppe aus; morgen ist der Herr auch wieder ruhiger und alles bald im Gleise, und that dann, ohne an die Sache weiter zu denken, meinen Dienst.

«Es war zum Frühstücke servirt; Traugottchen fehlte. Seine Thür war noch verschloßen; ich poche; rufe; Alles umsonst —, keine Antwort. Bestürzt eilte ich zum Herrn; er befahl höchlich erschrocken dem Hausknechte schnell den Schlößer herbeizuholen; rief dem Knaben durch die Thüre; nannte ihn seinen lieben, guten Herzensjungen; Alles blieb todenstill. — Jetzt öffnete der Schlößer: die Stube war leer; das Bett unberührt; ein Fenster stand offen; auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: «Vater, du befahlst; ich gehorche dir!» — Der Herr war außer sich: er stürzte in den Garten; wir nach; an der in eine entlegene Straße führenden Mauer war eine Gartenleiter angelegt; — kein Zweifel, der Kleine hatte sie erstiegen und den gefährlichen Sprung gewagt; alle Nachforschungen

fruchteten nichts: Traugottchen war und blieb verschwunden.

«Von nun an war, (Euer Gnaden müßen schon entschuldigen), mit unserm armen Herrn gar kein Auskommen mehr: er brütete immer still vor sich hin; speiste allein; nahm keine andre als Geschäftsbesuche mehr an; kurz, verlebte seine Tage wie ein Einsiedler. Während die übrige Dienerschaft, der er's zu arg machte, ihn verließ, hielt ich indeß getreulich bei ihm aus, bis ich vor einigen Jahren zu meiner alten kränklichen Mutter, die meiner Pflege nicht entbehren konnte, hieher zurückkehren mußte.

«Dies ist Alles, gnäd'ger Herr,» schloß Danielchen seinen etwas weitläufigen Bericht, «was ich Ihnen über Ihren hochseeligen Herrn Bruder zu erzählen vermag; wollte Gott, es wäre mehr und tröstlicher!»

«Arme Louise; armer Knabe; armer Bruder!» seufzte der Freiherr in der schmerzlichsten Bewegung: all seine frohen Hoffnungen waren jetzt mit einemmal verschwunden; jede Spur schien auf immer verloren: — überreicher Stoff zu einem Chaos von Vermuthungen, und auch kein An-

haltpunkt, der aus diesm Labyrinthe leiten konnte!

Daniels Erzählung hatte den Baron sehr verstimmt; indeß ließ er's den guten Alten nicht entgelten und verabschiedete ihn reichlich beschenkt: dann trat er in sich hineinmurrend an's Fenster; trommelte, wie er wohl im Unmuth zu thun pflegte, an den Scheiben; pfiff sich ein Jagdstückchen, und klingelte endlich seinem Michel. Er erschien; erhielt Befehl zu packen; mit Hülfe des Wirths zur morgenden Abfahrt Alles zu besorgen; namentlich den Flaschenkeller gehörig zu bestellen, und schob sich, Sturm im Kalender vermerkend, alsbald schnell wieder zur Thür hinaus.

Aergerlich wie er war, wollte Lebrechten, besonders nach so ungewöhlich spätem Mittagsmale das Abend-Ims nicht munden: er legte sich, seinen Verdruß durch die Hoffnung, in Paris doch noch vielleicht im Nachlaße seines Bruders den Knoten des Räthsels gelöst zu sehn, beschwichtigend, sehr früh zur Ruhe; schlief aber wenig: Bruder Ludwig; der kleine goldgelockte T r a u g o t t, und L o u i s e, von seiner Phantasie zum Engelbilde verklärt, umschwebten ihn im halbwachen Traume.

13.

Es war ein herrlcher Frühlings-Morgen, an dem die Wasser-Diligence von Mainz abfuhr. Der Baron hatte sich durch Michel einen bequemen Sitz auf dem Verdecke einrichten, und sich eine Rhein-Charte, Vogts, Weitzels, Schreibers Rheinreise und Brauns Rheinfahrten, seine Pfeifen, kalte Küche und Flaschenkeller, Alles recht handsam anordnen, und den Burschen hinter sich Platz nehmen laßen: Lebrechts Nachbar ward ein, mit ihm an Wohlbeleibtheit rivalisirender, jovialer Gutsbesitzer aus dem Rheingau. — Als die Jacht, unter des Schiffers andächt'gem: «Gott walt's!» mit einem tücht'gen Stoße vom Land abschnellte, fuhr Michel, dem ohehin vor dem ungeheuern Wasserspiegel graute, erschrocken in die Höhe, und wäre unfehlbar in den Rhein gestürzt, hätte ihn nicht ein neben ihm sitzender Bruder Studio am Arme ergriffen und zurückgezogen. Indeß hielt der an allen Gliedern Zitternde und Bebende das Schwanken des Schiffs nicht länger aus: es befiel ihn eine Art Seekrankheit und eine so entsetzliche Angst, daß ihn der Baron,

übrigens eine ähnliche Anwandlung selbst mühsam niederkämpfend, in die Kajüte hinab entlaßen mußte.

Die Gesellschaft auf dem Verdecke war wie Herr Steinlein dem Baron vorausgesagt, in der That aufs poßierlichste gemischt: Studenten, die Tornister, Ziegenhayner, Fernröhre und Reise-Vademecum's zwischen sich; Musterreiter; ein reisender Guitarrist, sein Instrument im zierlichen Futterale, sorgsam hütend; ein Landgeistlicher aus seinem Breviere die Morgen-Andacht betend; ein Landschaftmaler mit ungeheurem Skizzenbuche; ein paar zweideutige Damen und ein Israelit —, dies die Haupt-Ingredienzen des bunten Kreises, deßen Mittelpunkt die beiden korpulenten Herrn bildeten.

Schon war das sich freundlich in den Fluten spiegelnde Biebricher Schloß zurückgelegt, und bei Schierstein eröffneten sich die weiten Pforten des paradisischen Rheingau's, als die Sonne den in die Wellen sinkenden Morgennebel zerriß, und den Blicken der Reisenden das hehrste Zauberbild entschleierte: eine lange Kette zierlicher Städtchen und idyllischer Dörfer, am Fuße

ihrer Rebenberge in den Wellenspiegel blickend, aus denen die Sonntagsglocken herübertönten; grünende Auen im Fluße; der weithin leuchtende Johannisberg; die ferne Rochus-Kapelle; das weinreiche Geisenheim; das gefeierte Rüdesheim; Bingen mit dem Mausthurm, und dicht dahinter der, durch kolosßale Gebürgsmaßen eingedämmte Rhein wie in einen großen See verwandelt, — ein Gemälde, das gleich dem Sonnen-Aufgange und dem Ausbruche des Vesuvs, über jede Schilderung zu erhaben, die Seele mit wahrhaft andächtigen Gefühlen füllt.

«Laßen Sie doch mal sehn, Herr Reisgenoß,» unterbrach den im Vollgenuße dieses, in solcher Pracht und solchem Liebreize nie geahnten Anblicks ganz versunkenen, im Blütendufte schwelgenden Baron sein, gleich ihm mit einem stattlichen Flaschenkeller verproviantirter Nachbar, «wer von uns Beiden die beste Sorte führt?» — «Topp!» rief der Freiherr, der es grade bei solchen Naturschönheiten recht gern mit einer soliden, materiellen Unterlage zur Folie, hielt; «frühstücken wir Herr Nachbar!»

Rasch war die kalte Küche ausgepakt; die beiden Reiskumpane hieben tapfer ein, und leerten aus dem Flaschenkeller des Rheingauers den ersten Becher, dem « Alten-Burg-Wirth » zu Ehren, der die rothen Feldhühner, die kalte Trüffelpastete und delikaten Rheinsalm zum trefflichsten Gabelfrühstück zugerichtet hatte.

« Das trifft sich ja prächtig, » blinzelte der Rheingauer, das flüßige Gold im vollen Becher gegen die Sonne spiegelnd; « eben sind wir am Markebrunn, meiner Leibsorte; dort liegt er, und hier perlt sie; hoch, und abermal hoch! »

Die Becher erklangen; die beiden dicken Herrn hatten sich schon so herzlich liebgewonnen, als seien sie von Kindesbeinen zusammen aufgewachsen: Der Rheingauer in seiner gutmütigen Laune rastete nicht, bis auch sämtliche Umgebungen den edlen Traubensaft im Angesichte des Bodens, der ihn zeugte, gekostet hatten.

« Nun ist an mir die Reihe, » bemerkte der Baron, als Herrn Bacchus Paradethron zu den Reisenden herunterblickte; « muß doch mal schauen, ob mein schnurriger Kastellan zur « Alten Burg » auch hier so gut für mich gesorgt? » — Und sieh

da! Im Flaschenkeller waren die Matadore des Rheingau's, wie Poststationen einer Weinreise an einander gereiht: Steinberger, Gräfenberger, Markebrunner und — — «Richtig!» rief der Freiherr mit dem Rheingauer dem herrlichen Johannisberg eine Libation seines eignen Gewächses darbringend. — Bei Geisenheim und Rüdesheim wiederholte sich die Szene, und eben hatte man den Binger Scharlach auch hoch leben laßen, als man landete.

Das eilige Mittagmahl im «Weißen Roß» zu Bingen, wohin die ganze Paßagier-Gesellschaft stürmte, war Lebrechten sehr unterhaltend. Alles ging kunterbunt durcheinander: die Gerichte wurden im eigentlichsten Sinne Extrapost verschlungen: den Freiherrn beschäftigte die, an den Wänden aufgereihte Gallerie der allerpoßierlichsten Karrikaturen, zu denen sich unter der Gesellschaft manche Originale fanden, so ausschließend, daß fast sämtliche Speisen, von ihm unberührt, vorübergegangen waren. Eben kam schon der Nachtisch, da machte der Rheingauer dem Baron den Vorschlag, den Niederwald zu besuchen, und erst am folgenden Morgen mit

einem eignen Nachen die Fahrt nach Coblenz weiter fortzusetzen. Der Baron schlug ein; der Musikus und der lust'ge Bruder Studio, der Michel'n von der Wasserprobe gerettet, wurden auf ihren Wunsch, Theil zu nehmen, gerne zugelaßen. — Michel aber bat so flehentlich, statt in einer solchen Nußschale, in dem großen Schiffe weiterfahren zu dürfen, daß sein Herr es ihm verstatten mußte.

Lebrecht athmete freier, als die mit dem strengsten aller kathegorischen Imperative durch Speis und Trank in aller Hast abgefundnen Paßagiere die Stube räumten, obgleich jetzt ganze Scharen unbezahlender; aber doch wenigstens stummer Gäste, Legionen Fliegen nämlich, von der Tafel Besitz nahmen und Nachlese hielten.

Der Baron trieb zum Aufbruche: ein Boot brachte ihn mit seinen Begleitern pfeilschnell nach dem Felsen-Eilande hinüber, von dem der Mausthurm, schauerlich verödet, gleich einem altergrauen Meilenzeiger der Vergangenheit aufragt. Gern hätte Lebrecht das Innere dieser, ihm aus seinem «Rheinischen Antiquarius» bekannten abenteuerlichen Steinmaße untersucht,

und beseufzte eben seine Korpulenz, die ihm das Eindringen in die enge sehr niedre Oeffnung am Boden untersagte, da schob sich der Krauskopf des Bruder Studio, der sich platt niederlegend, hineingerutscht, schon wieder heraus. « Ist gar nichts drinn zu sehn, meine Herrn, » rief der Musensohn, sich den Mörtel aus den Haaren schüttelnd, « weder von Hatto's hängender Bettlade, noch seinem sonst'gen Hausrath; Mäuse gibt's wohl drinn; aber keine schwimmenden; nur Fledermäuse! » — Der Baron warf einen Blick des Unmuths auf den Witzling, der eine seiner Lieblings-Legenden zu bespötteln schien; machte sich's, auf einer vorspringenden Klippe in's tosende Wellengebraus hinunterblickend, bequem, und ließ sich, während die Reisgefährten über den geschichtlichen Ursprung dieses gespenstigen Thurms und seines Namens hin- und herstritten, vom Schiffer in seiner naiven Art gar manche Sagen vom Ruperts-Kloster, wo in den Zeiten der Kreuzzüge die heil. Hildegard gehaust, und von der Kloppenburg erzählen. Aus dem gegenüber am rechten Ufer, wie ein Adlernest am Berge hängenden

Ehrenfels sollte ein unterirdischer Gang in mancherlei Windungen unter dem Rheine herziehen, durch den einstens ein Student, welcher oben auf der Burg hineingestürzt, am vierten Tage erst, indem er sich die ganze Zeit über nur von der, aus den Felsen sickernden Feuchtigkeit das Leben gefristet, im Mausthurme wieder herausgekommen. — Vor vielleicht zweihundert Jahren, berichtete der Schiffer ferner, habe ein reicher Geizhals einen Theil seiner Schätze im Ehrenfels vergraben, und als ihm lose Vögel die Goldfüchse ausgehoben, aus Desperation in einem der Thürme sich erhenkt. So ging's in einem Zuge fort, bis der Rheingauer und der Musikus vor der Erudition des Studio die Segel strichen, und zur Abfahrt mahnten.

Der redselige Schiffer erzählte nun, wie er vor etwa zehn Jahren ein Paar Liebesleutchen in eben diesem Nachen geführt; wie an der gefährlichsten Stelle der junge Mann sich blitzschnell in die Fluth gestürzt; wie Derselbe, als er ihn herausreißen wollen, ihn, den Schiffer, mit Riesenkraft, daß er beinah ebenfalls hinten über in den Rhein getaumelt, zurückstoßend,

sich erdolcht, wie er dann die, nun auch nachstürzende Dame gefaßt, und wenigstens sie mit Gewalt gerettet habe. «Die ganze Sache sei,» setzte der Schiffer hinzu, «noch bis auf den heut'gen Tag ein Räthsel, das niemals so recht an's Tageslicht gekommen.» — Jetzt glitt der Nachen —, aber auch nur kaum wahrnehmbar, abwärts; ein kleiner fast unmerklicher Ruck, und unsre Reisenden hatten das so gefürchtete und doch so wenig furchtbare Bingerloch paßirt.

Eh der Nachen bei dem am Fuße seiner, des Rheins edelste Purpurtraube zeugenden Rebenberge angeschmiegten Aßmannshausen landete, besah sich der Baron mit inniger Freude, die Ruine des Vautsbergs, auf der eine Menge Arbeiter, unten vom Fluße aus winzig klein erscheinend, in voller Bewegung waren. Sein Gesicht verklärte sich gleichsam, da der Schiffer dies lebenvolle Treiben als die Wiederherstellung jener Burg nach alten Zeichnungen, durch deren jetzigen Eigenthümer, einen k. preußischen Prinzen erklärte: ein wahres Seelen-Gaudium, rief Lebrecht, «in unsern Tagen die Verehrung der kräftigen, biderben, züchtigen

Zeit unserer Altvordern in solcher Weise wieder so recht aufleben zu sehn!»

«Kräftig und biderb allerdings,» bemerkte Bruder Studio, «hätt' es nur damals keine Leibeigne und Burgverließe gegeben, und wären nur der friedliche Handelsherr und andre ehrliche Leute auf der Landstraße, ihrer Habe und ihres Lebens sicher gewesen!»

«Und wer trank in jenen gerühmten Ritterzeiten den Wein — die liebe Gottesgabe, ganz allein?» nahm der Rheingauer, einen Becher Aßmannshäuser, seine letzte Flaschenkeller-Sorte, mit ächter Kennermiene prüfend, das Wort; «mußte nicht unsereiner mit dem puren klaren Quellwaßer vorliebnehmen?»

«Und auf welcher niedern Stufe der — Rohheit, könnte man fast sagen,» fiel der Musikus ein, «stand nicht im Mittelalter die edle Tonkunst im teutschen Vaterlande? — Contrapunkt, Generalbaß, Fugen —, Alles damals böhmische Dörfer; und die Minne- und Meistersänger mit ihren Feil,- Preiß,- Pflug,- Felder,- Schoß- Weisen, welch Geleier und Gequicke muß das gewesen seyn?! — Nein,

nein; da lobe ich mir unsre Zeiten: der Klopstock'sche Haidn; der Schiller- und Goethe'sche Mozart; unsere leider auch so früh geschiedenen herrlichen Beethoven und Weber, was wöge ein solches Viergestirn auf?»

«Aber meine Herrn,» eiferte der Baron, «drei gegen mich Einen? Schütten Sie mir denn doch auch nicht ganz und gar das Kind mit dem Bade aus, und laßen meinen lieben alten Zeiten wenigstens ein gutes Haar! — Von der Musik rede ich nicht; denn davon versteh' ich, ein paar Jagdstückchen ausgenommen, so gut wie gar nichts. Mit dem Weine, mein lieber Herr Rheingauer, scheinen Sie nun wohl freilich Recht zu haben; sollten aber einigermaßen bedenken, daß Adel und Klöster die Weinberge anlegen ließen, und folglich —»

«Die Folge, mein Herr Reisgenoß, mögte nun vielleicht nicht Stich halten,» meinte der Rheingauer, «denn sonst könnte man auch sagen — —»

«Streiten wir uns darum nicht; auch über Leibeigenschaft zu reden, wäre zu weitläufig; in den beßern Mittelzeiten hatte sie ohnehin schon

aufgehört; was aber die Raubritter und Burgverließe angeht so that der große Kaiser Rudolph ganz Recht, als er ein Rudel jener Buschklepper, die den friedlichen Wandrer plünderten, und ihre Kerker mit Opfern ihrer Schändlichkeit bevölkerten, ohne Gnade aufknüpfen ließ. Dergleichen Bursche waren jedoch nur der einzelne Auswurf ihres Standes: die Gesamtheit hielt mit edel treuem, teutschem Biedersinne an den Turniergesetzen, die jedem ächten Rittersmanne, Wittwen, Waisen und alle Bedrängte zu schützen geboten, und unsere Felsenburgen waren die Schirmvesten der Gaue, über die sie, hoch in die Wolken trotzend, herrschten.»

Während dieser und noch gar manch anderer mit vieler Lebendigkeit geführter Gespräche, hatte die Karavane, von einem muntern Bauerjungen mit Erfrischungen gefolgt, den steilsten Weg nach dem Niederwalde bereits größtenstheils erstiegen, und bald war auch das oben auf dem Plateau liegende kleine Jagdschlößchen erreicht. Man lagerte sich im Grünen; die Becher kreisten; Scherz- und Witz-Worte sprudelten. Der Rheingauer pries das hier vielfache Echo.

Ein lautes herzliches Lachen ward zur Probe angestimmt, und in der That übertraf diesmal die geschwätzige Dame ihren Ruf; von allen landeinwärts gelegnen Waldbergen rundum schallte vielstimmiges Gelächter zu den Aufhorchenden herüber: es war grade, als hielten alle Dryaden, Oreaden, Hamadryaden, Najaden, und wie die A d e n sonst noch heißen mögen, drüben große Aßemblee.

Die Z a u b e r h ö h l e und andre solche Spielereien ließen den, außer seiner Vorliebe für alterthümliche Reminiscenzen, in seinem schlichten, reinen Natursinne, nur dem wahrhaft Großen und Erhabenen; Lieblichen und Anmuthigen huldigenden Freiensteiner nicht allein kalt; sondern entlockten ihm sogar, wie auch das aufliegende Fremdenbuch, einige ironische Bemerkungen.

« Indeß, » warf der Studio ein, « würzt doch der in solche Bücher niedergelegte, verschiedenartig modificirte Ausdruck der Gefühle Besuchender aus allen Ständen und von den manchfachsten Bildungstufen, besonders, da sich oft die ausgezeichnetesten Männer und Frauen darunter befinden, den Genuß, oder, ich mögte

sagen, verdoppelt ihn sogar, indem man Jenen nachgenießt.»

«Lirum, Larum, junger Freund, sprach der Musiker, «wahre, innige Empfindung des Schönen in der Natur wie in der Kunst, findet in ihren höchsten Momenten keine Worte; lautloses Entzücken ist ihre schönste, heiligste Huldigung: wer fühlt, schwatzt nicht, und das eben sind mir die Rechten, die der aufgehenden Sonne ein paar, meist erborgte Verse so gradezu in's flammende Antlitz werfen, oder vor einer Raphael'schen Madonna, oder gar bei einer Bach'schen Fuge, einem Haidn'schen oder Mozart'schen Meisterwerke, des «Einzig! — Himmlisch! — Göttlich!» kein Ende wißen.

«Ich meine,» bemerkte der Rheingauer mit Lebrechten anklingend, «unser Freund Musicus hat ganz Recht; wenigstens geht's mir einfachem Kerl grade so: wenn ich eine herzerhebende Gegend sehe, oder eins von unsern guten alten Musikstücken höre, ist auch mir die Brust so voll, daß mich's nicht zu Worte kommen läßt.»

«Und lesen Sie mal, meine Herrn,» fiel der Musikus wieder ein, in solchen «Erinne-

rungs-» oder «Stammbüchern» der Natur, grade die Verse und Phrasen, die manche große Dichter und andre berühmten Leute eingeschrieben; in der Regel ist's das Matteste und Wäßerigste, was je aus ihrer Feder kam!»

«Kein Wunder!» rief laut auflachend der Rheingauer; «es geht da, wie mit den Leberreimen; 's sind die miserabelsten, — warum? 'S ist, wie alle Gelegenheits-Poetereien, — Frohnd-Arbeit.»

Die Aussicht von der Hohen Roßel, einem der Ritterzeit nachgebildeten, auf die äußerste Spitze des Niederwaldes hinausgebauten Pavillon, auf schwindelnder Höh', zum Ehrenfels, nach Aßmannshausen, dem Bautsberg und dem Mausthurme hinab; riß den Freiensteiner hin. Der Anblick aber vom Tempel aus, entzückte ihn vollends: sein leuchtendes Auge schweifte den herrlichen Strom aufwärts, über die gottgesegnete unendliche Fülle, über die ganze weite Fläche des mit üppigen Fluren und Wiesenauen prangenden, von Rebenbergen umkränzten, durch wohlhabige Dörfer und Flecken und Städtchen belebten Rheingau's, und über das, von

der Nahe durchblitzte idyllische Thal bis zum abentheuerlich in die Wolken sich hebenden Donnersberge, wie in seeliger Verzückung hin. Die Erinnerung an diese beiden in ihrer Art einzigen Naturgebilde, jedes mit ganz eigenthümlichen Reizen ausgestattet; durch den Kontrast des Heitern, Lichten, Sonnigen, anmuthig Majestätischen mit dem Wildromantischen, Finstern, Schauerlichgroßen, sich wechselseitig noch mehr hebend und verherrlichend, blieb Lebrechten, wie er noch spät am Abend seines Lebens äußerte, auf immer unvergeßlich.

Der steile Hinabweg durch terraßirte Weinberge nach Rüdesheim war mit fast unbegreiflicher Schnelle zurückgelegt. Der Rheingauer schlug vor, im berühmten «Engel» die edlen Rüdesheimer Sorten eine Revüe paßiren zu laßen, allein den Baron zogen die Alterthümer im Brömserhofe mächtiger zu sich hin: der Studio schloß sich an ihn an, während der Musikus, der Weise seiner Herrn Bacchus über Apoll nicht leicht vergeßenden Gebrüder getreu, dem Rheingauer folgte.

Mit fast andächt'ger Ehrfurcht betastete und wog der Freiherr Ritter Brömsers Sklavenketten, die er im heil'gen Lande getragen, und das gewaltige Ochsengehörn, das den endlich Erlösten an die Erfüllung seines Gelübdes gemahnt; dann besah er sehr sorgfältig des Ritters, mit biblischem Schnitzwerke verziertes ungeheures Brautbett und ein bemaltes Tischblatt vom Jahre 1549, worauf ihn die Junker, Herrlein und zarten Jungfräulein, sammt dem alten Knappen und dem Schalksnarrn, höchlich ergötzten. Noch weit anziehender war ihm, durch den verschiedenartigen Ausdruck der Gesichtsbildungen und die Abstufungen der Kostüme, die Reihenfolge der edlen Brömser und Brömserinnen, viel kräftige, großartige Männerköpfe und gar manche minnigliche, goldgelockte Frauenbilder!

Auch die auf römische Substruktionen erbaute, durch den jetzigen Besitzer sinnig restaurirte zweite Brömserburg am unteren Ende von Rüdesheim, dicht am Rheinufer, besuchte der Baron mit seinem Begleiter noch in aller Eile. Die beiden Weinpröbler saßen bereits im Kahn, und drüben in Bingen schlug's schon neune, als man die Rückfahrt endlich antrat.

Am Morgen stand der Freiherr, als die Uibrigen noch tief in den Federn lagen, schon hoch oben auf der über Bingen herabherrschenden Kloppenburg, und erfreute sich einer köstlichen Aussicht, deren Genuß ihm jedoch ein Blick in seinen Wegweiser verdarb: Hier hatte einst ein unnatürlicher Sohn den unglücklichen Vierten Heinrich eingekerkert; — der Baron stieg, in trüben Betrachtungen über jene stürmevolle Zeit, die unserm Vaterlande einst so blut'ge Wunden schlug, hinab.

14.

Der Nachen war gerüstet und mit Speise und Trank versehen: nach einem stillen Gebete stießen die Schiffer vom Lande. Pfeilschnell glitt das Fahrzeug den hoch aufwallenden Strom hinab; jetzt eine rasche Wendung rechts; noch ein Rückblick: im Nu war die paradiesische weite Fläche aufwärts, unsern Reisenden entschwunden, und das Reich der rheinischen Romantik öffnete ihnen den Prunksaal seiner Ritterzeiten.

Der Freiherr nahm seine Volkssagen zur Hand, um bei jeder Ruine, die der Schauplatz

einer Legende gewesen, die Vorzeit sich recht lebendig vor die Seele zu rufen.

«Wollten Sie das Buch nicht lieber später zur Hand nehmen, Herr Nachbar?» frug der Musiker; «ich wenigstens pflege es immer so zu halten; über dem todten Buchstaben geht der lebenvolle, wie Champagnerduft flücht'ge Eindruck der Gegenwart, den man, gleich der Dame Gelegenheit, beim flatternden Scheitelhaare faßen muß, verloren. Am besten, wir laßen uns von unserm alten Schiffer am Steuer, die Volkssagen erzählen; dergleichen hört sich weit beßer, und es bleibt uns dabei noch Zeit, zugleich die herrlichen Burgen mit ihrem romantischen Nimbus recht getreu und tief, in unsern Gemüthspiegel aufzufaßen: die Zwischenzeit aber füllen wir mit Saitenspiel, Gesang und dem Kreisen des Bechers aus.»

«Topp!» rief der Rheingauer, dem Sprecher die Hand reichend; «haben Recht Freund; mir wie aus der Seele 'raus gesprochen!» — Auch der Baron und Bruder Studio nickten Beifall.

Schon waren rechts Aßmannshausen; links der Vautsberg; die Klemenskirche;

Dreieckshausen; Burg Soneck; Niederheimbach mit den Trümmern der Heimburg, wie in einer Zauberlaterne vorübergeflogen. Jetzt kam rechts Lorch mit seiner malerischen Ruine Fürsteneck: der Baron war ganz Ohr, wie der alte Schiffer die Sage vom Kreuzritter Gilgen von Lorch erzählte, der seine Seele dem Bösen verschrieben, und, sein Liebchen aus Räuberhänden zu erretten, durch Höllenmacht die senkrecht steile Felsenwand, (noch jetzt die Teufelsleiter benannt), hinangesprengt; wie das holde Mägdlein schnell dahingewelkt; wie sodann Herr Gilgen sich in sein Schwert gestürzt, und so ihr in den frühen Tod gefolgt. — Einige allerliebste Romanzen, die der Musikus zur Guitarre sang, lösten, während der Kahn bei den Burgen Fürstenberg, Staleck und bei Bacharach, wo die Sage dem Rebengotte einen Altar erbaut, mit den Trümmern seiner Wernerskirche, vorüberglitt, den Erzähler ab.

Bei Kaub, am Fuße des an Richards von Kornwall schöne Guda erinnernden Gudenfels, wo am ersten Tage des Jahrs 1814 Held Blücher über den Rhein gegangen, mußte des

Zolles wegen angelegt werden. Ein halbes Dutzend wandernder Schnurranten gab am Ufer aufgepflanzt, den Ankömmlingen das Jägerchor und den Jungfernkranz zum Besten. Der Musikus schnitt bei ihren infernalischen Dißonanzen Gesichter wie (Alba im Egmont) «ein Kater, der Mäuse gefreßen hat, und sie nicht verdauen kann;» indeß entschädigte ihn für den erlittnen Ohrenzwang ein trefflicher Spaß; die ambülante Kapelle war nämlich, als die Reisenden sich mit ihr abfanden, durchaus nicht zu bewegen, vom Herrn Kollegen, (so nannte ihr Vorsteher den Guitarristen, den sein mit an's Land genommenes Instrument kundgab), irgend eine Bezahlung anzunehmen.

Nachdem man die Pfalz bestiegen, und das kerkerartige Gemach, in welchem die Pfalzgrafen einst geboren werden mußten, besichtigt hatte, ging's wieder weiter.

Aus dunklem schauerlichem Hintergrunde leuchteten unsern Reisenden die alten Stadt- und Kirchthürme von Oberwesel entgegen: bei der in stolzem ritterlichem Trotze auf das Städtchen hinabblickenden Ruine des Schloßes Schönberg,

gab der Schiffer die Legende von den spröden Sieben Jungfrauen zum Besten, die allen Freiern zur Pein und Qual, in jener Burg gehaust, und in sieben, unterhalb Wesel bei kleinem Waßer aus dem Rhein hervorragende Steine verwandelt, noch heut'gen Tages dort zu schauen sind.

«Da lob' ich mir lieber die «Sieben Mädchen in Uniform!» witzelte der Studio; «die sind doch wenigstens nicht von Stein.»

«Unbegreiflich,» bemerkte der Musikus, «wie jene gehaltlose, mehr als frivole Poße so rasendes Glück machen kann; der beste Beweis, welchen Krebsgang unsre deutsche Bühne geht: Schillers Maria, Goethe's Taßo, Ifflands Jäger, Emilia Galotti u. s. w. spielt man vor leeren Bänken; aber Mädchen in knappen Pantalons und Rehböcke, das sind die Leckerbißen, nach denen Alles ohne Unterschied grade als sei's ein Freischmaus, hinströmt!»

«Ja, ja, lauter Sinnlichkeit, pure liebe Sinnlichkeit!» fiel der Rheingauer, (gleich dem Freiherrn ein Weiberhaßer,) die Neige seines Bechers recht con amore hinunterschlürfend, ein.»

«Apropos, meine Herrn,» schlug der Musikus vor; «da wir grade bei'm Weine sind dächt' ich, wir stimmten unsern Claudius an.»

«Topp» rief der Rheingauer, die Becher füllend; «übrigens soll der Rheinweinsänger von der lieben Gottesgabe so blutwenig verstanden haben, daß er sich den Johannisberger sogar, weil er ihn zu herbe fand, mit Zucker versüßen mußte!»

Eben war man dem Lurleyfelsen schon bald gegenüber: es sollte angestimmt werden, doch der Baron rastete nicht: der Schiffer mußte erst die Sage von der Jungfrau erzählen, die noch jetzt die Vorüberfahrenden durch ein dreifaches Echo näckt. Endlich begann der Musiker zur Guitarre.

«Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
«Und trinkt ihn fröhlich leer!»

«Leer! leer! leer!» wiederholte mahnend die Undine, und mit Freuden gehorchten die Zecher dem Befehle. Jener, so wie der Nachen die Wellen hinabtanzte, sich immer mehr entfernende dreifache Refrain in dem, hier von kahlen, himmelhohen Felsen umragten Rheinthale gab dem

Ganzen etwas wirklich Zauberhaftes, und versetzte unsern kleinen Zirkel in eine höchst gemüthliche, poetisch angerechte Stimmung.

Bald schlang der Strom sich links; die Gegend erheiterte sich, und schon blickte das freundliche Sankt-Goar, von den, noch in ihrem Verfalle so majestätischen Trümmern der Bergveste Rheinfels beherrscht, zu den Reisenden herauf. Eben fiel der Chorus:

« Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge — »

ein, da erstarb dem Baron der Ton im Munde, und er deutete innig bewegt, den Rheingauer bei der Hand faßend, auf das linke Ufer, an dem sie eben entlang fuhren.

Dort lag dicht am Fluße, an einen Basaltblock gelehnt, auf den der Arm sich stützte, eine Menschengestalt, abentheuerlich genug, doch zu jammervoll, um auch nur ein Lächeln zu erregen. Ein zerrißner grauer Soldatenmantel mit rothwollnen Epauletts, durch ein zerfetztes Tuch um die Lenden zusammengehalten, deckte nothdürftig des Mannes Blöße. In eben so betrübtem Zustande befanden sich die an Farbe kaum noch erkennbaren Militair-Pantalons; die Schuhe

hielten nicht mehr an den Füßen, deren einer sichtlich angeschwollen, mit Tüchern umwickelt war; den schon greisen Kopf umhüllte ein längst farblos gewordenes Tuch: die Kleidung; das tiefgebräunte, ächt martialische Gesicht, durch ungeheuern Backen- und Knebelbart noch mehr verwildert; am bezeichnendsten aber ein Orden an rothem Bande, der sich neben den verschiednen Lappen, welche die defekten Stellen des Mantels deckten, freilich auffallend genug ausnahm, kündigte den alten, vielgeprüften Kriegsmann an.

Auf einen Wink des Barons legte der Nachen bei: unsre Reisenden traten dem Manne näher, der das dunkle Feuerauge, mit einer Mischung von geheimem Inngrimm, frommer Bitte und Gottvertrauen starr zum Himmel gerichtet, ihr Landen nicht einmal wahrgenommen hatte.

Der Freiherr blickte dem Krieger, dicht vor ihn tretend, mit dem seelenvollsten Ausdrucke innigen Mitleids in's Antlitz: «Lieber Freund,» frug er, «Sie scheinen sehr ermüdet, ist Ihnen worinn zu dienen?»

Alle erschöpfte Kraft zusammennehmend, versuchte der Befragte sich aufzurichten, um die

gutmüthige Frage mit militairischem Anstande zu beantworten; der kranke Fuß versagte ihm den Dienst; er sank wieder auf sein Steinlager zurück. Ohne den Leidenden erst lange auszuforschen, genügte es dem Freiherrn, von ihm zu erfahren, daß er, zu einem ehemaligen Kriegskammeraden nach Boppard gedenke, um sich dort etwas auszurasten, zu erholen, und dann in sein Vaterland zurückzukehren. Der Musikus und Bruder Studio, gleich theilnehmend, stützten den Hinkenden, und geleiteten ihn nach dem Nachen, wo er im Vordertheil einquartirt wurde.

Kalte Küche und einige Gläser Wein labten den neuen Reisgefährten; die Hast, mit der er zugriff, bewies, wie höchst dringend der Arme dieser Erquikung bedurfte. Kaum hatte er sich gelabt, so forderte die Natur ihre Rechte; er fiel in tiefen Schlaf: die Reisgesellschaft aber stieg, das leckre Gericht, welches der Salmenfang am Lurley liefert, zu kosten, aus, und tafelte bei'm freundlichen Posthalter in St. Goar, während sie den Kriegsmann dem besten Erholungsmittel, einem sanften Schlummer überließ.

Die Katz (Neu-Katzenellnbogen) und die Maus (Thurmberg) boten in ihren pittoresken Trümmern dem Baron eine neue Augenweide; besonders als er den, dem Uebermuthe der Katzenellnbogner Grafen entstammten Ursprung jenes Spottnamens von Thurmberg, und ihre Beschämung durch den tapfern trierischen Erzbischof Kuno von Falkenstein, vernahm, der in dieser Burg das Ziel seines thatenreichen Lebens fand.

«Muß ein kapitaler Fürst gewesen seyn, Kuno!» sprach der Rheingauer, «hatte sich am Rheine hier, so in Respekt gesetzt, daß dergleichen Katzen die Klauen wohl einziehen mußten. — «Es war Herr Kuno» heißt's in der Limburger Chronik, «ein herrlicher starker Mann, wolgestalt von Leib und groß an allen Gliedern; hatte auch eine breite Brust, und stand auf seinen Beinen wie ein Leu. Er hatte gütliche Geberden gegen seine Freunde und jeden seiner Unterthanen; so er aber zornig ward, dann schlotterten und pauseten ihm die Backen, und das stand ihm weislich und herrlich wohl an, wie Meister Aristoteles spricht;

« Wer nicht zuweilen zürnen kann,
« Der ist ein Narr, kein weiser Mann. »

« Bravo, Bravo! » rief der Freiherr innerlich erfreut, « Freund Rhenanus ist in den Chroniken so gut zu Hause, wie in Bacchus Musterkarten! Da sollten Sie mal auf Freienstein einsprechen, Herr Nachbar: Chroniken zu Dutzenden, und die allerseltensten! »

Hoch über dem melancholischen Kloster Bornhofen blickten jetzt einsam und trauernd die Ruinen von Sternfels und Liebenstein auf den Strom hernieder.

« Diese Burgen heißen auch « Die Brüder, » erinnerte der Studio; « wie die in Schillers « Braut » sollte man die feindlichen sie nennen; zeugt doch von ihrem unvertilgbaren, erst im Tod versöhnten Grolle noch jetzt die, zwischen beiden Stammburgen aufgeführte ungeheuere Mauer! »

« Und daß gar eine treulose Dirne die beiden wackern ritterlichen Kämpen entzweien mußte! » setzte der Rheingauer, in seinem Weiberhaße hinzu.

Ein furchtbarer Sturm erhob sich in Lebrechts Brust; auch ihn hatte ein Groll, den erst das Grab versöhnte, vom einz'gen Bruder

feindlich geschieden; auch seine schönsten Tage hatte eines Weibes Treulosigkeit vergiftet! — Er starrte, während die Uibrigen nach dem Steuermanne hingewendet, seiner Erzählung der Legende lauschten, in tiefes schmerzliches Hinbrüten verlohren, den Strom hinab in die tosenden Wellen, da schlug der Kriegsmann vor ihm die neubelebten Augen wieder auf, und entrückte des Barons Seele den finstern Nachtgestalten, die aus seinen bittersten Lebensmomenten aufsteigend, ihm peinlich im Herzen wühlten.

«Wohl recht weit her?» frug der Studio, der das Erwachen des Kriegsmannes eben bemerkt hatte.

«Aus der Gegend von Astrachan, mein Herr.»

«Astrachan?!» riefen der Musicus und der Rheingauer überrascht.

«Wohl noch aus dem Rußischen Feldzuge?» frug Bruder Studio weiter.

«Ganz recht, mein Herr, und auf dem Rückwege nach meiner Heimath in die Normandie, wo mein Vater, ein geborner Teutscher, in seiner Jugend sich angesiedelt hatte.»

«Laßen Sie uns doch Ihre Schicksale wißen,» bat der Studio, «der Lebenslauf eines alten Kriegsmannes ist in der Regel immer sehr interesant.»

«Intereßant wohl zu hören oder zu lesen, mag seyn; aber den, der so 'nen Lebenslauf selbst zurückgelegt, nimmt er oft ganz gewaltig mit!» entgegnete der Befragte, während ein halb unwilliger Blick des Freiherrn dem jungen Manne seine, wie's ihm schien, gegen Unglückliche immer etwas unzarte Neugierde verwies.

«Uibrigens recht gern,» fuhr der Schnurbart fort, «obgleich von meiner Lebens-Campagne eigentlich nicht viel Sonderliches zu erzählen ist. Ich diene nun, ein paar Sommer, wo ich nach meines Vaters Tode daheim unser kleines Gütchen angetreten hatte, abgerechnet, vier und dreißig Jahre; habe es aber, wie denn auch bei uns Alles vom Glücke abhängt, doch nie weiter als zum Sergeanten unter den Grenadieren der alten Garde bringen können.

«Als es im Jahre 1806 wieder losging, sollte mein jüngerer Bruder mit; er hatte ein Weib und drei unerzogne Würmchen: je nun,

dacht' ich, bist zum Daheimsitzen doch mal verdorben; thust ein gutes Werk, und zog statt des Bruders mit. Ich habe bei Jena, Eylau, Friedland und in Spanien mitgefochten; wurde oft verwundet; erhielt aber an der Moskwa erst mein Ehrenkreuz. Im Gemetzel an der Beresina ward ich gefangen, und mit mehreren Tausend Kammeraden in die Gegend von Astrachan transportirt. — Ich entwischte durch ein halbes Wunder aus der Gefangenschaft, und fand in einem einsam gelegenen Dorfe bei einer freundlichen Wittwe gastfreie Aufnahme. Das nette Weib ward mir gut; bald waren wir mit der Kapitulation im Reinen: ein reicher Knees in der Nähe verschaffte mir meine Entlaßung; ich führte meine Petrowna zur Kirche; überließ meinem Bruder daheim unser ganzes väterliches Erbe; baute, in meinem Gott vergnügt, das Feld in Fried' und Freude, und war bis auf den lieben Ehesegen, der uns abging, recht glücklich. Aber im vorigen Winter begrub ich mein gutes treues Weib: ein plötzlicher Tod überraschte sie an meiner Seite. Jetzt traten die Verwandten auf; warfen mich wie einen

Fremden aus dem Hause, und sie ließen mir nichts als meine alte Montirung: mir brannte der Boden, wo mich Alles an meine Petrowna mahnte, unter den Füßen, und ich machte mich mit einem ersparten Nothpfennige, den ich nebst meiner Uhr noch so grade eben gerettet hatte, auf die weite Reise.

«In einem erbärmlichen Dorfe dießeits Leipzig ward ich krank, und mogte wohl eine geraume Zeit im hitzigen Fieber gelegen haben, als mich kaum Genesenden der Wirth mit groben Worten zum Weiterziehen mahnte. Als ich mich zum Weggehen anschickte, und mit der Hundeseele rechnen wollte, vermißte ich meine kleine Geldgurte, die wohl noch etliche zwanzig Goldstücke enthalten haben konnte. Jetzt fuhr der Kerl grimmig auf mich los, und verhieß sich hoch und theuer: die paar Thaler, die ich bei mir geführt, seien in meiner Krankheit nicht allein draufgegangen; sondern es komme ihm noch ein Rest zu, den er mir jedoch schenken wolle.»

«Daß dich das Donnerwetter!» fuhr's dem Baron heraus.

«Der geringe Erlös meiner Uhr» fuhr der Grenadier fort, «reichte grade aus, mir zur höchsten Nothdurft das Leben bis Mainz zu fristen. Heut ist nun schon der dritte Tag seit ich von dort aufgebrochen; die weite Wandrung hat mir den linken Fuß gelähmt: ein halbes Brod, das ich mit meinem letzten Dreier in Mainz gekauft, und Quellwaßer waren seitdem meine einz'ge Nahrung; Gottes freier Himmel mein Obdach; um Allmosen zu bitten, konnt' ich nicht über's Herz bringen; lieber wär' ich verhungert, denn ich dachte an den Wahlspruch meines, mit Blut verdienten Ordens: Ehre und Vaterland! Schon glaubt' ich, da wo Sie mich fanden, mich von allem Leid erlöst, da erschien mir Ihre Hülfe in der höchsten Noth, und nun seh' ich dort bereits Boppard, wo mein treuer Kriegskammerad, mein alter Heinz, mit dem ich im Felde gar oft meinen letzten Bißen theilte, zu Hause ist: vierzehn Tage Rast und Pflege bei Dem, dann geht's wieder rüstig weiter nach der Heimath!»

«Aus voller Kehle stimmte der Musicus, dem der alte Grenadier recht sehr gefiel, Pedrillo's Arie in den Wilden:

«Ach kaum kann ich die Zeit erwarten»

an, und:

«In's Vaterland zurückzugehn!»

fiel der Grenadier, wieder ganz auflebend, mit kräftigem, sonorem Baße ein.

Als bei Boppard angelegt ward, wollte der Freiherr den Händedruck, womit er vom Kriegsmanne schied, ganz im Stillen mit einigen Goldstücken begleiten; aber: «Großen Dank, mein guter, lieber Herr!» sprach mit innigem Gefühl der Alte; «Sie haben mich aufgenommen und gelabt; das durft' ein alter Kriegsknecht wohl annehmen, paßirt uns ja im Felde, und zwar ohne des Gebers guten Willen, gar oft; Ihr Gold aber wär' ein Allmosen, und das geht mir wider die Natur: Kammerad Heinz in Boppard hilft mir mit dem Zehrpfennige bis nach Hause, schon aus; unter uns mag dergleichen angehn, und obendrein ist Heinz noch so halb und halb mein Schuldner. Daheim aber vollends hab' ich ja meinen Bruder, und» — setzte er geheimnißvoll hinzu, «mir noch ein Kleinod aufgespart, das mir auf meine alten Tage frommen soll!»

Der Baron wies gegen reichlichen Lohn ein paar am Ufer maulaffirende Schifferbursche an, den Erlahmten zu geleiten, und noch im Thore warf der Grenadier den wieder Abfahrenden Grüße zu.

15.

Als der Nachen Braubach vorüberfuhr, stieg eben hinter der Wolkenan ragenden Marxburg der Mond herauf: in seinem Zwielichtscheine flimmerte Kapellen mit seiner ihres Namens werthen Ruine Stolzenfels; dann erschienen Niederlahnstein, Burg Lahneck, Horchheim, Pfaffendorf, Oberwörth, und jetzt breitete sich Coblenz, von den Fort's Kaiser Franz und Kaiser Alexander beherrscht, mit der Riesenveste Ehrenbreitstein gegenüber, vor unsern, ob dem hehren Anblicke in feierliches Schweigen versunknen Reisenden im Silberglanze hin.

Es war bereits sehr spät, als man landete. Der Rheingauer schlug den Gasthof «Zu den drei Schweizern» wegen seiner freundlichen heitern Lage am Rheinufer vor: das Schild

sagte unserm Freiherrn aus gewißen Gründen, welche die mit seinen Eigenheiten bereits vertrauten Leser leicht errathen werden, gar nicht zu; indeß behielt die Nähe des Gasthofs den Vorzug.

Als die Reisgesellschaft eben eintreten wollte, rief's hinter ihnen vom Fluße her ganz jämmerlich: «Euer Gnaden, Euer Gnaden, so nehmen Sie mich doch auch mit!» Es war — Michel, der, bereits einige Stunden früher mit der Jacht eingetroffen, da ihm unbekannt, wo sein Herr einkehren werde, das beste Theil, nämlich auf dem Verdeck, wie auf einer Art von Warte, sitzen zu bleiben, und deßen Ankunft zu erwarten, erwählt hatte. Jetzt kam er eilig nachgestolpert: man quartirte sich im Schweizer-Kleeblatt ein, und Alle begaben sich nach einem überreich genoßnen Tage, ermüdet wie sie waren, alsbald zur Ruhe.

So einladend auch dem Baron das anmuthige Coblenz mit seinen Reminiscenzen und reizenden Umgebungen erschien, ließ ihm doch der mächtige geheime Drang nach Paris, wo er nähere Aufschlüße über Danielchen's Erzählung

hoffte, keine Rast. Um acht fuhr der Eilwagen nach Cöln, zu dem ihm noch gestern spät am Abend der Wirth durch einen gefälligen Postbeamten eine Karte zu verschaffen gewußt hatte. Lebrecht wollte wenigstens die kurze Zeit bis dahin nach Möglichkeit benützen: die aufgehende Sonne fand ihn schon auf den Zinnen des Ehrenbreitsteins. Grade unter ihm das Thal, die Schiffbrücke, die stattliche Confluentia mit ihren zierlichen Kirchthürmen und ihrem aus dem Wellenspiegel widerstralenden eleganten Schloße; dort die idyllische Mosel, sich mit Vater Rhein vermälend und die fernen Eifelgebürge im Morgenduft verschwimmend; auf und abwärts, so weit das Auge reichte, üppige Gefilde, Dörfer und Städtchen, von gesegneten Fluren umgrünt, von blühenden Fruchtbäumen überschattet, ein höchst liebliches Rundgemälde, von dem der Freiherr nur zögernd schied.

Während er im Gasthofe seine normale Biersuppe frühstückte, wagte der ihn bedienende Oberkellner, ein wahrer Nestor dieser Klaße, die respektvolle Frage: «Euer Gnaden wollen meinen Fürwitz gütigst verzeihen: haben nicht Hochdieselben vielleicht noch einen Herrn Bruder?»

«Wie? Was, zum Donnerwetter, will er damit sagen?» fuhr Lebrecht überrascht in seiner gewohnten Heftigkeit heraus; aber: «allerdings, guter Freund,» setzte er jedoch, (ihm ahnte auch hier vielleicht ein neuer Fingerzeig für seine Zwecke,) augenblicklich begütigt, hinzu.

«Bitte, nichts zur Ungnade mein verehrtester Herr Baron: ich pflege an jedem Sonntagmorgen nach der Hochmeße, zu meinem Zeitvertreib unsere alten Fremdenbücher durchzugehn, und erinnerte mich da gestern Abend, als der gnäd'ge Herr sich einzeichneten, gleich, daß — es ist schon sehr lange her, auch einmal ein Herr Baron von Freienstein unserm Hotel die Ehre erzeigten, einige Tage bei uns zu logiren.»

Der Baron horchte hoch auf: dieser Gasthof also hatte auch seinen Bruder einst beherbergt? Es trieb ihn, das damals von Ludwig bewohnte Zimmer sich zeigen zu laßen; war's doch wenigstens eine wehmütige Erinnerung an den Geschiedenen! — Der alte Oberkellner keuchte die Treppe hinauf voran, und öffnete. — In eine Gedankenflut versunken, blickte der Freiherr mechanisch durch die Fenster, nach dem

Strome hinab, da gewahrte er des Bruders Namenszug «L. B. v. F.» von deßen Hand in eine Scheibe eingegraben, und dicht daneben, durch einen Kranz von Vergißmeinnicht und Immortellen damit verschlungen; «Louise v. L.» — «Ein neuer Lichtstral im geheimnißvollen Dunkel!» rief der freudig Ueberraschte, während sein Begleiter, ihn verwundert anstarrend, die Namen sich nun auch besah.

«Ei, ei, Louise von L.? Gewiß der Name der Fremden, die einige Monate nach jenem gnäd'gen Herrn hier ankam, und zufällig das nämliche Zimmer erhielt. Sie mußte ihn kennen, denn umsonst erkundigte sie sich nicht so angelegentlich, ob er nicht früher dies Zimmer hier einmal bewohnt? Sie mogte wohl den Namenszug wahrgenommen haben?!

«Und der Fremden Familienname?» frug der Baron, mit ungeduld'ger Hast die neue Spur verfolgend.

«Soll bald gefunden seyn, gnäd'ger Herr; belieben Sie mir nur wieder hinunterzufolgen.»

Lebrecht eilte mit dem Oberkellner die Treppe hinab; die alten Fremdenbücher wurden

revidirt, und sieh da, vor etwa achtzehn Jahren, einige Monate später als Ludwig, stand: «Louise von Lichtenfeld aus Leipzig, nach Paris reisend,» eingetragen.

Kein Zweifel mehr, es war die unglückliche Louise aus Daniels Erzählung.

«Aus Leipzig also? — Armes Weib! — Es wird Licht!» sprach der Tiefbewegte, der in dieser neuen Spur eine abermalige Bürgschaft künftiger Aufschlüße zu finden glaubte; «fort also, fort!» setzte er in lautem Monologe hinzu.

«Allerdings, allerdings, Euer Gnaden; hätte beinah vergeßen, pflichtschuldigst zu erinnern: kaum noch ein halbes Stündchen, unsre Eilwagen sind gar zu exakt, wie, so zu sagen, eine Schiffsuhr.

Des Barons Reisegenoßen traten ein; er schied ungern von ihnen: Bruder Studio wollte, sich an den Mosellaner anschließend, seine Ferienreise in deßen Heimath fortsetzen; der Musicus aber beabsichtete im kunstsinnigen Coblenz, ein Konzert.

Lebrecht kam grade noch im Augenblicke an, als der Postillon bereits die Pferde antrieb: er

hatte gehofft, in Gottes freier Luft die Gegend zu genießen; seine Nummer wies ihn aber zu seinem Leidwesen in's Innere des ambülanten Hauses, Michel'n ihm gegenüber; seine Wohlbeleibtheit schob sich, so gut es immer gehen wollte, zwischen zwei bejahrte Damen, die zu beiden Seiten jämmerlich aufschrien. Bald ward dem Eingeklemmten recht unheimlich und fatal, und vom gehofften Amüsement war in den höchst langweiligen Umgebungen, auch nicht das Mindeste zu finden. — Endlich griff der Geängstete zu seiner Trösterinn in allen Nöthen; doch kaum reichte Michel dem Herrn die geladne Pfeife hin, als deßen Nachbarinnen feierlichst protestirte: «Rauchen, du mein Himmel?!» stöhnte die Eine; «Rauchen? das wäre ja mein Letztes!» jammerte die Andre. Mit innerlichem Grimme, daß auch hier ein Geschlecht, dem er ohnehin nicht grün war, ihm in den Weg kommen müße, gab der Baron seinem Michel den Ungar schweigend wieder zurück.

Endlich war die ersehnte Station Andernach erreicht, wo nach der Vertröstung des Schirrmeisters, ein Paßagier im Cabriolet draußen

abgehen sollte. Es geschah, und Lebrecht erklimmte mühsam genug seinen Sitz; fand sich aber in noch engerem Raume zwischen zwei Nachbarn nur um so unbequemer eingeschachtelt; doch tröstete er sich wenigstens mit dem Ausblicke in die freie blühende Natur und dem schmerzlich entbehrten Lieblingsgenuße, seiner Pfeife. Aber kaum hatte er die ersten köstlichen Züge gethan, als ihn, auch hier, rechts ein barsches «God dam!» anschnarchte, und links ein weinerliches: «Mais, mondieu!» anquickte. Der Freiherr wollte sich diesmal nicht dran kehren; aber nun tumultuirten die, nur hier grade, in ihrer Antipathie simpathisirenden National-Antipoden und schrien so gewaltig nach dem Schirrmeister, daß Dieser halten laßen, und auf Beschwerde der Beiden, Lebrechten das Postwagen-Interdict seines Ungars notifiziren mußte. Nun war der Freiherr aber auch für den ganzen Rest des Wegs total verstimmt. Selbst die Ruine Rolandseck mit ihrer von Schiller nach der Schweiz verlegten hochromantischen Sage:

(«Und so saß er, eine Leiche,
«Eines Morgens da;

« Nach dem Fenster noch das bleiche
« Stille Antlitz sah; »)

das Eiland Rolandswerth, mit dem nun in eine elegante Bade = Anstalt verwandelten Frauenmünster, wo Rolands Geliebte einst gebetet und geweint; Gebhards und der schönen Mansfelderin Asyl, der hochgethürmte Godesberg und das herrliche, sagenreiche Siebengebürg — Alles, (so sind auch oft sonst feinsinnige Menschen Sklaven ihrer Angewöhnungen), ließ ihn kalt; das Extrapost = Mittagmahl in Remagen berührt' er kaum, und verwünschte mit derben heimlichen Flüchen Nachbar Goddam und Nachbar Mondieu: nur, wie endlich die alte Colonia in ihrem großen imponirenden Halbkreise vor ihm lag, athmete er freier; ganz wieder leicht um's Herz wurde ihm aber erst, als der Wagencoloß im Posthofe anhielt.

Im freundlichen «Rheinberg,» den ihm der Schirrmeister empfohlen hatte, erholte sich der Freiherr bei seiner Pfeife und einem Labetrunk. Während er einen neuen Wagen zur Ansicht erwartete, (denn mit den Eil = Nothställen, wie er diese Erfindung nannte, wollte er nun und

nimmermehr wieder etwas zu schaffen haben,) überblickte er den herrlichen Strom mit seiner Brücke, seinen Schiffen und Kähnen.

Der Wagen kam und gefiel; der Abschluß des Handels ward dem Wirthe überlaßen; die Sache war schnell im Reinen, und der Baron ließ sich sofort eiligst nach dem Dome führen, deßen hehre Majestät, schon als die ehrwürd'ge Agrippina ganz in der Ferne vor ihm aufgetaucht, ihm so wundersam erschienen war. Es dämmerte bereits, als er in die heiligen Hallen eintrat: wie eine untergehende Glorie verklärte der Abendstral, durch das brennende Helldunkel der herrlichen Glasgemälde einfallend, den hohen Chor, und erfüllte ihn mit einem zauberhaften Geisterscheine, in dem die Vergangenheit mit ihren dahingeschwundenen Geschlechtern, und die verhüllte Zukunft jenseits der dunkeln Lebenspforte vor der Seele des, in wehmüthig feierliche Träume Versunkenen aufstieg.

Mit andächtiger Verehrung ließ Lebrecht bei'm flackernden Fackelscheine sich die Reliquien der heil. Dreikönige und die hochgeehrte altteutsche Madonna zeigen; wandelte in tiefem, schwer-

müt'gen Ernste unter den Grabmalen der hier ruhenden Erzbischöfe, Fürsten und Kriegshelden umher; warf einen Blick stiller Rührung auf die prunklose, die Nichtigkeit alles Erdenglanzes bekundende Ruhstätte der unglücklichen Mediceerin Maria, und schied dann mit voller Brust von der leider unvollendeten Gigantenschöpfung Engelberts und Konrads von Hochsteden, an der bereits fünf Jahrhunderte spurlos vorüberflogen.

Auf dem Heimwege ließ sich der Baron zu dem mit sinnigen Inschriften bezeichneten Gebäude führen, in dem einst die Wiege des teutschen Apelles, des großen Rubens stand, und wo auch jene schwergeprüfte Königinn Maria in der Dürftigkeit ihrer Verbannung gehaust.

Noch war ein halbes Stündchen bis zur Abendtafel übrig. Michel, der seinen Herrn im Hausflur des Gasthofes erwartet hatte, meldete ihm mit geheimnißvoller Miene, daß er ihm etwas gar Wunderbares zu berichten habe.

« Wird wohl mal wieder einer von deinen alten Narrenstreichen seyn, Bursche? »

«Gewiß und wahrhaftig nicht, gnäd'ger Herr; die Sache hat was auf sich; Euer Gnaden können's mir diesmal schon glauben!»

«Nur heraus damit, laß hören!»

«Denken Sie nur, gnäd'ger Herr, wie ich mir vorhin in dem engen Gäßchen, das Sie da rechts hier vom Wirthshause sehn, einen Porcellankopf kaufe, winkt mir 'ne hübsche junge Dirne, die unter ihrer Thüre stand, herein und fragt: Ob ich nicht etwa Lust hätte, von ihrer Mutter drinn mein künft'ges Glück zu erfahren? Ich meinte: Ja! ging in die Stube, und ließ mir von einer alten Hexe, nachdem sie mich ein Langes und Breites ausgefragt hatte, aus dem Kaffeesatz und dann auch aus der Karte wahrsagen.»

«Und was prophezeihte sie dir Bursche?» frug der Baron, der, in sonderbarem Kontraste mit seinem sonst so hellen Kopfe, die Schwäche hatte, außer dem im Odenwalde «Ritter Lindenschmitt» genannten wilden Jäger, nebenbei auch an den Alp, an Bergkobolde, Truden, Wünschelruthen und Wahrsagungen zu glauben, nicht ohne lebendiges Intereße.

«Sie sagte: Wenn ich mit heller Haut von Paris wieder nach Hause käme, nähme mich eine hübsche, reiche Wittwe zum Mann. Auch sagte sie: Ich wäre kein übler Mensch, und thäte nicht soviel Schlimmes, wie andre ehrliche Leute, weil ich mehr schliefe, und im Uibrigen, (das war aber von dem alten Weibe doch etwas kurios), sollt' ich nur getrost mich in der Welt an nichts stören, ««denn,»» sagte sie, ««der Herr hilft denen, so da einfältigen Herzens sind, auf ihren Wegen!»»

Der Baron lächelte; indeß hatten sein Wahnglaube und seine Hoffnung, vielleicht über den Erfolg der Pariser Reise etwas zu erfahren, schnell entschieden: Michel mußte ihn zur Wahrsagerinn hinbringen. Die Alte schlug mit großer Feierlichkeit die Karten; prüfte dann mit geheimnißvoller Miene den Kaffeesatz, und sprach mit Salbung und Pathos:

«Dir blühet in Paris Dein Glück;
«Schnell raubet Dir's ein Augenblick;
«Doch giebt ein freudiges Geschick
«Verlornes doppelt Dir zurück.»

Diese dunkle Prophezeihung, vieldeutig wie alle solche Orakel, versenkte den Freiherrn in ein Meer unsteter Gedanken, auf dem Louisens Bild und der goldgelockte Traugott wie einzelne Lichtpunkte flimmernd umhertrieben. Um so rastloser drängte den Ungestümen nun seine Ungeduld nach Paris, wo zufolge seiner, durch die Zahnlose vollends zur höchsten Potenz gesteigerten Uiberzeugung, die Lösung aller ihn bestürmenden Räthsel ihm unfehlbar werden mußte. Er eilte daher über Aachen, (wo er sich nicht einmal die Zeit nahm, den Krönungsstuhl und das Fenster, aus dem Kaiser Karl seine Emma belauschte, zu besuchen), und Brüßel, ohne unterwegs sich mehr, als die nothdürftigsten Stunden zu Labung und Ruhe zu gönnen, dem Ziel seiner Reise unaufhaltsam zu.

Es war spät am Abend, als die ungeheure Seinestadt mit ihren Legioneu von Lichtern in einem Nebelmeere vor dem Freiherrn lag. Endlich war die Barriere, und bald auch das ihm von seinem Kölner Wirthe, weil er sich nach einer freien Lage, wo möglich im Grünen, erkundigt hatte, der Nähe der Boulevards wegen

empfohlne Hôtel du Tibre erreicht. Der Baron legte sich von der Reise angegriffen sogleich nieder, um für morgen desto neugestärkter zu erwachen: das Bild der alten Sybille trat noch einmal vor seine Seele, und schon halb einschlummernd, flüsterte er noch:

« Dir blühet in Paris dein Glück;
« Schnell raubet dir's ein Augenblick;
« Doch gibt ein freundliches Geschick
« Verlornes doppelt dir zurück! »

16.

Lebrecht an Wilhelm von Landeck.

Muß Dir bei meiner Morgenpfeife erzählen, lieber Wilhelm, was mir gestern schon in dem verwetterten Paris paßirt ist. Denke —, ja denke Dir: ich habe —, (das Wort will mir gar nicht aus der Feder), diese Nacht — in der Wache gesessen. Ja, lache nur; lache, daß Du ersticken mögtest, 's ist nicht anders! — Doch auf die Art geht's mit dem Erzälen nicht in der Ordnung voran; also hübsch fein nach der Reihe.

Gestern Abend spät kam ich hier an und legte mich zeitig; schlief aber doch nicht viel, denn die ganze Nacht ging mir der Hexenspruch einer alten Kartenschlägerinn in Köln, nach dem mir hier allerlei absonderliche Dinge zustoßen sollen, im Kopf herum; gegen Morgen erst fiel ich in einen gesunden Schlaf.

Es mußte weit später als meine gewohnte Stunde seyn, denn die Sonne schien mir schon grade auf die Nase, als ich erwachte. Ich greife zum Nachttischgen, wo ich Uhr und Börse hingelegt —; Beides fort! Die Brieftasche, worinn ich meinen Kreditbrief und sonstige kleine Papiere verwahrt, lag zum Glück noch da; auch war sonst in der Stube Alles in bester Ordnung. Ich klingle zwei, drei, viermal; es währt 'ne halbe Ewigkeit, bis mein Michel kömmt. Ich frage ihn; er weiß von nichts. Jetzt schicke ich ihn zum Wirth hinunter; statt seiner aber kömmt eine Art von Hausmeister, halb schlaftrunken, in Morgenhosen und Nachtwamms, und schnattert in geradbrechtem Deutsch: « Sein Herr sei noch nicht ('ne kuriose Redensart), sichtbar; übrigens rechne er sich's zur großen Ehre meine Befehle

zu empfangen; sei mein ganz gehorsamster Diener u. dgl. m. Ich erzähle ihm meinen Vorfall, und meine: aus einem ehrlichen reputabeln Hause könnten doch nicht, so mir nichts dir nichts, die Uhren und Dublonen aus dem Schornstein fliegen; als der Bursche aber hört, daß ich bei unverschloßnen Thüren geschlafen, lacht er mir beinah in den Bart, und faselt: Dann freilich sei's kein Wunder, und hätt' ich noch von großem Glück zu sagen, daß nicht Brieftasche und Kleider auch mitgewandert seien —; Blitz und der Hagel, was muß es in dem weitläuf'gen Neste hier für ehrliche Leute geben! — Summa, es war zum Morgensegen mein Lehrgeld Nummer Eins in Paris.

Da, wie Du weißt, ich und mein Michel auch nicht ein Sterbenswörtchen Kauderwälsch verstehen, war mein Erstes, mir ein Taschenwörterbuch holen zu laßen, das ich nun immer bei mir führe, und mich um einen teutschen Lohnbedienten umzusehn. Der Hausmeister versprach mir auf der Stelle einen zu besorgen, und drehte sich wie ein Kreiseltopf wieder zur Thüre 'naus; draußen hört' ich den Kerl etwas von

Tabak murmeln, und begriff nun, warum er so naseweis nach meiner Pfeife 'rumgeschniffelt hatte. Ich schickte Michel nach meiner Biersuppe; es währte fast 'ne halbe Stunde, bis er wiederkam. Drunten hatte der Hausmeister ihn gehänselt, und mit dem spöttischen Bescheid abgefertigt: in keinem Pariser Hotel sei etwas von Speis und Trank; am wenigsten Bier zu haben: Michel hatte mir in einem Kaffeehause mein Frühstück selbst zurichten, und noch obendrein tüchtig bezahlen müßen.

Endlich kam der Lohnbediente: ich lebte ordentlich auf, als ich in ihm einen feinen, klugen, und dabei doch treuherzigen Teutschen fand. Ich hielt mit ihm, (er hatte sich aus Heinz in Henry umgetauft), über meine Operationen förmlichen Kriegsrath; er war in Allem, wonach ich fragte, zu Hause. Er verschaffte mir zu meinem stattlichen neuen Wagen tonmäßige, (allerlei drolliger Schnickschnack), Pferde und Kutscher, und schlug mir, da es zu allen Morgenbesuchen noch viel zu früh sei, einen Spaziergang nach, (denke Dir nur das tolle Zeug), den Elisäischen Feldern vor.

Wir zogen über die Boulevards, eine Art von Alleen mit Häusern dahinter; aber, lieber Gott! die Bäume alle verkrüppelt, halb verdorrt und die Blätter von Staub und Kümmerniß gelb und aschgrau durcheinander. Dann kamen wir auf einen ungeheuern Platz; hinter uns die rusigen Tuilerien mit ihren Meilenzeigern von himmelhohen, schmalen Schornsteinen, am Ende eines geschnirkelten Paradegartens; vor uns die Elisäischen Felder, grade so grau eingepudert wie die Boulevards.

Es war in den vielen steifen Alleen noch Alles still und todt; keine Menschenseele an dem schönen Morgen im Freien; die Bettler allein hatten sich hier auch schon eingefunden. Da hielt mir Einer den Stumpf seines Arms, dort ein Andrer sein hölzernes Bein entgegen; ein Blinder hatte einen großen schwarzen Pudel, an den er angebunden war, mit hölzerner Taße in der Schnauze, vor sich sitzen; ein Weib auf einem Schemel ganz dicht am Wege, ein Kind neben sich auf der Erde, zwei auf dem Schooß und eins an der Brust, sang ein geistliches Lied, und die Würmchen jammerten um ein Allmosen.

Henry sagte mir, (kannst Du Dir solche Teufeleien denken, Wilhelm?), derlei Weiber miethen wohl solche arme kleine Wesen; laßen sie ganze Tage hungern; kneipen und stechen sie heimlich mit Nadeln, damit sie um so herzbrechender winseln!

Außer den miserabeln staubigen Bäumen, ein paar Tanzböden, Kaffeehäusern und Garküchen, (sie nennen's hier Restauration), ist in dem ganzen weitläufigen Dings gar nichts zu sehn, und doch soll's eine Art von Himmel oder Elisium, wie's die alten Heiden nannten, für die Pariser seyn?!

Auf dem Rückwege, in der Mitte des großen Platzes sagte Henry: «Dieser Platz, Herr Baron, hieß sonst, wie jetzt wieder, nach Ludwig XV; in der Revolution hatten sie ihn,» (es war wohl eine Art Satire?), «zur Eintracht» umgetauft. Dort stand das Bild der Freiheitsgöttinn; dicht dabei die Guillotine, auf welcher der seelengute König — —» Mir schauderte; ich eilte dem Tuilerien-Garten zu. So berühmt er auch seyn mag; prächtig ist er freilich; aber seine beschnittnen Bäume, Terraßen und Blumen-

beete, die geschnörkelten Steinfiguren und alle die Herrlichkeiten wollen mir nicht gefallen, da lob' ich mir meine Eichenforsten und meinen wilden schattigen Burggarten, meinen Aurikel-, Ranunkel-, Hyazinthen-, und Nelken-Flor.

In einer der Alleen standen zwei unendlich lange Reihen Stühle einander gegenüber; Henry berichtete: «Hier versammle sich zu gewißen Stunden, wie er's nannte, die elegante Welt, um sich zu sehn, und gesehn zu werden —;» ein niedliches Vergnügen, da einander recht nah gegenüberzusitzen; sich zu begaffen und dabei nichts weiter zu thun, als etwa im Stillen sich durchzuhecheln! — Uibrigens kostet die Gafferei nur zwei Sous, die man für einen Stuhl bezahlt. — Nicht weit davon saß ein altes Weib, ebenfalls mit ein paar Stühlen um sich her, einen großen Sonnenschirm drüber ausgespannt, und einen Wust von Zeitungen auf einem Tischchen. Du weißt, ich bin ein großer Freund davon; ich will mich einen Augenblick rasten, und greife nach ein paar Blättern —, vortracktes Zeug: Alles war französisch!

Der Tuilerien-Pallast gefällt mir eigentlich auch ganz und gar nicht; ich hatte mir weit andre Dinge davon erwartet. Henry zeigte mir die Schüße von den Schreckenstagen her, wo die siebenhundert treuen Schweizerseelen sich für den guten König hinmorden ließen; 's muß doch eine gräuliche Zeit gewesen seyn! Der Louvre mit seinen Säulen und Verzierungen dagegen ist recht königlich, und der gewaltige Karroußel-Platz mit seinem Triumphbogen wahrhaft majestätisch; dazu die Seine mit ihren Brücken; der Pallast der Deputirten-Kammer; die Akademie und noch gar viele prachtvolle Gebäude —, 's geht Alles dermaßen in's Große und ist mir so fremdartig, Wilhelm, daß es mir manchmal vorkommen will, als sei ich in einer ganz neuen Welt!

Henry erinnerte an die Zeit zum Besuche bei'm Bankier und bei'm Notar, und führte mich durch eine kuriose Art von geplatteten, oben mit Glas gedeckten engen Gäßchen, (Paßagen nennen sie's hier), wo an beiden Seiten die herrlichsten Sachen wie zum Jahrmarkt ausgestellt waren; dann durch ein paar schmutzige, von Menschen

wimmelnde Straßen; dann nochmal durch so'ne Paßage mit Boutiken, wo Amsterdam, Wien, Rom, Neapel und fast die halbe Welt zu sehen seyn soll, bei einem kleinen Komödienhause heraus; endlich waren wir wieder auf den Boulevards und bald in meinem Tiber-Hotel.

Ich kleidete mich schnell um; Michel mußte in seiner Staatslivree hinten auftreten; Henry nahm ich, da er mir behagte, mit mir in den Wagen.

Vor Allem ging's zum Bankier, denn ich war ja, so zu sagen, rein ausgeschält. Ich ward äußerst höflich empfangen: der Bankier, der ziemlich Teutsch sprach, verließ seinen Sitz im Hintergrunde einer ganzen Reihe von Zimmern, wo ein Dutzend junger Leute arbeiteten, und führte mich in sein Kabinet. Unser Geschäft war schnell in Ordnung; der feine, art'ge Mann entschuldigte sich mit überhäufter Arbeit; lud mich aber auf heute, und so oft ich nur ihm die Ehre erzeigen wollte, zu seiner Tafel: ich sagte auf morgen zu.

«Wir sind hier in der Nähe,» bemerkte Henry, «wollen der Herr Baron nicht gleich

auch nach der Polizei fahren, Ihre Sicherheitskarte in Empfang zu nehmen?» — Ich meinte: ob man denn in einer Stadt, wie Paris, zur Sicherheit 'ne Karte brauche? Henry erklärte mir die Sache; wir fuhren hin, und ich ließ mir so ein Dings ausfertigen.

Nun ging's zum Notar; auch ein freundliches Männchen, das, so gut es konnte, mir zu Liebe sein bischen Teutsch radbrechte. Ich händigte ihm meine Papiere ein; er wollte noch heut Alles einleiten, und mich dann durch ein paar Zeilen benachrichtigen, ob er mich morgen zu Eröffnung des Testaments und Abnahme der Siegel abholen könne.

Es schlug Zwölfe; mein Magen mahnte mich. «Eben recht,» sagte Henry, «wir sind hier grade am Palais-Royal, wo der Herr Baron unter Restaurants zu Dutzenden die Wahl haben.»

Wir traten in einen schmutzigen Hof, der eben so wie die dranstoßenden Holzboutiken mit Büchern, Zuckerwerk, Putzmacherinnen und allerlei Hanswurstereien, gar nicht königlich aussah; dann ging's durch eine Art von Garten

mit elenden, aschgrauen Bäumen, (wie alle hier,) in eine unabsehbare Gallerie, drei Stockwerke hoch, mit Bögen zur ebnen Erde; das Dings ist so weitläufig wie mein ganzes Dorf und noch drei andre dazu, und es sieht drinn aus, als wäre da die große Meße von Frankreich oder gar von ganz Europa. Henry öffnete mir ein Paar hohe Flügelthüren, die in mehre große Säle führten: «Gebrüder Very» nannte er's, indem er sich auf eine Stunde beurlaubte; Michel nahm ich zu meiner Bedienung mit hinein.

Ich wußte, als ich in die Säle trat, eigentlich gar nicht, wie ich dran war; ich meinte nämlich wie in Köln eine ordentliche Wirthstafel zu finden; da war aber nichts als eine Menge von kleinen Tischgen, für zwei, drei, vier Personen gedeckt. Der Dunst von Speisen versetzte mir den Athem, und die Aufwärter, (Garsons oder Jungen heißen sie nach meinem Wörterbuche), liefen durcheinander, und schrieen in ihrem Kauderwälsche daß mir die Ohren gellten, die Namen der Gerichte, die sie auftrugen, aus; es war ein Gewimmel von Gästen,

als gäbe man Freitisch; dabei hatten Alle, sonderlich genug, sogar bei'm Eßen, die Hüte auf den Köpfen. Ich schob mich durch; ein Garson wies mich an ein Tischgen, und reichte mir einen ellenlangen Zettel; meinem Michel lachte er, mit einer fragenden Miene: Was denn er hier wolle? gradezu in's Gesicht. Ich durchsah mir den Zettel von oben bis unten; konnte aber, mitsammt meinem Lexikon, aus dem Zeugs nicht klug werden. Es kamen immer mehr Gäste; Niemand grüßte bei'm Hereintreten, oder lüftete auch nur den Hut; Keiner sprach mit dem Andern; 's ward mir am Ende ganz unheimlich. — Eins hatt' ich aus dem Zettel herausstudirt, Rheinwein nämlich, und befahl eine Flasche, Michel wollte sie holen; der Garson litt's nicht, und brachte sie. — Was aber weiter? Ich macht' es kurz, und kommandirte vier bis fünf Gerichte, so wie sie sich die Gäste am nächsten Tischchen kommen ließen: mein Michel wollte mir die Speisen auftragen; das aber durft' er auch nicht; ich fuhr mit ein paar Flüchen heraus, da fing der Garson an, gewaltig zu raisonniren, und von «Allemand» in den Bart zu brummen;

was er noch sonst von «Bete» (wie im L'Hombre?) sagen mogte, verstand ich nicht. Mir lief die Galle über; ich springe auf; rund umher entsteht ein Gelächter; jetzt fragt am nächsten Tischchen ein junger Mann, deßen Gesicht mir gleich gefallen hatte, zu meiner größten Freude, mich in unsrer lieben Muttersprache: «Sie sind Ausländer, mein Herr, erlauben Sie?» Damit sagt' er dem Garson ein paar Worte, die ihn straks ganz demütig machten; «Sie haben wohl nichts dagegen,» fuhr er dann fort, «daß Ihr Diener den Kellner in die Küche begleite?» Ich nickte, und er bedeutete Michel'n durch einen Wink dem Garson zu folgen.

«Sie kennen, mein Herr,» bemerkte mir Eugen, (so hieß, wie ich später erfuhr, der wackre Junge); «wie ich sehe, die Sitte unsrer Restaurants nicht, wo keine Livreediener zugelaßen werden?» — Jetzt ward mir die Sache klar.

Eugen war, als seine Tischgesellschaft aufbrach, so artig, sich zu mir zu setzen, und mir allerlei von Paris zu erzählen.

«Die Mittel und Wege,» begann er, «sich mit dem unerbittlichsten Despoten, dem lieben

Magen abzufinden, besitzt diese ungeheure Stadt in den buntesten Manieren; Sie können hier französisch, englisch, italiänisch, schottisch, türkisch speisen, und der Abstufungen gibt's eine Unzahl. Hier von Very und seinen Nebenbuhlern, den Provençalen, Beauvilliers, Grignon, Legacque, und wie diese Paradeurs erster Klaße, bei denen der Gaumen-Luxus, zu zwanzig, dreißig Franken das Couvert, große Galla gibt, alle heißen, bis zu den Anstalten herunter, wo man sich nicht eigentlich restaurirt; sondern nur das Leben fristet, gibt's zahllose Klaßen, und mancher Elegant, der mit einem unbezahlten Brillant an der Hemdkrause prangt, (denn Seyn gilt hier gar wenig; Scheinen Alles), hat vielleicht an demselben Tage, wo er Abends in einem Salon schwadronirt, in irgend einem Winkel von Paris zu zehn Sous gespeist. Was Sie aber kaum möglich glauben werden: man hat berechnet, daß in dieser Riesenstadt täglich etwa 20,000 Menschen ganz ohne Mittel, ihren Mittag zu bestreiten aufstehn; die Unglücklichen, die sich dort auf den kleinen Steinbänken vor den Arkaden sonnen; jene zerlumpten

Weiber, Knaben, Mädchen, Greise gehören in diese Klaße des tiefsten menschlichen Elends. Eine andre Klaße in anständiger Kleidung, treibt sich gegen die Mittagstunde in den Spielhäusern umher; gibt den Fremden Rath, und bittet sich dann eine Erkenntlichkeit aus, oder sie schlendert im Garten umher, sucht einem Ausländer, den man in Paris auf den ersten Blick erkennt, gefällig zu seyn, oder spekulirt auf die Einladung eines Kaffeehaus-Bekannten, dem sie es so nahe legt, daß sich nicht wohl abkommen läßt.» — Denke Dir nur, Wilhelm, zwanzigtausend Menschen in einer und derselben Stadt, die Morgens noch nicht an den Mittag denken dürfen – 's ist entsetzlich! Da lob' ich mir doch unsern Odenwald, absonderlich mein Dorf; dort hat jeder Bauer wenigstens seine reichliche Kost, und am Sonntag noch obendrein sein Huhn im Topfe.

Henry fand sich wieder ein, ich fragte ihn: was wir denn nun weiter besehen wollten? Eugen war so gefällig, sich mir zum Begleiter auf einer Fußwanderung, bei der man Paris am Besten kennen lerne, anzubieten. Ich nahm sein freundliches Erbieten mit Freuden an: er bestellte Henry

mit dem Wagen an die Barriere einer Vorstadt, die kurios genug, sich nach der Hölle nennt; Michel sollte ihn begleiten.

Als ich mit Eugen durch die Gallerien wanderte, war mir das Anstarren und Angaffen und fast unter die Nase lachen so ärgerlich, daß mir einer meiner Flüche 'rausfuhr; je grimmiger ich aber um mich sah, desto ärger ward's. « Setzen Sie sich über derlei Unarten weg, mein Herr, » bat Eugen; « sie sind den Parisern nun einmal eigen; jeder, nur etwas auffallenden oder auch nur nicht mehr modischen Tracht, » (ich verstand wohl, daß er mein galonirtes Jagdkleid meinte), « geht's sogar unter ihnen selbst nicht beßer, und da jede Mode fast täglich durch eine neue wieder verdrängt wird, so kömmt's gar oft, daß auf der Promenade die eine Hälfte die andre auslacht. — Was meinst Du, Wilhelm, zu dergleichen Tollheiten und Affenstreichen?!

Wir schlenderten die Kays am rechten Seine-Ufer hinauf, und that mir's ganz wohl, hier doch mal weniger Wagengeraßel, Gedräng und Geschrei zu finden, als in den übrigen Gaßen. Jetzt aber flog eine zweirädrige Halsbreche, wie der

Blitz daher; ein junger fratzenhafter Geck saß drinn. Ein alter Mann stürzt um; das Rad streift ihn; er schreit jämmerlich; das Volk rottet sich zusammen; schimpft; der junge Herr scheint an derlei schon gewöhnt; er wirft dem Manne ein Goldstück hin, und jagt davon. Als ich mich wundre, daß der Fant so leicht weggekommen, lacht Eugen, und erzählt mir: «Ihm selbst sei mit demselben alten Kerl noch gestern das Nämliche begegnet; er habe sich eben so mit ihm abgefunden; aber sein Goldstück sehr bereut, da ein Bekannter ihm gesagt: der Alte laße sich gar oft; aber wohlweislich so, daß ihm kein Leid geschehe,» (was Alles für verwetterte Spitzbübereien!) «den Cabriolets in den Weg fallen, und lebe vom vermeintlichen Schmerzengelde herrlich und in Freuden.»

Wir besahen an einem Platz, wo die Verbrecher gerichtet werden, das Stadthaus, von dem mir Eugen viel Merkwürdiges sagte, was ich aber fast Alles überhörte, denn ich hatte immer nur die fürchterliche Morgue, uns zur Rechten an der Seine, im Gesicht; mir schauderte —; ich dachte — an die arme Louise!

Auf dem Blumenmarkt, in meinem Elemente, ward's mir wieder wohl: Strelitzia Regina, Paeonia arborea, Camellia — herrliche, herrliche Sachen in voller Blüte, und in welcher Menge; welch üppiger Farbenpracht; gern hätt' ich Dir sogleich einen ganzen Frachtwagen voll für unsern Garten nach Freienstein geschickt!

Den Justizpallast mogt' ich nicht besehn; Du weißt, Wilhelm, ich habe alle Rechtsleute und Rechtsverdrehereien mein Tage nicht leiden mögen: wächserne Nasen, Schleichwege, Chicanen —; meinethalben braucht's gar keinen Advokaten auf der Welt; denn lieber gäb' ich mein offnes klares Recht hin, als mich, noch so reich —; aber um Ruh' und innern Frieden proceßiren!

Das Pantheon, jetzt wieder St. Genovefa genannt, mit seinem mächt'gen Portal und seiner zierlichen Kuppel, gefiel mir sehr; schnakisch aber nahmen sich auf den Thürmen der St. Sulpicius-Kirche die großen hölzernen Ellbogen aus, die in einsweg allerlei Zeichen machten, als wenn sie zu Jemanden in die Ferne sprächen;

ich erkannt' es nach einem Kupferstiche, den ich mal bei unserm Pastor gesehn, für 'nen Telegraphen, den Du als alter Militär wohl kennst?

'S ist eine recht zierliche Eisenbrücke, die nach dem Pflanzengarten führt. Im Garten selbst ward mir's wie heimisch; da war doch endlich mal lebendiges, frisches, saftiges Grün; da gab's Irrgänge und köstliche Blumen, seltne Sträuche und Gebüsche; sogar eine himmelhohe Ceder vom Libanon. Und, Wilhelm, die Menge von Thieren! Der menschenkluge Elephant, der schlanke Tiger, die tückische Hyäne, die poßierlich ungeschickten Bären, die Affen und Aeffchen, Papagaie und Eulen, Adler und Kolibri's, und der Thierkönig Löwe! Eben ward er gefüttert; 's war mir ordentlich rührend anzusehn, wie er eben zulangen wollte; als ihn aber sein Stubenkammerad, ein kleiner Spitzhund, belfernd anfuhr, sich majestätisch wieder zur Ruhe legte, und still zusah, bis die naseweise Kröte sich abgefüttert hatte.

Von Naturalienkabineten bin ich kein großer Freund; sie bedünken mich immer, wie große Raritätenkasten, denn das herrlichste Cabinet

bleibt ja doch immer die große freie, überreiche, vielgestaltige unerschöpfliche Natur! — Am Ausgang grinzte uns ein scheußliches Geripp an; Eugen erklärte mir's als jenes des Soleiman-El-Haleby, der Klebern in Aegypten ermordete, und dafür gespießt ward: großer Gott! Ist denn selbst für die gräßlichsten aller Thaten, der Tod nicht schon Strafe genug, und ist's nicht noch 'ne gar große Frage, ob wir überhaupt das Recht haben, unsers Gleichen etwas zu nehmen, was wir ihnen nicht gegeben, und was eigentlich ihr unveräußerbares Eigenthum bleiben müßte?!

Eugen wollte mich in die Bäder-Ruinen des römischen Kaisers Julian führen; allein aus ganzen Maßen solcher Sächelchen von der Zeit jener Weltbezwinger her, pflege ich mir nicht so viel zu machen, als aus einem einz'gen Stein von Habsburg, Hohenstaufen, Zollern, Weinsberg, der Trausnitz und andern deutschen Wiegen unsrer Vaterlandsherrscher und edlen Fürsten und Rittersmänner.

Jetzt waren wir an der Höllen-Barriere; der Wagen mit Henry und Michel, hielt schon dort.

«Diese Barriere verdient,» sprach Eugen feierlich, «so ziemlich ihren Namen; denn hier geht's, wenn auch nicht eben zur Hölle; doch wenigstens zur Unterwelt hinab; besuchen wir sie mein Herr? — Sie halten die Frage, sagen Ihre Mienen, für Scherz; aber keineswegs; in vollem Ernste: Haben Sie Lust zu einer Reise in's unterirdische Paris? Wir finden, dafür bürg' ich Ihnen, recht zalreiche, ehrbare Gesellschaft.« — «Na,» dacht' ich, willst doch mal sehen, was denn eigentlich dahinterstecken mag?» und war's zufrieden.

Auf einen Augenwink Eugens kam Henry aus einem nahen Häuschen, mit ihm ein alter Kahlkopf, der ein großes Schlüßelbund am Gürtel führte; zwei Jungen mit Pechfackeln folgten ihm. Der Alte schloß auf, und wir stiegen, mir schiens wohl an hundert Stufen, hinab. So ängstlich sonst auch mein Michel ist, war diesmal sein Vorwitz stärker; jedoch hielt er sich, wie ein Espenlaub zitternd, an Henry an.

Mit einemmal schrie er Zeter; eine Fledermaus war ihm grade in's Gesicht geflogen; indeß mußte er jetzt nun mal weiter mit.

Spaßhaft, Wilhelm, war unsre Wanderschaft wahrhaftig nicht; denn als mir der Führer oben an der Decke des niedern Felsenganges die schwarze Linie zeigte, nach der man, um nicht irrzugehn, sich richten muß, hingen grad über mir ein paar Steinmaßen, von denen eine genug gewesen wäre, uns alle sieben zu begraben, nur mit ihrem Rand einander stützend, so gefährlich herunter, daß mir's selbst ein bischen graute: das ganze Dings sind alte Steinbrüche.

Jetzt kamen wir an eine schwarze Thür; sie sprang, als der Alte den Schlüßel umdrehte, mit einem Knall auf, der in dem Felsgeklüft so gewaltlg wiederhallte, daß mich ein Grausen überlief, und nun, Wilhelm, sah ich, was Eugen gemeint hatte. Denke Dir nur: hier sind zwei Millionen Menschenkinder aus allen Pariser Kirchhöfen, nach und nach zusammen aufgeschichtet und aufgestapelt: Michel schrie laut auf, und war kaum mehr zu beruhigen, als er diese ungeheure «ehrbare Gesellschaft» zu Gesicht

bekam; die Schädel und Knochen, Wilhelm, liegen Dir nicht etwa nach Art unseres Beinhauses wie Krautköpfe und Rüben durcheinander; es sind ordentliche Wände mit Bogen, Säulen, Altäre, Piramiden mit Kreuzen obendrauf, dabei sogar Ruhbänke —, Alles von menschlichen Gebeinen.

« Ist's aber nicht ein wahrer Diebstahl am ew'gen Kreislaufe der Natur,» rief Eugen, « daß all dieser Bildungsstoff, diese Aussaat zu ganzen künftigen Geschlechtern hier so unbenützt vermodert; hätte nicht aus manchem dieser Schädel in einem Jahrhundert vielleicht wieder ein zweiter Titus, Marc-Aurel, Kepler, Newton, Schiller, Jean Paul, Haydn, Mozart, Weber werden können?!»

An den Wänden sind viel lateinische und französische Inschriften zu lesen; einige davon, die mir Eugen verteutschte, recht kernhaft. « Aber,» rief der junge Mann, an dem ich jeden Augenblick mehr Gefallen finde, « reden nicht diese Gebeine eine Sprache, die bis in's innerste Mark dringt? Was schläft nicht, in diesem einz'gen Reiche der Gleichheit hier Alles friedlich

auf=, unter= und nebeneinander, während sie im luft'gen Paris droben herumtändeln, intriguiren, genießen und sündigen?!»

Wir wanderten in diesen fürchterlichen Gallerien immer weiter; nur von Zeit zu Zeit das Schwirren eines Nachtvogels und Michels Stöhnen unterbrach die tiefe gräßliche Stille um uns her. Wir traten in eine kleine Beinkapelle, deren Innschrift die Schreckenstage des zweiten und dritten Septembers bezeichnet: der Marquis von Sezanne und mein verkannter Bruder zuckten mir durch's Herz; in demselben Augenblick gedacht' ich der unglücklichen Louise; schläft nicht auch sie hier ihren Kummer aus? .

Es war mir, da wir den Rückweg antraten, als würde mir ein Grabstein von der Brust gewälzt, und mir schien's, da wir endlich wieder oben standen, und das liebe freundliche Tagslicht wiedersahen, als hätt ich's Jahrelang entbehrt.

Von den Katakomben, (so heißt jenes ungeheure Beinhaus,) fuhren wir nach dem Artillerie=Depot, wo viele Kuriositäten zu sehen seyn sollten. Eugen nahm, da er ver=

sagt war, Abschied; ein prächt'ger lieber Herzensjunge voll Geist und Gemüth; dabei spricht er Teutsch, beßer wie ich selbst; sein Vater war, wie er mal fallen ließ, ein Teutscher drum ist er in beiden Sprachen gleich bewandert.

In den Rüstsälen im Depot, Wilhelm, waren Dir viel merkwürdige Sachen, so recht für meine Liebhaberei, zu sehn: Attila's Schwert und Schild; Harnische von Gottfried von Bouillon, vom Heldenmädchen von Orleans, von den Königen Ludwig XI. und Franz I., der ein halber Riese gewesen seyn muß; von Herzog Alfons von Ferrara, vom tapfern Crillon, von Guise, vom polnischen Könige Ladislaus, und nicht weit von der Rüstung des guten Heinrichs der mit Flor umwundne Dolch seines Mörders; Fahnen-Trophäen, Waffen aller Arten, zierlich aufgestellt und geordnet —; es dämmerte schon, eh' ich wegkommen konnte.

Ich fuhr nach meinem Gasthofe; der Notar hatte mir geschrieben, er werde mich morgen Vormittag abholen.

Da, wie ich Dir bereits erzählt habe, außer der lieben Nachtruhe, zu Hause gar nichts zu

haben ist, mußt' ich mich wohl entschließen, mir mein Abend-Imbs auswärts zu suchen, und machte mich, des ew'gen Fahrens längst schon müde, zu Fuß mit Henry wieder nach dem sogenannten Königspalast auf; Michel blieb in einer Garküche unsrer Straße.

An der Thür von Very bat mich Henry flehentlich, ihn zu entlaßen, da er eine kranke Schwester zu pflegen habe, und jedes Cabriolet vor dem Gebäude mich, ohne eines Wegweisers zu bedürfen, nach Hause bringen werde. Ich entließ den guten Menschen, und trat in den Speisesaal: 's war halb achte aber auch nicht 'ne einz'ge Seele zum Nachtessen da. Ich störte mich nicht d'ran aber 's währte verdammt lang, bis ein Aufwärter kam. Es war grade der von heute Morgen: als ich mir kurzweg — Souper bestellte, schnitt der Bursch ein recht verdrießliches Gesicht: ich ward ärgerlich, und hatte in meiner Verstimmung gar bald abgespeist. Ich brach auf, (um nicht mehr so impertinent bemaulafft zu werden, hatt' ich mich in einen Uiberrock geworfen), um die weitläufigen Gallerien, die sich, wie zu einer Illumination, von oben bis unten

beleuchtet, prachtvoll ausnahmen, mehr nach Bequemlichkeit zu besehen. Da waren Dir Edelsteine, Gold= und Silberwerk, Uniformen und Orden, Jagdgewehre, Pistolen und Säbel; Geldwechsler mit ganzen Scheffeln voll Goldstücken hinter den hohen spiegelblanken Fenstern; alle Arten Weiberputz und sonst'ger Firlefanz; fertige Kleidungen zu Dutzenden, Bücher und Kupferstiche; Naschwerk und Porzellan; Malereien, Weine und ganze Proviantmagazine von Gaumenweide: wilde Sauköpfe und Rehe, wildes und zahmes Geflügel, Fische, Orangen, Ananas, schon reife Trauben, und Gott weiß was Alles durcheinander gar nett aufgestellt und mit Lichtern ausstaffirt. Der Restaurationen und Kaffeehäuser mit den drolligsten Namen: Europa, China, Türkei u. s. w. auf großen durchsicht'gen Schildern war gar kein Ende und ein Gedräng, Wilhelm, zum Ersticken, in dem sich eine Menge Kerls und alter Weiber herumtrieben, welche Stöcke und Brieftaschen; liederliche Bücher und Schwefelhölzer; Zahnstocher und andre Lappalien ausschrien und feilboten.

Was mir am kuriosesten vorkam, waren die ganz wie zum Tanz, recht zierlich; aber ausverschämt geputzten Frauenzimmer, die an mehreren hell erleuchteten Eingängen zu Dutzenden standen, dahlten und schäkerten, oder Arm in Arm in der Nähe auf und abspazierten. Du weißt, Wilhelm, ich bin den Weibsen nicht hold; blieb aber doch 'nen Augenblick stehn, mir die Sache zu ergrübeln, was das wohl zu bedeuten haben möcte? Da hängt sich mir in jeden Arm eine der frechen Kreaturen, und eine dritte streichelt mir gar das Kinn: «Alle Wetter!» rief ich, und schob mir in einem Ruck die Hexen alle drei vom Leibe; da aber hättest Du das Schimpfen hören sollen, was ich zum guten Glück gar nicht verstand; nach den Augen fuhren sie mir, und ich hatte meine liebe Noth, bis ich dem Gesindel entwischte. Es hatten sich viele Gaffer versammelt, und ein lautes Gelächter folgte mir nach; ich sprang, um den Leuten nur aus den Augen zu kommen, in eine der nächsten Thüren, über der Nummer 129 stand, denn es fiel mir grade ein, daß Eugen mir die Nummer heut nach Tische im Vorbeigehn,

als eins der Spielhäuser bezeichnet hatte, die ich ohnehin, aus Neugier auch gern sehen wollte.

Drinn war Alles um die grünen Tische hergedrängt und schien die Karten, die ein langer dürrer Mann sehr gravitätisch nach einander vor sich niederlegte, mit den Augen zu verschlingen. Jetzt rief er etwas aus, da ging ein Schimpfen und Fluchen, Lachen und Jammern los! Es war ein Durcheinander, daß mir der Kopf wirbelte; ganze Haufen Gold wurden mit langen Holzlöffeln eingerafft; aber nur gar wenig sah ich zu den Spielern herausmarschiren. In einem andern Saale, wo 'ne runde Maschine, auf der eine Kugel herumrollte, stand, ging's, je nachdem diese in eins oder das andre der Fächer fiel, eben so; 's war ein barbarischer Tumult, und Spitzbuben gab's auch mit drunter; denn, wie ich so zusehe, fühle ich auf einmal 'ne Hand in meiner Rocktasche; fahre aber schnell zu; erwische und kneipe den Kerl, (ich hatte nicht Lust, mit der Polizei mich einzulaßen) so mörderlich, daß er, ohne ein Wort zu sagen, die grimmigsten Gesichter schnitt, bis ich endlich losließ; im Augenblick war er durch's Getümmel fort.

Nun aber, Wilhelm, kömmt erst das Beste von der ganzen saubern Bescheerung. Ich stehe hinter einem jungen Manne, der, die wahre Verzweiflung im Gesichte, den Rest seiner Börse, ein Dutzend Goldstücke etwa, auf die vermaledeite grüne Tafel schüttet, und sehe, als gelte es mir selbst, mit einer wahren Angst dem langen Hagern, der die Karten eben niederlegt, auf die klapperdürren Finger. Jetzt ruft er zwei Worte; der junge Mensch zerrauft sich wie rasend die Haare; aber im nämlichen Augenblick auch fliegen, unter einem Krach, daß der ganze Boden und die Wände zittern, der Lange mit seinem Sitz und noch fünf, sechs andre Stühle, an die Erde; alle Fensterscheiben raßeln in tausend Stücken in den Garten hinunter, und Alles ist so voll dicken Pulverdampfs, daß man die Hand nicht vor den Augen sieht. Ein paar Dutzend Hände fahren auf die Goldhaufen los; im Nu ist jedoch die Wache und die Polizei herein; die Thüren werden zugeschlagen, und Jeder, wer nur Alles da war, wird einzeln visitirt. Man war schon am Zwanzigsten, und hatte nichts Verdächtiges gefunden; der nun wollte

sich durchaus nicht visitiren laßen, und sieh da! in seinen Taschen fand sich ein Phosphor-Feuerzeug und ein Stück Zeitung, das grade an das halbverbrannte paßte, in welches das in eine kleine Maschine eingenähte Pulver gewickelt gewesen war. Der Kerl gestand auch gleich Alles ein; er hatte den Abend zuvor seinen letzten Thaler verspielt, und sich nun dafür am Bankier rächen wollen. Er ward gleich in sichern Verwahr genommen; da man aber an Mitschuldige glaubte, so ging's mit dem Visitiren noch immer vorwärts: die nächsten drei vor mir wurden, obgleich sich nichts Verdächt'ges bei ihnen fand, doch festgehalten; mir ging ein Licht auf; sie hatten nicht, gleich ihren Vorgängern, eine Sicherheits-Karte vorzuzeigen; ich greife hastig nach der meinigen; aber — denke Dir meinen Schreck! meine Brieftasche fehlt. — Jetzt kam's an mich: ein Gänsdarm, wie sie die Leute hier nennen, fragt mich nach meiner Karte; ich mogte sagen, was ich wollte, es half nichts: ich ward arretirt; mit noch einem Dutzend, meist rechte Gaunergesichter, fortgeführt, und da saß ich, zum erstenmal in meinem Leben —, in der Wache.

Was nun? Ich streckte mich, verdammt ärgerlich, auf das miserable Ding von Pritsche, von dem mir noch heut alle Knochen schmerzen: endlich fiel mir ein, daß ich, wie ich mich umgekleidet, meine Brieftasche mit der Wetterkarte zu Haus gelaßen; aber der Offizier so wenig, als die Soldaten verstanden mich auch nur eine Silbe; ich mußte mich in Geduld ergeben, und fing endlich an auf meinem harten Lager einzuschlummern; an Ruhe war jedoch nicht zu denken; es war grade wie ein Taubenschlag. — Nun denke Dir, wie der Zufall mit dem Menschen spielt: eben flucht' ich, daß ich meinen Verdruß nicht mal ausschlafen sollte, da brachte die Wache, (es ging schon stark gegen Morgen), Eugen mit noch einem jungen Manne, Beide im Ballstaat, nebst einem Miethkutscher herein. Eugen war munter und guter Dinge, und begrüßte mich unter herzlichem Lachen. Als ich ihm erzählte, wie ich hierher gekommen, schien er über die ganze Geschichte gar nicht verwundert, indem er mir sagte, es sei dies seit achtzehn Monaten schon der dritte mißlungne Anschlag auf die Goldrollen der Herrn vom grünen Tische; dann

streckte er sich mit seinem Freunde neben mich auf die Pritsche. Er spaßte über seinen Unfall: Beide hatten einem glänzenden Familienballe beigewohnt; ihr Miethkutscher, des langen Wartens müde, in der nächsten Kneipe sich einen Zeitvertreib gesucht, und einen Rausch geholt. Als sie abfuhren, war Eugens Freund mit dem Trunkenbolde, da die Pferde eben durchgehen wollten, in Wortwechsel gerathen; aus dem Wagen gesprungen, und ihm in die Zügel gefallen: der Kutscher hatte mit der Peitsche nach ihm gehauen; er ihn aber nun in einem Ruck vom Bock gerißen. Auf das Schreien und Fluchen des Kutschers war die Wache dazugekommen; Eugen wollte den Freund nicht im Stiche laßen, und da lagen sie nun Beide, um, sobald es tagen würde, die Entscheidung des Polizeikommißairs einzuholen. Der gute Eugen erbot sich, mir wenigstens den unangenehmen Besuch bei'm Polizeimanne zu ersparen; er wollte, da er sogleich entlaßen werden mußte, sogleich nach meinem Gasthofe; meine Sicherheits-Karte holen, und durch deren Vorzeigung bei'm Kommißair auch meine unverzügliche Entlaßung aus der

Wache besorgen. Er reichte mir seine Brieftasche, um meinen Michel mit ein paar Worten zu instruiren; ich schrieb und unterzeichnete. Er schien, als er meinen Namen las, ganz überrascht; sagte aber kein Wort, und ihn zu fragen hatt' ich in unsrer gemischten Gesellschaft auch nicht Lust.

An Schlaf war gar nicht mehr zu denken; das Thür auf, Thür zu, nahm gar kein Ende. Nach einer kurzen Pause entstand draußen ein großer Lärm; die Thür ward aufgerißen, und man brachte den blutenden Leichnam eines feingekleideten jungen Mannes herein, der, als man ihn neben der Pritsche, von der wir entsetzt auffuhren, niederlegte, den Geist aufgab. Eugen, der den Unglücklichen kannte, (es war, denke Dir nur, der Schreiber meines Notars), sprach mit den Leuten, die ihn gebracht; Einer reichte ihm ein Brieftäschgen, das man aufgeschlagen in seiner Hand gefunden hatte. Eugen schauderte, als er die darinn aufgezeichnete gräßliche Geschichte las. Der sonst unverdorbne Jüngling hatte nach und nach all das Seinige in den privilegirten Raubhölen des Palais-Royal, dem

Spiele hingeopfert, und diese Nacht zum Selbstmorde schon entschloßen, den letzten verzweifelten Versuch gewagt; er schlug fehl, und nun setzt er in halber Raserei zum zehntenmal auf Schwarz eine Summe, die ihm sein Principal, um mit dem frühsten Morgen einen Hartbedrängten aus dem Schuldgefängniße zu erlösen, am Abend anvertraut; zum zehntenmal fällt Roth; er stürzt in den Garten hinab; zeichnet in wenig Zügen sein warnendes Loos auf, und — der Schuß fällt!

Ich dankte Gott, als der Tag anbrach, mich aus so schauerlichen Umgebungen und von solcher Gesellschaft, in der mir nur Eugen tröstend zur Seite stand, endlich zu erlösen: der junge Mann eilte mit seinem Freunde und dem Kutscher hinweg. Kaum noch war eine halbe Stunde, die mir übrigens verzehnfacht schien, verfloßen, als er schon wieder eintrat, und mir meine Karte reichend meldete, daß mein Wagen mit Michel draußen meiner harre. Ich dankte dem wackern Jungen von ganzer Seele, und eilte, als brenne unter mir der Boden, aus der Spelunke. Draußen bat ich Eugen zum Frühstück; er entschuldigte

sich mit dringenden Geschäften; versprach mir jedoch einen Besuch auf morgen.

Während er weggewesen, hatt' ich eine ganze Weile seiner Uiberraschung bei'm Erblicken meines Namens nachgegrübelt; jetzt wo wir allein waren, hielt ich mich nicht länger.

«Mein Name,» frug ich, «ist Ihnen wohl nicht ganz unbekannt? Wenigstens schien's mir so, als Sie ihn vorhin lasen?»

«Zuweilen Anklänge, die wir Erinnerungen glauben; es giebt dergleichen Dinge, von denen wir uns keine Rechenschaft zu geben wißen, Herr Baron.»

«Ich hatte einen Bruder,» fuhr mir's jetzt heraus; denn der junge Mann schien mir verlegen; «Sie kannten ihn vielleicht?»

«Ja; — nein; — Beides, wenn Sie wollen, Herr Baron; doch bitt' ich inständigst, diese Saite nie wieder zu berühren, wenn Sie mich nicht augenblicklich aus Paris vertreiben wollen!»

Damit schwang er sich in ein Cabriolet, und da flog er hin. Welche Räthsel, Wilhelm?! — «Meines verlaßnen — —» so hieß es ja

am Schluß von Ludwigs Abschiedsbriefe? — Ist er's —; ist er's nicht? — Uibrigens auch nicht ein Zug von meinem Bruder, und: nicht Eugen; — Traugott hieß ja der verstoßne Knabe? — Sollt' ich einen Neffen gefunden haben, und ihn nicht Neffe nennen dürfen, ohne ihn, vielleicht auf immer, wieder zu verlieren? — Das Berühren dieser Saite ihn aus Paris vertreiben? — Wer giebt mir Licht in diesem Dunkel? — Doch, halt! ich soll mein Glück hier finden; schnell verlieren; doppelt wiederfinden? Wäre meiner Sibille Orakelspruch vielleicht gar schon halb erfüllt?

Eben fährt der Notar vor: wer weiß, ist noch vor Abend das Räthsel mir bereits gelößt?! — Leb wohl!

17.

Der Notar kam den Freiherrn abzuholen; die Catastrophe seines Lieblings hatte ihn sehr angegriffen; Thränen traten ihm in's Auge, als Lebrecht des entsetzlichen Vorfalls erwähnte.

Erst fuhren sie nach dem Justizpalaste, wo Ludwigs hinterlegtes Testament, deßen Inhalt

die Leser bereits kennen, eröffnet wurde; dann nahm der Universal-Erbe vom überreichen Nachlaße Besitz. Als er das ihm zugefallne glänzende Hotel durchwandelte, ergriff ihn ein unnennbar wehmütiges Gefühl; in diesen Gemächern hatte der Seelige seine freudenlosen Tage einsam hingelebt; in jenen Zimmern die unglückliche Louise gelitten und geweint; hier im Prunksaale war's, wo Ludwig den armen Traugott so hart verstoßen; dort in jenen Gartenzimmern hatte der Knabe dem Vaterhause auf immer Lebewohl gesagt; — der Baron konnte sich des reichen Erbes nicht erfreuen; es litt ihn nicht länger in diesen Mauern; so sehr es ihn auch drängte, in Ludwigs Papieren über das, was ihm mehr als alle Schätze an der Seele lag, Licht zu suchen; jetzt grade vermogt' er's nicht; es war ihm zu beklommen; auch mahnte die Mittagstunde an die Einladung bei'm Bankier.

Er eilte hin: der Herr, hieß es, sei ausgefahren; Madame jedoch zu Hause. Der Baron mußte sich, so fatal es auch dem, in allem Verkehr mit der Schönen Welt ganz unbewanderten Waidmanne dünkte, schon ehrenhalber melden

laßen. Es war ihm, als sollt' er Kirchenbuße thun, als er, von einem galonirten Bedienten geführt, durch eine ringsum mit blühenden Gewächsen ausgeschmückte Gallerie schritt; da der Bediente die Flügelthüren aufriß, und seinen Namen in ein mit orientalischer Pracht ausstaffirtes, von allen Wohlgerüchen Arabiens durchdüftetes Gemach mit überlauter Stimme hineinrief, versagt' ihm vollends gar der Athem.

Im blendenden, mit den köstlichsten Kanten verschwenderisch ausgestatteten Morgen-Negligee, auf einen reichverzierten antiken Seßel nachläßig hingegoßen, lächelte die Dame des Hauses ihrem reizenden Bilde zu, das aus einem von Liebesgöttern getragenen koloßalen Spiegel ihr entgegenstralte, während zwei Kammermädchen mit dem Ordnen ihres Haarputzes beschäftigt waren. Uiber den Seßel lehnte sich ein junger Küraßier-Oberst in blitzender Parade-Uniform, und flüsterte der Dame zu; neben dem Spiegel, ihr schief gegenüber, saß ein kleines verwachsenes Männchen mit geistvollen Augen, beim Miniatür-Malen ihres Bildes; auf einer Ottomanne links ruhte behaglich ein Singmeister, der seiner Tour

harrend, eine neue Polacca zwischen den Zähnen summte; bei ihm ein phantastisch gekleideter langer Kahlkopf mit bebrillter Nase, in einem von Gold starrenden Maroquin-Bändchen blätternd; rechts verschrieb ein kugelrunder Mann, dem Wohlleben und Frohsinn auf dem Gesichte saßen, ein Rezept; im Hintergrunde warteten eine Matrone mit einem Papagey zur Ansicht; eine Putzhändlerinn mit einem Halbdutzend Cartons; zwei Bediente und einige Jokey's, alle auf Abfertigung.

Als der Meldende des Barons Namen rief, drehte sich die Dame nach der Thüre um; empfing den Eintretenden mit leichter graziöser Kopfneigung, und lud ihn mit freundlichem Winke ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Lebrecht saß wie im Fegfeuer: er versuchte einige konventionelle Redensarten; die Dame blickte ihn fragend an; jetzt stammelte er in der höchsten Verlegenheit noch Einiges, da kam, auf einige leise Worte der Dame, der Oberst dem Gepeinigten zu Hülfe, ihm bedeutend: «Madame bitte recht sehr zu entschuldigen, daß sie in des Herrn Barons Sprache leider! unbe-

wandert; sie sei übrigens enchantirt, ihn bei sich zu empfangen.» Lebrecht dankte durch die allerzierlichste Verbeugung, die ihm nur immer zu Gebote stand, und der Oberst übernahm nun, auf einen Augenwink der Dame, seine Unterhaltung. Während Jener von seinen Reisen so Vieles und so schnell erzählte, daß der Baron gar nicht zum Worte kommen konnte, besorgte Madame, mit der unbegreiflichsten Schnelle ihre Matinée. Mehre Billets wurden expedirt; der Maler mit einem «à demain!» entlaßen; der Arzt konsultirt; der Singmeister mit seiner Stundenkarte für heute beabschiedet; die Maroquin-Spende mit süßem Lächeln in Empfang genommen; der Papagay charmant gefunden; Kopfputz, Guirlanden und andres Flitterwerk ausgewält. — Jetzt kamen auch noch ein paar Damen, mit denen sich die Herrin vom Hause sogleich in ein sehr angelegentliches Gespräch vertiefte; dann ein Buchhändler und einige Elegants, die über einen Pack seiner mitgebrachten Flugschriften und niedlichen Kleinigkeiten mit wahrer Gier herfielen.

Eine Stunde mogte wohl vorüber seyn: der Hausherr ausgefahren; die Dame noch bei ihrer Toilette; diese Besuche, die doch gewöhnlich nur am Morgen abgestattet zu werden pflegen —; der Baron wußte daraus gar nicht klug zu werden; denn wie das Alles mit dem Diner, zu dem er eingeladen war, zusammenreimen?

Endlich trat auch der Bankier, seinen Gast mit verbindlichen Reden begrüßend ein, und mischte sich sogleich in's Gespräch der Damen. Jetzt beurlaubte sich der Obrist: schon in der Thüre rief ihm der Bankier, der aus Rücksicht für den Baron, sich teutsch mit ihm unterhalten hatte, in derselben Sprache nach: «Ja pünktlich, Cousin! Wir speisen heute Schlag fünf, denn wir fahren zur ersten Vorstellung des Tell; auch der Herr Baron beehren uns in unsrer Loge.»

Jetzt ward dem Freiensteiner endlich die Sache hell: er hatte sich bereits zur Mittagtafel eingefunden, und hier war's noch ziemlich früh am Morgen! Er beurlaubte sich, mit einem freundlichen: «A revoir, mon cher baron!» der Dame entlaßen, sehr verwirrt, und eilte dem Obersten nach zu seinem Wagen.

Angegriffen, wie er noch von der verwichnen Nacht sich fühlte, beschloß Lebrecht, nach einem kleinen Präludium zu so ungewöhnlich spätem Mittagmale in einem nahen Restaurant, die Zwischenzeit mit einer Fahrt in's Freie auszufüllen. Unter verschiednen Ausflügen, die Henry vorschlug, entschied er sich für Vincennes, um die Stelle zu besuchen, wo einst die Eiche stand, unter welcher der h. Ludwig im Angesichte des Himmels, jeden Mißel und Span seiner Unterthanen, ohne alle andere Richterstühle, in Milde vertragen und geschlichtet; oder mit salomonischer Weisheit Recht gesprochen.

Unterwegs erzählte der Freiherr seinem Henry, in den er viel Vertrauen setzte, wie's ihm beim Bankier ergangen: der junge Mensch vermogte ein Lächeln nicht ganz zu unterdrücken, und machte den Neuling mit den Pariser Frühstücks- und Mittags-Zeiten bekannt. «Doch wahrhaftig kurios,» rief Lebrecht, «hier frühstückt man also, wenn wir zu Hause Mittag halten, und speist zu Mittag, wenn's bei uns fast Zeit zum Abend-Imbs ist! Nun versteh' ich auch, warum mich gestern Alles angaffte, als ich um

zwölfe, statt eines Frühstücks ganz ordentlich speiste, und warum ich am Abend in der Restaurations-Maschine keine Seele fand. — Auch das Visitengeben der Damen in einer Art Pudermantel, mag er auch noch so reich mit Kanten über und über besetzt seyn, und der ganze Trödelmarkt beim Frisiren, das Alles will mir nun mal ganz und gar nicht gefallen!»

Das imponirende Vincennes hatte des Barons vollen Beifall. Hier sah er doch endlich zum erstenmale in Frankreich eine recht stattliche Burg aus seinen lieben alten Ritterzeiten: die Wälle und Gräben; die Ringmauern und Thürme mit ihren Zinnen, Vorsprunghäuschen und Schießscharten; besonders aber der altergrau, und düster emporstarrende Gefangenthurm, — das Alles erschien ihm als ein romantisches Gebilde, an dem er seine Blicke mit Behagen weidete. Sehr ernst aber ward er, als ihm Henry sagte, daß in jenen Kerkern zu allen Zeiten sogenannte Staatsgefangne geschmachtet, und sie noch immerhin bevölkerten; geheime Schauer überflogen ihn; er eilte hinweg an den Busen der blühenden Natur und durchflog die Umgegend, die, obgleich

wohl angebaut, in der Paralelle mit dem lichten frischen Grün seiner heimatlichen Fluren; mit dem Farbenschmelz des Blütenkranzes um seinen Freienstein und mit der stolzen Majestät seiner Eichenforsten, doch gar sehr den Kürzern zog.

Schon bei'm Herausfahren waren von allen Seiten Gewitter aufgezogen; sie hatten sich nun zu zwei Koloßen angethürmt, und standen, wie des Kampf-Signals gewärtig, in brandrother Glut sich feindlich gegenüber; jetzt eine Windsbraut, – da borst der Schooß der Wolkenriesen; Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag, entluden sie sich im furchtbarsten Hagel und Platzregen. Der Kutscher jagte was die Pferde nur vermogten, nach einem kleinen netten Hause, das einige Schußweiten von der Barriere ganz einsam lag: dort aber ward das Unwetter so fürchterlich, daß der Baron unter diesem Obdache Schutz zu suchen sich gezwungen sah. Henry und Michel fanden Zuflucht in der Küche: Lebrecht pochte an die Stubenthüre, und: «Herein!» ertönte eine melodische Silberstimme.

«Daß Anton mir nicht von den Pferden geht; 's ist ja ein wahres Hundewetter!» rief

der Baron im Eintreten nach Henry hinaus; wie ward ihm aber, als er, sich umdrehend, ganz dicht vor der Eigenthümerinn besagter Silberstimme, einem wunderlieblichen Mädchen stand, das ihm freundlich in's Auge blickte.

«Müßen schon verzeihen,» begann der Uiberraschte tief aufathmend in Absätzen, «wenn ich mir für einen Augenblick Obdach erbitte; die Pferde scheuten in dem unbänd'gen Wetter, und wollten nicht mehr weiter.»

«Mit herzlichem Vergnügen, mein Herr; nicht gefällig, etwas auszurasten?»

Lebrecht ließ sich nieder, und das Mädchen setzte sich wieder an den eben verlaßnen Schreibtisch; des Barons Blicke ruhten auf der schlanken zierlichen Gestalt mit einer Innigkeit, deren der verjährte Weiberfeind sich längst nicht mehr fähig glaubte. Das Mädchen war aber auch das wahre Blümlein Wunderhold: blonde, reiche Locken umkränzten das offne kindliche Gesichtgen, von wundersamem Liebreiz überhaucht, und umschwebten in ihrer Fülle den blendenden Nacken und die züchtig verhüllte Brust. Reinheit und Unschuld; naive Fröhlichkeit und schalkhafte

Laune; Geist und Herzensgüte thronten auf der schöngeformten Stirn; stralten aus der Augensterne sanftem Blau; lächelten aus den Grübchen, aus dem Lilienschnee der Wangen und um den blütenfrischen Zaubermund. Des Mädchens ganzes Wesen ward durch das einfache, aber blendend weiße Hauskleid noch mehr erhoben; am Busen prangte ein Veilchenstrauß, düftend zwar; aber vom milden Schmelz des Augenpaares überboten.

«Wir sind Landsleute, Ihre Begrüßung sagte es mir,» begann nach einer langen Pause, sonderbar beklommen der Baron.

«Ich rede geläufig Teutsch, mein Herr, weil es die Landessprache meiner Mutter ist.»

Lebrechts Auge folgte dem Blick, mit dem das Mädchen diese, wie es ihm schien, ausweichende Antwort begleitete. Ganz im Hintergrunde des Zimmers ruhte, (der Baron hatte, nur mit der Holden beschäftigt, alles Andre übersehn), in einem Großvaterstuhle eine Frau von mittlern Jahren; ihre Augen deckte eine grüne Binde; die sichtbaren Züge ihres Antlitzes schienen sehr leidend; aber dabei höchst einnehmend und edel.

«Sie sind ein Teutscher, mein Herr,» begann die Blinde; «es freut mich doppelt, daß Sie bei uns eingetreten: einmal, weil Sie grade ein Unterkommen fanden; und dann, weil ich, ach wie gern! die süße Musik meiner Heimathsprache höre! — Meiner Freuden Kreis ist ja ohnehin so klein; meine Weltgränze so eng, daß ich mit den Händen sie umfaßen kann: kaum im Spätsommer meines Lebens, sind durch Krankheiten und Seelenleiden, vier Sinne mir fast bereits dahin; nur der Schmerz ist mir geblieben!»

Die Tochter verhüllte ihr Gesicht, der Mutter ihr Schluchzen zu verbergen: der Baron versuchte, kaum seiner Thränen Meister, ein paar Trostesworte an die blinde Frau, und ging dann mit einer schnellen Wendung zu dem Talente der Tochter über, die eben mit den letzten Zeilen der äußerst zierlichen Kopie eines Stammbaums beschäftigt war.

«Ein Engel,» sprach die Blinde, «gab mir einst den Gedanken ein, meine Marie in der Kalligraphie, worinn ich selbst es bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht, zu

unterrichten; sie machte fast unbegreifliche Fortschritte, und ist damit in einigen Jahren soweit gediehen, daß wir, seit Verlust des Gesichts und eine Lähmung mir fast gar keine Arbeit mehr zulaßen, allein vom Ertrage ihres Fleißes leben; der Ewige wird dem guten Kinde dereinst vergelten!»

«Aber welch eine einförmige, ermüdende Arbeit, und wie angreifend muß das seyn?» frug mit tiefer Rührung der Baron das liebe Mädchen.

«Ach mein Herr, wie süß ist's nicht, für eine Mutter arbeiten!» entgegnete Marie, hoch erröthend; «dies Gefühl läßt keinem andern Raum! Zudem fehlt's meinen Arbeiten gar nicht an Abwechslung und Manchfaltigkeit; zuweilen bieten sie mir sogar recht anziehenden Genuß, den ich mir noch obenein während des Kopirens, durch Vorlesen ihn mit der Mutter theilend, verdopple. — Glauben Sie, mein Herr, mitunter lachen wir sogar herzlich, wenn die allerpoßierlichsten Festtagswünsche, Hochzeitgedichte —» (hier stockte sie einen Augenblick), «und andre solche Sächelgen, recht zierlich, mit

geschnörkelten Altären, Fackeln, Herzen und Blumenguirlanden, (das Alles führe ich mit der Feder aus,) zu liefern sind.»

Henry trat ein, und erinnerte an die Mittagstunde bei'm Bankier. Die Wolken hatten sich entladen; die Sonne stand wieder hell am Himmel; nur noch einzelne Tropfen fielen, und den Fenstern grade gegenüber baute sich ein stralender Regenbogen über den erquickten Fluren auf. Dem Baron ward in diesem Momente so feierlich wehmütig; die Brust war ihm so voll, daß er im Angesichte jener farbenprangenden Segensbrücke, Mutter und Tochter die Rechte hätte hinreichen, und jubeln mögen: «Wir bleiben zusammen; schlagt ein! Nehmt mich als den Dritten in Euern häuslichen Kreis auf: Ihr theilt meine Schätze; ich Euer stilles Glück!»

Freilich bliebs nun, vorläufig wenigstens, bei dem Gedanken, über deßen eigentliche Unterlage der Freiherr sich selbst zu täuschen suchte. — «Nur keine tollen Streiche, Alter!» murmelte er in sich hinein, und stieg mit herzlichen Danksagungen, ohne irgend einen Gedanken festzu-

halten, ein: Marie stand am Fenster; ihr Auge leuchtete so lieb und freundlich —; «Auf Wiedersehn!» rief Lebrecht, von seinen Gefühlen übermeistert, und dort flog der Wagen hin.

In sonderbare Träume verloren lehnte unser Freiensteiner in seiner Wagenecke. Ihm war unendlich wohl und weh; Mariens Bild umgaukelte ihn in seinem vollen Liebreiz; noch sah er die Grazie in jeder ihrer Bewegungen; die himmlische Güte in ihrem Lächeln, ihre Thränen; noch horchte er den weichen süßen Lauten ihrer seelenvollen Rede —; «Halt!» rief er auf einmal, daß Antons «Brr!» die Pferde stehen machte, und er sie auf einen Wink seines Herrn erst, verwundert wieder antrieb. — «Halt, Lebrecht!» wiederholte der Baron noch einmal leiser, «was solls? Was geht mit dem alten Weiberfeinde vor?! — Pah! Sie taugen alle nicht; hast an einem Pröbchen nicht genug?!» — «Doch,» setzte er mit einem wehmütigen Seufzer sehr weich hinzu; «war meine gute edle Mutter nicht auch ein Weib? Und es ist, bei Gott, ihr seelenvolles blaues Auge; ihr mildes, güt'ges Lächeln; auch ist's das allein,

was mein Herz zu dem Mädchen zieht. — Die Leute scheinen sehr arm; dafür gibt's ja Rath; ich muß sie wiedersehn!»

So suchte Lebrecht sich zu täuschen; er hätte sich's, um keinen Preis gestanden, daß Schalk Amor mit Sack und Pack in die so lange wohlverwahrte Burg seines Herzens eingezogen sei.

18.

Es war die höchste Zeit, als der Baron ankam; denn eben rauschten die Flügelthüren des Speisesaals auf, und die Gesellschaft defilirte schon aus dem Versammlungs-Salon zur Tafel. Lebrechts Nachbarn wurden der Bankier und der Obrist von diesem Morgen.

Die Gesellschaft war zahlreich und glänzend; die Unterhaltung sehr lebendig, und des Barons Nachbarn boten mit dem feinsten Pariser Weltone Alles auf, ihn dafür zu entschädigen, daß er alle Uibrigen nicht verstand. In der Anordnung und im Serviren der Tafel selbst fand Lebrecht jeden Augenblick eine neue Uiberraschung; aber das Auftragen einer Unzahl von Gerichten zugleich in Gängen, wollt' ihm so wenig als

der schon bei der ersten Tracht erscheinende Champagner gefallen: der Hausherr schien seinen Geschmack zu errathen; es ward alter Hochheimer servirt, den jedoch die übrigen Gäste kaum berührten.

Der Bankier hatte den größten Theil Teutschlands durchreist, und sprach viel, gut, bescheiden und unterrichtet. Als großer Theaterfreund fand er es sehr erfreulich, daß man endlich auch in Frankreich Teutschlands Meisterwerke in ihrem vollen Werthe anerkenne. Lebrün's Verpflanzung der Schiller'schen Maria auf die Bühne seines Landes nannte er höchst verdienstlich; dagegen war ihm aufgefallen, daß man in neueren Zeiten, so gar wenig klaßische Produkte der französischen Dramatiker auf teutschen Theatern einheimisch finde, während dort Legionen, größtentheils schaler oder frivoler, wenigstens gehaltloser Pariser Kleinigkeiten, furore machend, die Kaßen füllen. — Als diese Saite bei dem Freiherrn nicht anschlagen wollte, brachte der Obrist, ein passionirter Jäger, das Gespräch auf Jagd und Pferde: nun ward Lebrecht auf einmal lebendig, und zwischen Beiden wurden,

mit vielem Feuer die Fragen abgehandelt: Ob der Neustädter, Ivenacker oder Normann'schen Raçe; dem Odenwälder Wildstande, oder jenem von Fontainebleau und Rambouillet der Preis gebühre? — Dann kam der Baron auf ein andres seiner Steckenpferde, die Flora, von deren glänzendem Reichthume er gestern bereits so Manches gesehen hatte: er rühmte dagegen auch seine heimische Blumenzucht; besonders seine Nelken-Veredlung, und vernahm mit wahrem Entzücken, daß man den Kaffee im Garten, wo grade eine Aloe und ein Cactus grandiflorus blühten, einnehmen werde. Dann kam man auf die Hottentotische Venus, die dem Obersten zur Zielscheibe einer Fluth von sarkastischen Einfällen auf Kosten seiner Pariser Landsleute, diente; dann auf die neusten Karrikaturen; auf die Sontag, Heinefetter, Haitzinger, Paganini, die Siamesen die Giraffe und auf das feierliche Hochamt der Haarkünstler zu Ehren des wieder aufgekommen Puders. Kurz der Obrist ließ in einer kleinen Champagnerlaune, einen ganzen Schwall von Abentheuerlichkeiten, Scherz- und Witz-Worten los, und der Baron, obgleich

ihm zu Vielem der Schlüßel fehlte, gerieth in ein so herzliches Lachen, daß die übrige Gesellschaft unwillkürlich einstimmte, und das Desert unter einer Art von Weber'schem Lachchore, die Tafel beschloß.

Im Garten fand Lebrecht in einem überreichen Schatz der seltensten Bäume, Sträucher und Pflanzen aus südlichen Himmelsstrichen, in voller Blüte prangend und ihren, tausendfach gemischten Duft verhauchend, einen Genuß, den er in solcher Pracht und Herrlichkeit sich nie geträumt.

Man fuhr nach Rossin's Tell: Diesmal hatte der Freiherr, seines Unsterns im «Freischützen» noch gar wohl gedenkend, sich feierlichst gelobt, daß ihm Aehnliches nicht wieder begegnen solle; übrigens diesmal auch dergleichen nicht zu besorgen. Zwar betäubte ihn die überprunkvolle, überrauschende, ungeheure Ouverture; zwar blendete ihn das glänzende Naturleben der Dekorationen; das Schimmern und Flimmern des Geßlerschen Hofes, der großen Aufzüge und Ballets; auch gefiel ihm die Handlung; nur die Schweizer, und die doch gar zu verliebte Prin-

ceßin wollten ihm nicht behagen. «Der Tell,» flüsterte er dem Obersten zu, «ist ein Bramarbas; und seine Landsleute sind nur Theaterschweizer; und die Princeßin im Walde —, na, 's ist doch gar zu bunt!» Es war daher Lebrecht ganz willkommen, als der Obrist, nachdem die Dame des Hauses, schon Ende des zweiten Akts, zu einer Soiree aufgebrochen, ihm vorschlug, den Rest des Abends einigen der kleineren Theater zu widmen.

Im Theater an der Porte Saint-Martin fand Lebrecht ein Schauspiel, so neu als unerwartet; ein Stück, in dem die Hauptperson der Affe «Joco» spielte. «Da sehn Sie nun,» spöttelte der Obrist, »unsre Pariser! Der Affe ist nicht, wie Sie und jeder Uneingeweihte glauben mögten, ein wirklicher, natürlicher Affe; sondern — ein Mensch, der schweres Geld bezieht, um sich jeden Abend eine Stunde etwa, zu veraffen, als hätten unsre Schaulustigen an jenen Geschöpfen noch nicht genug, die, (freilich ohne Affenhaut), unter unsern Pariser Badauds allerwegen Dutzendweise zu finden sind. Und hören Sie nur beim kläglichen Tode ihres

Lieblings, das Schluchzen der Damen neben uns und gegenüber; ihre eignen Kinder könnten sie nicht zärtlicher beklagen! — Uibrigens, bester Baron, scheint man in Ihrem Vaterlande unsre Vorliebe für Thiere als Rührmaschinen, ebenfalls zu theilen; denn unsre Elster, unser Hund und Affe haben in Teutschland ja rasendes Glück gemacht. Uiberhaupt scheint mir in Ihrer, sonst in vielen Beziehungen mir höchst achtungswerthen Heimath, das Germanisiren ausländischer Werke gegenwärtig denn doch gar zu sehr an der Tagsordnung; noch schlimmer aber ist die dort jetzt herrschende literarische Taschenkrämerei. Denn während wir unsre und die großen Genie's des Auslandes durch Prachtausgaben zu verew'gen suchen; appretirt man sie bei Ihnen zu so winzigem, seinem Spottpreise meist entsprechendem Gemeingut, daß es einem Schöngeiste gar nicht schwer fällt, Schiller und Goethe in den Kosackenhosen à la mode; den ganzen Großen Unbekannten in den Rocktaschen, und die Amerikaner Cooper und Irving obendrein, im Gilet —, folglich eine förmliche portative Bibliothek an sich selbst mitherumzu-

tragen, und sich auf solche Weise allenfalls für eine Fußreise von vielen Wochen mit Lektüre versorgt zu wißen!»

Der Obrist durchflog mit dem Baron nach Pariser Sitte noch einige Theater, um in jedem ein paar Szenen mitzunehmen; aus den Variétés aber war Lebrecht vor dem Ende nicht wegzubringen; Brünets Späße ergötzten ihn, obgleich er sie nicht verstand, dermaßen, daß er fast nicht aus dem Lachen kam, und selbst durch das laute Murren des Publikums kaum zu beschwichtigen war.

Zum Schluße schlug der Obrist einen Rundsprung im Palais-Royal, dem ewigen Centralpunkte der Pariser, vor. Der, auch unter einem andern obszönen Namen bekannte Fremdenball, wo Spiel, Trinkgelage, und die Sünde wider das sechste Gebot im eleganteſten Formate, gar manchen wackern Jüngling des Auslands den zügelloseſten Ausschweifungen, dem Elende und endlich der Verzweiflung in die Furien-Arme werfen, erfüllte den Baron mit Ekel und Abscheu. Die glänzende Bank in einem andern Spielhause, wo zu einem Tänzchen mit Frau

Fortunen nur Gold courfähig ist, intereßirte ihn einige Augenblicke durch die Versammlung der höhern Stände, die sich hier wenigstens mit dem feinsten Anstande ruiniren. Die künstliche Maske aber, in der die gehäßigste aller Leidenschaften erschien; das erzwungne Lächeln, während vielleicht im Verborgnen die eignen Nägel die Brust des Verlierenden zerfleischten; die tiefe Todenstille, nur vom eintönigen, ewig wiederkehrenden Ruf des Bankiers unterbrochen; — dies Alles trieb ihn bald hinweg; es war ihm widriger, als der Anblick im gestern besuchten Spielhause, wo die Leidenschaften wenigstens in den ungeregelten Ausbrüchen ihrer Natürlichkeit erschienen.

Im Café Fitz-James fand der Freiherr ganz unvermuthet seinen Michel von einem Haufen Lacher umgeben. Der arme Kerl kreuzigte und segnete sich, und suchte vergebens durch das Gedräng zu entrinnen: Henry und noch einige Gäste und Aufwärter standen am entgegengesetzten Ende des Saals beim Kamine, aus dem herab eine Donnerstimme erscholl: «Michel! Michel! Denk' an Cöln und die reiche

Witwe!» — Jetzt erblickte Henry die Eintretenden, und wieder erscholl es aus dem Kamine: «Du Taugenichts; da kömmt dein Herr!» und gleich darauf: «Guten Abend, Herr Baron; wie geht's auf Freienstein?» Die Umstehenden theilten sich; Michel eilte wie aus dem Fegfeuer erlöst zu Lebrecht, und bat flehentlich: Um Gotteswillen keine Minute länger in dem Spucknеste hier zu bleiben. Auch Henry kam jetzt hinzu, und brachte Micheln fort. Der Obrist half dem Baron aus dem Traume, indem er ihm erläuterte, daß ein sogenannter Bauchredner hier sein Wesen treibe. Lebrecht mußte herzlich lachen, als der Obrist ihm als eine der unzäligen komischen Talentproben des Künstlers erzälte, wie er einst in einem nahen Dorfe aus dem Stalle, wo des Schulmeisters Esel stand, die Worte ertönen ließ: «Gehst du so mit deinem verstorbnen Bruder um?» wie, als der Schulregent mit seiner Ehhälfte in den Stall geeilt, der Esel fortgefahren: «So dir's wohl gehen soll, gebührt mir heut, wie an jedem Sonntage wenigstens, statt Disteln, Braten;» und wie die Frau schon wirklich Anstalt gemacht, als der Schalk sich endlich entdeckt habe.

Das Café des Aveugles, wo die Dissonanzen des, nur aus Blinden bestehenden Orchesters einen gedrängtvollen Keller belustigen, und Rudel feiler Mädchen den Ausländer umlagern, stimmte den Baron plötzlich sehr ernst: das Loos jener Unglücklichen, die in ewiger Nacht um eines kärglichen Bißen Brodes willen zu Orgien aufspielen müßen, machte ihn um so wehmüthiger, da er eben an die blinde Mutter dachte, und nun litt es ihn in diesem summenden Getreibe und überhaupt im ganzen Palais-Royal keine Minute mehr; denn in der reichen Fülle ihres Liebreizes erschien ihm Marie, den engelreinen Himmel ihrer Brust im klaren Augenpaare; wie vermogte sein keuscher Blick noch länger jene, ein Geschlecht, deßen Krone er gefunden hatte, entweihenden Hetären zu ertragen?!

Ein seltsames Chaos bunter Traumbilder umwogte Lebrechts Lager: jetzt fand er sich daheim im Park, am Eingange derden Lesern bekannten verhängnißvollen Laube, und hub, der Hölle Qual im Herzen, die Rechte zum Schwure ew'gen Frauenhaßes, gen Himmel; doch in demselben Augenblicke stieg Marie, mit holdem Lächeln zu

ihm nieder: seine gehobne Rechte sank; die verhaßte Laube schwand; und er sah sich auf seiner Lieblings-Rasenbank im Burggarten von Freienstein, das süße liebliche Geschöpf an seiner Seite, und im Blumengewimmel zu seinen Füßen mit Lämmern spielende kleine Engel.

19.

Michel hatte seinem Herrn des Frühstück aufgetragen; blieb aber, die Knöpfe sich abzälend, mit einem Gesichte, das Lebrecht schon kannte, stehn.

«Was willst du noch Bursche? Du hast mir was zu sagen; na, heraus damit, eh dir's das Herz abdrückt!»

Michels Gesicht verklärte sich. «Ja, gnäd'ger Herr,» begann er, «sehn Sie, ich wollt' Ihnen gern erzählen, wie mir's gestern den ganzen Abend, nachdem Sie mich von dem Herrn, wo Sie speisten, mit Heinrich und dem Wagen weggeschickt hatten, bis zu dem Spuknest, wo Sie mich gefunden haben, ergangen ist.

«Nur kurz, Bursche, nur kurz!»

«Zu Befehl, Euer Gnaden. — Erst führte mich Heinrich in einen Garten; 's geht da recht

vornehm her, und sie nennen's den Prinzen-garten. Dort tranken wir Bier, und sahen den Seilspringern zu: Wetter! was die Kerls für Sätze machten! Die Haare standen mir zu Berge, als Einer gar mit 'ner Leiter 'rum-tanzte; die Speichen alle nach einander; zuletzt vollends auch die eine Stange fallen ließ, und auf der andern mit dem Kopfe 'rum marschirte, daß die Füße ganz hoch in der Luft zappelten; ein Andrer ließ sich eine schwere eiserne Kugel, ein Dings, wie daheim unsre Kegelklötze, in's Genick, auf die Arme und Beine fallen, und auf dem ganzen Leibe grad als wie am Schnürchen 'rumlaufen. Der Spaß gefiel mir schon recht gut, wären nur die Dirnen nicht gar so unverschämt gekleidet gegangen; ich mogte manchmal nicht hinsehen, denn ich schämte mich statt ihrer.

«Alsdann gingen wir nach einem Dings, was sie Rußische Rauschberge oder Rutsch-berge, glaub' ich, nannten: ich wollte doch gern sehn, wie's denn eigentlich da zuginge, und setzte mich in so 'ne Art von Kinderwägelchen. Wips! schnurrt' ich, wie ein Hanselmännchen, den allmächtigen bretternen Berg hin-

unter; mir wurde wirblicht; ich streckte den Fuß 'raus, um mich anzuhalten; aber da schlug und rollte ich, unterst zu oberst wie ein Mehlsack 'nunter, und was mich noch am meisten ärgerte, war, daß Heinrich zusah, und sich beinah Caputlachen wollte. Wie ich mich nun von dem Spaß ein bischen ausraste, läßt er zwei Gläser mit Brei kommen, und reicht mir, um, wie er sagt, mich wieder zurechtzubringen, einen Löffel davon in den Mund; aber, wie sprudelt' ich —; es war, denken Sie nur, gnäd'ger Herr, so wahr ich lebe, in der großen Hitze jetzt, pures gefrornes Eis!»

Drauf gingen wir nach einem hölzernen Bau, wie ein großer Kramladen; vor den prächt'gen Vorhängen an den Thüren brannte eine Menge Lichter, und ein Paar Türken mit bloßen Säbeln standen Schildwacht. 'S war ein gewaltiges Gedräng, und ein dummer Junge stieß mich an einen von den Türken an, daß mich's eiskalt überlief; der aber, grad als ob er von Holz wäre, rührte sich gar nicht.

Erst ging Heinrich 'nein; dann holt' er mich auch. — Pest! Wie erschrack ich: da saßen

Kaiser, Könige und Fürsten zusammen an einem großen Tische, und flammerten und flimmerten in Gold und Silber und Edelgesteinen; auch viele große Damen waren unter ihnen. Sie sahen mich Alle miteinander, so respektirlich an, als ob sie mich wieder 'nausgehen hießen; wie ich mich aber umdrehte, stand ich grad vor dem Baier'schen Hiesel mit seinem großen Hunde; dabei waren zwei Zigeuner mit ganz citrongelben Gesichtern, die hatten ein recht appetitliches Zigeunermädel bei sich; Henrich sagt: «Es wäre —, ich weiß nicht mehr —, das Französchen, oder Reziöschen, das sie in der Komödie spielen. Ich wollte fort; da führt mich Henrich wieder an den Tisch zu den gnäd'gen Herrn, und läßt mich sie anfühlen —; denken sie nur, Eur Gnaden, alle waren sie von Wachs. Nun kriegt' ich Courage, und faßte dem türk'schen Sultan an seinen langen Bart; der aber nießte mir so entsetzlich in's Gesicht, daß ich vor Schrecken hintenüberschlug. Als ich mich wieder aufraffte, war der Sultan fort; die Andern saßen alle noch ganz ehrbar da, und ich rannte daß mich Henrich kaum einholen konnte, weg.

«Jetzt aber, Eur Gnaden, kömmt's Allerbeste; Sie werden's mir nicht glauben; 's ist aber gewiß und wahrhaftig wahr, und sogar, wie Henrich sagt, gedruckt zu lesen.

«Er führte mich in eine allmächtig große Stube, wo eine ganze Menge von den geschwinden braunen Thierchen, (man spricht nicht gern davon; Henrich sagte, hier hieße man sie — Pariser Tanzmeisterchen), halb so groß wie ein ungerscher Ochse abgemalt waren, und auf einem runden schneeweißen Tisch in der Mitte zogen gar sechse von den braunen Husärchen eine kleine Kanone; vier eine Haubitze; vier einen Schlitten und ein volles Dutzend eine Kutsche, mit dem Kutscher auf dem Bock, Bedienten hintendrauf und Herrschaften drinn, Alles von Gold, und Einer an einer langen Kette, mit einer kleinen Kugel dran, setzte gar mit dem ganzen Dings über einen Strohhalm, daß mir nur so das Herz im Leibe lachte.

«Alsdann kamen wir an ein großes Gerüst, wo ein närrischer Kerl allerhand Gesichter schnitt, und ein Andrer (Pekesch oder Babesch hießen sie ihn), ganz für sich allein Komödie spielte.

Neben uns standen ein paar recht hübsche freundliche Dirnen; die eine zupfte mich ganz zuthätig am Ellbogen, und — — »

« Genug, genug Bursche! » rief Lebrecht, der fast nicht aus dem Lachen gekommen war; « nichts mehr weiter; nur eins rath' ich dir: nimm dich vor den Weibsen hier in Acht, sonst jag' ich dich zum Teufel —! Du müßtest denn, » setzte er, (die Leser errathen des Barons Ideengang), schnell freundlich hinzu, « eine ehrbare Landsmänninn finden, mit der du dann und wann ein Stündchen auf honette Weise verplaudern magst —; und nun Marsch! Du bleibst unten; eh' ich's anders befehle, bin ich für Niemand, wer es auch sei, zu Hause. »

20.

Der Baron verschloß sich in des seel'gen Bruders Kabinet, um vielleicht unter deßen Nachlaße die gehofften Aufklärungen zu finden. Im Schreibpulte waren Obligationen, Dokumente jeder Art, Rechnungen, Quittungen, Geschäftspapiere, Privatkorrespondenzen, Alles sorgsam geschieden und geordnet. Ein Fach

«Geheime Ausgaben» überschrieben, lieferte dem Tiefgerührten die Nachweise aller der reichen Gaben, durch die der Verewigte ganz im Verborgnen verschämte Hausarme vom Hungertode gerettet; Elend gelindert; Waisen erziehen laßen, und sonst des Guten gar Vieles gestiftet und gefördert hatte: Lebrecht empfand die volle Pein, den edlen Bruder durch's ganze Leben verkannt zu haben, ach! und ihn durch zu späte Reue nur erst im Grabe zu versohnen.

Der Baron hatte bereits Alles durchgegangen; von den Gegenständen seiner angelegentlichsten Sorge, von Traugott und Louisen war jedoch keine Silbe; selbst nicht die leiseste Andeutung zu finden. Eben räumt' er jene Papiere, die ihn so tief ergriffen hatten, wieder an ihre Stelle, da fühlt' er eine fast unmerkbare verborgene Feder; ein Druck öffnete ihm ein geheimes Fach; drei versiegelte Pakete trugen die Aufschrift: «Nur nach meinem Tode zu eröffnen!» — Innerlich erbebend löste der Baron die Siegel des ersten Pakets: es enthielt Ludwigs Nachforschungen über den verstoßnen, in die weite Welt entflohnen Liebling; alle waren fruchtlos

geblieben. Im zweiten Pakete befand sich der Briefwechsel des Verstorbnen mit der Marquise Dorfeuil. Der Tag seiner Vermälung mit ihr war bereits bestimmt gewesen, als Louise erschien, und in geheimnißvoller Abgeschiedenheit im Hotel des Bräutigams verweilte. Ein Diener, der mit einem Mädchen der Marquise im Einverständniß lebte, hatte geplaudert, und die Braut in den bittersten Ausdrücken gebrochen; sich jedoch in den nächsten Jahren nach Louisens Verschwinden, durch Vermittlung eines alten Onkels, mit Ludwigen wieder ausgesöhnt. Als der Baron aber von seiner Reise in die Normandie, einen Knaben mit zurückgebracht, hatte sich die Marquise zu neuem Bruche veranlaßt gefunden, und mehre Briefe Ludwigs unerbrochen zurückgesandt; sich auch bald nachher mit einem Großen des Hofs vermält.

Das letzte Paket endlich gab Lebrecht manche der so sehnlich gewünschten Aufklärungen; aber leider! fast nicht die mindeste Hoffnung irgend erfreulicher Resultate. Nebst einem Briefwechsel mit der unglücklichen Louise, einem Verlobungsringe mit verschlungnen Namen und einer Haar=

locke, fand sich das Tagebuch des Verstorbenen über eine Reise nach dem Norden, in welchem folgende Andeutungen niedergelegt waren.

Ludwig hatte auf seiner Rückkehr mehre Tage ein Geschäften zu Leipzig verweilen müßen. Ein köstlicher Mai=Abend lockte ihn zur Lustfahrt nach einem nahen Dorfe. Er ließ den Wagen dort, und lustwandelte längst dem idyllischen Ufer eines kleinen Flußes; ein sehr liebliches Plätzchen lud ihn so freundlich in den Schatten seiner blühenden Weisdornlaube, daß er sich niederließ; einer Nachtigall lauschend sich in die goldnen Knabenzeiten und in die Heimath träumte, und nach dem Besitze eines gleichgestimmten Wesens zur Versöhnung mit seinem sturmbewegten Leben, sehnte. Jetzt scheuchen ihn eilende ganz nahe Tritte aus seinen Träumereien; er springt auf, und in demselben Augenblicke stürzt ein Greis sich in die Flut; der Baron, den Uiberrock abwerfend, mit Blitzesschnelle nach; rettet den Verzweifelnden, den er trotz seines Widerstrebens, mit sanfter Gewalt nach seinem Wagen führt. Er bringt ihn nach seinem Gasthofe: ärztliche Hülfe und sorgsame

Pflege haben nach einigen Stunden schon den Halbbewußtlosen wiederhergestellt, und Ludwigs zarte liebevolle Bemühungen ihm sein Zutrauen entlockt.

Der Baron brachte den Unglücklichen in seinem Wagen nach Hause: eine blühende Tochter (es war Louise) sank, vor Freude laut aufjauchzend, mit Jubellauten, die den schönen Busen zu zersprengen drohten, an die Vaterbrust; doch als sie die durchnäßte Kleidung berührte, zerfloß sie in Thränen; plötzlich aber flog ihr Blick, dem Himmel ein so theures Leben dankend, wie verklärt empor, und sank dann im überwallendsten Gefühle auf seinen Retter nieder, der im Anschauen des in kindlichem Schmerz, doppelt reizenden Mädchens verloren, dastand. Ludwig fürchtete in diesem ernsten Augenblicke lästig zu werden, und schied mit der Bitte, morgen nach dem Befinden seines neuen Freundes, wie er den Alten nannte, sich erkundigen zu dürfen; der Greis entsprach ihr durch einen herzlichen Händedruck. Noch in derselben Stunde sandte Ludwig, der aus der ärmlichen Kleidung des Vaters und der Tochter, wie aus der dürftigen,

faſt von allem Hausrath entblößten Dachkammer leicht errathen, was den Verzweifelnden in's Wellengrab getrieben, dem Geretteten eine namhafte Summe mit der Bitte, dies kleine Darlehen bis auf beßre Zeiten anzunehmen, und als er am folgenden Tage dort erſchien, beſtürmte er den Alten ſo lange, bis Dieſer ihn endlich mit Louiſen nach einer neuen freundlicheren Wohnung begleitete.

Ludwigs Schützling war ein aus däniſchen Dienſten verabſchiedeter Hauptmann von alter, aber ſehr armer Familie: er hatte ſich in Leipzig angeſiedelt, und auf die Liebe eines reichen kinderloſen Bruders gehofft, der ihm jedoch nicht allein jede Unterſtützung verſagte; ſondern ihn ſogar mit aller Höflichkeit bat, ihn künftig mit allen Beſuchen zu verſchonen, und auch nicht auf ihn im mindeſten zu rechnen. So hatte Lichtenfeld mit ſeiner Louiſe von einer höchſt kärglichen Penſion und vom Ertrage weiblicher Arbeiten der Tochter, das Leben ein paar Jahre mühſam hingefriſtet, da befiel ihn eine ſchwere Krankheit; bald waren die wenigen ihm gebliebenen Gegenſtände von Werth veräußert; doch

endlich hatte des Greises kräftige Natur gesiegt. Noch einige Monate hindurch erwarb die gute Tochter, bis spät in die Nacht am Stickrahmen aufsitzend, daß zuweilen ihre Finger bluteten, dem kümmerlichsten Lebensunterhalt, als ihr die überspannten Nachtwachen ein Augenübel zuzogen, und schon hatte sie mit dem alten Vater seit zwei Monaten fast das Nothdürftigste entbehrt, da vermogte der Greis den Anblick der leidenden Tochter und den Gedanken, daß die Arme ihm sich opfre nicht länger zu ertragen; dem Fluße zu, wo ganz unverhofft der Retter ihm erschien.

Von nun an fand sich Ludwig täglich bei Lichtenfelds ein: zwar fühlte der Alte insgeheim nur zu bitter das Drückende empfangener Wohlthaten; zwar zehrte dies Gefühl noch peinigender an Louisens Ruhe; doch Jener ertrug es um der hülflosen Tochter; — Diese um des geliebten Vaters willen. — Der Greis besaß noch alte Familienpapiere, auf die sich nicht unbedeutende Forderungen in seinem Vaterlande gründeten, deren, nur einen höchst ungewißen Erfolg darbietende Betreibung aber noch überdem mit großen Kosten verbunden war; indeß er-

klärte Ludwig, das, was in der Seele seiner Schützlinge vorging, recht wohl ergründend, jene Hoffnungen für unfehlbar. Jetzt fühlte sich besonders Louise sehr erleichtert, und dem Manne, der ihr der Edelste seines Geschlechtes erschien, gegenüber weniger befangen; es kehrte selbst ein Anflug ihrer früheren harmlosen Fröhlichkeit zurück, und sie erschien dem Baron mit jedem Tage lieblicher und holder. Indeß hielt er, sich selbst täuschend, Gluth des Sinnenreizes für wahre reine Liebe, und gewahrte mit innigem Entzücken, daß Louise seine Gefühle, zwar im innersten Heiligthume ihrer unentweihten Brust tief verschloßen; aber doch zuweilen in einzelnen Lichtblitzen hervorbrechend, theile. Das Mädchen liebte ihn wirklich mit der hingebendsten Innigkeit: es war die Erstlingsblüte ihres Herzens, um so schneller und üppiger gereift, da Dankbarkeit und Achtung sie entfaltet hatten; und je schmerzlicher sie die Kluft zwischen sich und dem Geliebten fühlte, desto verzehrender durchglühte die stille Flamme ihre allmälig erliegende Seele.

An einem herrlichen Abend fand Ludwig den Vater nicht zu Hause: er schlich leise in's kleine

Hausgärtchen; Louise ruhte, ein aufgeschlagnes Buch neben sich, in einer blühenden Rosenlaube; leise Seufzer schwellten den wogenden Lilienbusen. Jetzt entschlüpfte ihren Lippen der Name « Ludwig! » in süßen halb ersterbenden Zauberlauten, da hielt der Uiberglückliche sich nicht länger: « Louise, meine angebetete Louise! » jauchzte er im höchsten seeligsten Entzücken, zu ihren Füßen niedersinkend, und ihre Hand mit Küßen überdeckend. Wie die Rosen um sie her, von Purpur überhaucht, wollte die Uiberraschte fliehen; mit sanfter Gewalt zog Ludwig das in Liebe aufgelöste Mädchen an seine Seite nieder; seine Küße, seine Eide ew'ger unwandelbarer Treue siegten —; Louisens Engel floh!

Einige Tagen schwanden; Ludwig erschien nicht: die Arme schauderte bei dem entsetzlichen Gedanken, daß er treulos seyn; daß er — o Himmel und Erde! vielleicht gar mit gefühlloser planmäßiger Berechnung sie geopfert haben könne; — doch nein, so teuflisch konnte der Retter ihres Vaters nicht handeln?!

Endlich kam der Baron, sehr ernst und wehmütig, und kündigte mit einem thränenschweren

Blicke auf Louisen, dem Vater an; wie er durch die dringendsten Befehle nach Paris zurückberufen, schon morgen reisen müße. Louise erbleichte, und sank, ihre strömenden Thränen verhüllend, halb bewußtlos zusammen. Ludwig faßte die Sinkende auf, und drückte einen Kuß der innigsten Liebe auf ihre blaße Stirne: «So, meine theure, meine himmlische Louise,» rief er feierlich, «weihe ich dich zu meiner Braut, zu meinem ewig geliebten Weibe! — Vater, Ihren Segen unserm Bunde!» — Der süß überraschte Greis legte des Paares Hände ineinander; der Baron schmückte die Braut mit einem köstlichen Brillant; sie reichte ihm dagegen das einzige, aus den Zeiten ihres Jammers noch gerettete Kleinod, den Trauring ihrer Mutter. — Ludwig schied zögernd erst tief in der Nacht von Louisen und dem tiefbewegten Greise, der Weinenden die schleunigste Rückkehr gelobend.

Ein Schreiben von ihm, gleich am Tage seiner Rückkehr nach Paris, athmete die leidenschaftlichste Liebe, die glühendste Sehnsucht, an die Brust der holden Braut zurückzueilen; ein

zweiter Brief brachte, acht Tage später, die Trauerkunde, daß unvorhergesehne Ereigniße und Verkettungen des Barons Gegenwart in der Hauptstadt leider! für noch einige Zeit unbedingt erheischten; indeß sprach auch hier aus jeder Zeile die treuste Beharrlichkeit und tiefer Schmerz über diese verlängerte peinliche Trennung. Aber allmälig seltner und immer seltner, und in gleichem Verhältniße kälter wurden Ludwigs Briefe —; da — fühlte sich Louise mit Entsetzen — Mutter. Sie entdeckte dem Geliebten in Flammenworten voll Zärtlichkeit und Seelenangst ihre Lage; sie bat, flehte, beschwur ihn bei der Heiligkeit seiner Eide, bei der Unschuld unter ihrem Herzen, zu ihr zurückzueilen, sie von Schande, vom drohenden Vaterfluche zu retten. Des Barons Antwort enthielt wiederholte Betheurungen seiner Treue; sprach aber zugleich von höchst wichtigen Familienverhältnißen, die seine Abreise neuerdings verzögerten; schloß jedoch mit der Hoffnung, zu Beseitigung aller Besorgniße Louisens noch zeitig genug einzutreffen; dem Briefe war ein ansehnlicher Wechsel beigefügt.

Louise zerfloß in Thränen; ihr begann das Schrecklichste zu ahnen; ein ungeheurer Schmerz, noch brennender, weil sie dem Vater ihn verbergen mußte, schlug seine Geierklauen in ihr Herz; ihre Kräften schwanden; sie welkte gleich einer Blume, deren geheimsten Lebenskeim ein giftiges Insekt verwundete. Ludwigs Briefe waren endlich ganz ausgeblieben, da entdeckte ein unglücklicher Zufall dem Greise seiner Tochter Zustand: sein Auge flammte Zornblitze; die Brust flog in konvulsivischen Zuckungen; schon schwebte der gräßlichste Vaterfluch über die Vernichtete und ihren Verführer auf seinen Lippen —; ein Nervenschlag stürzt ihn entseelt in Louisens Arme.

Thränenlos, mit jener furchtbar schauerlichen Kälte, die im höchsten Schmerz die Lebenspulse gleichsam zu Eis erstarren läßt, traf die nun völlig Verwaiste Anstalten zur Bestattung des Verblichnen. Sie war mit ihrem Daseyn so ganz zerfallen, daß sie der Leiche zu folgen vermogte; trocknen Auges starrte sie in's offne Grab hinab; als aber die erste Erdscholle vom Sarge dumpf wiederdröhnte, stürzte sie sinnlos nieder.

Mehrere Wochen kämpfte Louise zwischen Tod und Leben; doch endlich überwand ihre blühend kräftige Natur; sie genas zu neuen Leiden. Gern hätte sie geendet; allein das Regen unter ihrem Herzen mahnte sie an die heiligste aller Pflichten; sie trat, mit dem kleinen Reste ihrer Baarschaft die weite Reise nach Paris an.

In Coblenz traf sie, wie die Leser bereits wißen, die erste Spur von Ludwigen; der Sturm, den schon der Anblick seiner Namenszüge in ihrer Brust erregte, sagte ihr, wie namenlos sie den Mann, der die Mutter seines Kindes zu verstoßen schien, noch liebe.

Die nichts weniger als freudige Uiberraschung des Barons bei ihrem Erscheinen, schnürte ihr krampfhaft die Brust zusammen: zwar nannt' er sie wie an jenem verhältnißvollen Abend: «Meine theure, meine angebetete Louise!» aber es war nicht mehr der innige Zauberton des Herzens, und als sie ihm forschend in's Auge schaute, senkte er den Blick zu Boden; «Hinderniße thürmen sich,» seufzte er heuchelnd, «für den Augenblick wenigstens, einer Verbindung, die ich so sehnlichst wünsche, mit Riesengewalt

in den Weg; doch wird Alles bald nach Wunsch sich lösen.» — Louisens Sinne schwanden; bebend zog der Baron die Klingel; und erst nach geraumer Weile, gelang es seinen und des treuen Daniels Bestrebungen, die entflohnen Lebensgeister der Unglücklichen zurückzurufen. Ein matter Lichtstral geheimer Hoffnung; Ludwigs Betheurungen und am mächtigsten die Mutterliebe, wirkten. Louise blieb in tiefster Einsamkeit ihren Zweifeln, Besorgnißen, ihrem Kummer hingegeben; auf Augenblicke nur erhellten ihre Leidensnacht Ankläge aus einer seeligen Vergangenheit, und heitre Gebilde einer beßeren Zukunft. Der Baron war zärtlich, zuweilen selbst innig; nur lag ein gewißer Zwang, das Verbergen eines drückenden Geheimnißes in seinem ganzen Wesen; Louise schauderte bei dem Gedanken einer Möglichkeit, die ihr ach! nur zu bald fürchterliche Gewißheit ward.

Eben hatte der Baron sie eines Abends verlaßen; da erblickte sie, ihm entfallen, ein offnes Billet am Boden —; ihr Blut erstarrt: die Worte: «Mein Geliebter!» fallen ihr in's Auge. Sie sind an den Vater ihres Kindes

gerichtet; die Mutter fühlt sich berechtigt das Billet zu lesen, da löst sich ihr das entsetzlichste aller Räthsel; es wird Nacht vor ihren Blicken: — «Verrathen, unerhört verrathen!» wimmert sie mit gebrochnem Herzen, wie einst am Vatergrabe, keiner Thräne mächtig. Doch schnell siegt der in seinen innersten Tiefen verletzte Stolz edler Weiblichkeit und die tiefste Verachtung des Elenden, der sie um Lebensglück, Ehre, Vater, um ihre Seeligkeit betrog: sie läßt Alles, womit des Barons Freigebigkeit, ihn mit seinem Gewißen zu versöhnen trachtend, sie überhäuft hatte, zurück; befiehlt einen Fiaker, und verläßt das glänzende Hotel. Als sie die Seine und den Pont-Neuf erblickt, läßt sie halten; steigt aus, und starrt schon hinab in die Wellen, die ihren Kummer enden sollen, da — regt sich's unter ihrem Herzen, und sie eilt von Seelenangst getrieben, dem Anblicke des Flutengrabes zu entfliehen, in geflügelter Hast hinweg. Ein gutmütiges altes Mütterchen in der Vorstadt Saint-Marceau nimmt die Erschöpfte auf; pflegt sie ein paar Tage in tiefster Verborgenheit, und als sie der Matrone ihr Vorhaben, Paris zu ver-

laßen, und weit, weit in der Ferne einen Zufluchtsort zu suchen, entdeckt, schlägt Diese, ohne ihrem Schicksale unzart nachzuforschen, ihr eine Schwester in der Normandie vor; mietet ihr einen Platz auf dem Eilwagen; versorgt sie mit einiger Baarschaft, und entläßt sie unter tausend Segnungen.

Dies die Aufschlüße über Louisens Leidensgeschichte, welche des Barons Tagebuch und verschiedne andre Papiere enthielten: das einzige fernere Licht gab ein, mehrere Jahre später, kurze Zeit nach Traugotts Verstoßung, geschriebner Brief der Unglücklichen:

Mein Herr!

«Sie werden staunen, wenn Sie diese Zeilen von der Hand Ihres Opfers erblicken, das Sie wohl längst schon heimgegangen wähnten? Möge diese Stimme, wie von jenseits des Grabes Ihnen herübertönend, Ihr Gewißen aus seinem Todesschlafe aufscheuchen, und Sie an die Pforten der Ewigkeit mahnen!

«Schon damals, mein Herr, als ihr Verrath an meinem Herzen sich mir in seiner ganzen Gräßlichkeit enthüllte; damals schon hatt' ich zu

enden beschloßen; Mutterpflicht gebot mir, das Daseyn zu ertragen; doch für Sie wollt' ich nur dem Reiche der Todten angehören. Endlich vernehme ich: Sie seien frei; die Liebe habe grade durch jene Dame, um derenwillen Sie mich verriethen, mich gerächt; ich eile, von derselben Mutterpflicht getrieben, hieher nach Paris, um — in dem Treulosen einen zwiefach unnatürlichen Vater zu finden; der auch die unglückliche Frucht einer zweiten strafbaren Liebe in hülflos zartem Alter verstoßen konnte!

«Sie stehn nun, am beginnenden Abend Ihres Lebens, einsam, freudenlos, verlaßen, fern von dem Wesen, dem Sie das Daseyn gaben: die Gegenwart vermag Ihnen nichts zu bieten; vor dem Rückblicke in die Vergangenheit muß Ihnen schaudern, und die Ewigkeit Sie mit Entsetzen füllen! Nur ein Gedanke tröste und stärke den Reuigen zur Versöhnung mit seinem Schöpfer: Zwar bleibt Louise lebend für Sie begraben; doch hat Sie Ihnen verziehn, und gedenkt Ihrer bis zum letzten Athemzug eim Gebete!»

Ludwig hatte nach seiner Rückkehr, in den glänzenden Salons der Hauptstadt, die Marquise

Dorfeuil, eine junonische Schönheit, kennen gelernt; der gewandte, geistreiche Weltmann zog die Eitle an; sie bot den vollen Zauber all ihrer natürlichen und angeeigneten Reize, ihn zu feßeln, auf, und es gelang; Louisens sanftes harmloses Bild trat vor den siegenden Feuerblicken der Marquise und den feinsten Künsten der großen Welt, womit sie ihren Liebling zu umgarnen wußte, täglich mehr in den Hintergrund. Die Verbindung mit ihr öffnete dem Ehrgeizigen noch außerdem die nahe Aussicht auf eine der ersten Hofstellen; Louisens Geschick war schon entschieden, eh noch ihr Verführer einen Blick in sein Inneres wagte; indeß gedachte er, das Band, das ihn an sein Opfer feßelte, wenigstens nur schonend und allgemach zu lösen. Jetzt erschien die Unglückliche selbst; schon seit mehren Tagen kämpfte der Unschlüßige mit der Wahl der Mittel zu seinem Plane, da löste Louisens Flucht und vermeinter Tod den Knoten.

Wie die rächende Vergeltung durch die Marquise Ludwigen büßen ließ, ist den Lesern bereits bekannt.

Ein Sturm von Empfindungen flutete in Lebrechts Seele: bittrer Unwille gegen den Ver-

storbenen und das innigste Mitleid mit Louisen und dem armen verstoßnen Traugott, wechselten mit geheimen Vorwürfen über seine eigne, (er durfte sich's nicht länger verbergen), leidenschaftlich aufflammende Liebe zu Marien. — Lebte Louise, lebte die Frucht ihrer Liebe noch? — Was war aus dem Knaben geworden? Je mehr Aufschlüße, desto tieferes Dunkel und immer steigend peinlichere Ungewißheit! — Dem Freiherrn war die Brust zu voll; er mußte aus den dumpfen Mauern, wo Alles an Geister der Vergangenheit ihn zu mahnen schien, in Gottes freie Natur hinaus. Zu Marie'n wollte er in dieser Stimmung nicht; auch hielt ihn ein gewißes inneres Etwas zurück; er mußte, eh' er sie wiedersah, erst mit sich selbst im Reinen seyn. Henry hatte dem Baron oft Versailles sehr gepriesen; heut sollten dort die weltberühmten Waßerkünste springen: er ließ anspannen, und fuhr hin.

21.

In dem manchfaltigen Ideenwechsel, der den Baron auf der Fahrt nach dem ehmaligen Königssitze beschäftigte, behielt zu seinem be-

denklichsten Befremden endlich wieder Marie als Hauptfigur das Feld: sein eingefleischter Weiberhaß, (gestand er sich seufzend), hatte vor einem Paar Veilchen=Augen bereits Chamade schlagen müßen; und er stand stark im Begriffe, sich noch im Fünfzigsten, recht ordentlich nach allen Regeln zu verlieben; oder war's schon eigentlich in hohem Grade. Louisens Trauergeschichte, die Lebrechten anfänglich so ernst und feierlich gestimmt, verschwand gar bald zu einem fernen dunkeln Hintergrunde, auf dem sich das Gemälde häuslichen Glücks, wie ein freundliches Stillleben im duftigsten Farbenschmelze; nur noch leuchtender und lieblicher ausnahm. — Jetzt unterwarf er seine Gefühle der Kapellenprobe des Gewißens, und sieh da! er fand seine Absichten makellos und rein; denn sein Entschluß: wenn Marie seine Huldigungen nicht verschmähe, sie zum Altare zu führen, und seine Stammburg mit jungen Freiensteinern zu bevölkern, stand fest; da donnerte urplötzlich ein Etwas, das ihm in seinen behaglichen Träumen bisher entgangen war —, der Glanz seiner Ahnen, ein so gebieterisches Veto! in seine

Plane, daß fast das ganze Luftschloß in Trümmer stürzte. — Aber, im Wesen der Mutter und der Tochter lag etwas so Anstandvolles, Edles, lag so ganz die Bildung der höheren Stände, daß Lebrecht mit einem heimlichen: «Wer weiß?!» das Veto vor der Hand beschwichtigte; bis zu Aufklärung dieses Punktes jedoch die Gränzen der reinsten uneigennützigsten Freundschaft sich zu beschränken feierlichst gelobte.

Der Weg nach Versailles schien dem Baron, als Henry bei der ersten Restauration, (übrigens nur einem höchst mittelmäßigen Nachdruck der Pariser Matadore), halten ließ, ein wahrer Vogelflug.

Bei'm Mittagsmahl erblickte der Freiherr auf dem Kamine neben sich mehre alte Bücher aufgestapelt: er ging sie, erpicht wie er auf alle derlei eingeräucherte Artikel war, hastig durch, und fand — und fand —, (durch welchen Zufall diese Seltenheit nach Versailles gerathen, mag ein Räthsel bleiben), den «Teuerdank.» Einige Goldstücke machten dem heimlich lachenden Wirth die vermeintliche Scharteke feil; sie ward sorgfältiglichst verpackt, und sogleich dem Wagen einverleibt.

Lebrecht eilte nach dem ersten Paradegarten der civilisirten Welt; eine unabsehbare Menschenmaße war dort versammelt, und harrte des Moments, wo die mit Recht gefeierten; aber jenen der Wilhelmshöhe, an imponirendem malerischem Effekte weit nachstehenden Cascaden und Fontainen angelaßen werden sollten. Michel hielt sich im Gedränge dicht hinter seinem Herrn, an Henry an. Jetzt wurden Beide durch die wogenden Haufen seitwärts, dann nach vorne hingeschoben; Michel sah sich, immer weiter vorgedrängt, ängstlich nach seinem Mentor um, den ein dichtes Gewirr von ihm trennte; endlich fand er sich bis dicht an den ihm entgegengähnenden Schlund eines ungeheuern Drachen vorgeschoben. Er wollte sich scheu zurückziehn; da stürzte plötzlich mit donnernder Gewalt ein riesiger Waßerstrom aus dem Rachen des Ungethüms hervor, und übergoß den Zeter schreienden mit seiner dichten Fluth. Er fuhr mit aller Kraft seiner fernigten Gebeine rückwärts in den Haufen; ward aber nun wie ein Kreisel hindurch gewirbelt, bis er in die rettenden Arme Henry's flog, der ihn endlich aus seiner Noth erlöste.

Der Baron fand diese Waßerspielerei, wie er die gepriesenen Eaux de Versailles nannte, ganz unter seiner Erwartung —, eine puppenhaft kindische Ausgeburt kleinlicher Eitelkeit, die sich durch — Waßer zu verewigen gestrebt. — Auch sonst war die Natur in dieser großen Anlage in eine Schnürbrust eingezwängt; die Lenotre'sche Schneiderscheere hatte die herrlichsten Ulmen und Linden zu kahlen Theaterwänden appretirt, und die Blumen und Gebüsche standen in Dreiecken, Vierecken, Polygonen, Kreisen und Ellipsen, wie Lehrbataillone, in Reih und Glied, steif und zierlich einrangirt. Der Baron bog in verdrieß-licher Hast um die Ecke eines Bowlinggreens, da prallten ihm drei junge Pariser Sansfaçons recht derb entgegen; ihm entfuhr einer seiner Jagdflüche, den das Kleeblatt mit Schimpf-worten, von denen Jener nur Einiges halb und halb verstand, erwiderte. Jetzt schwang der heftige Baron, Ort und Zeit und Alles um sich her vergeßend, seine Reitpeitsche; einer der eleganten Wichte faßt ihm nach der Brust; aber in demselben Augenblick packt diesen Eugen, mit einem Freunde eben um die entgegengesetzte

Ecke biegend, beim Arm; reißt ihn zurück, und flüstert ihm einige Worte rasch in's Ohr: im Nu stürmen Alle fort, und sind Lebrechts Blicken wie ein Blitz entschwunden.

Der Baron eilt ihnen, so gut es seine Korpulenz erlaubt, nach; umsonst; sie sind verschwunden. Von Henry, der mit Micheln am Wagen seiner harrt, erfährt er, daß fünf junge Leute, deren Beschreibung genau auf Jene paßt, so eben auf der Straße nach Paris in Carriere zurückgejagt; ohne Hoffnung, sie einzuholen fuhr Lebrecht, was die Pferde vermogten, nach; doch bald blieb ihm nur Ergebung in Geduld.

Also auch hier erschien ihm abermals Eugen, den er seit der Wache-Scene nicht wiedergesehn, grade in einem bedeutungsvollen Augenblick? Kein Zweifel: eben schlug er sich —; vielleicht floß sein Blut bereits für ihn! — Was zog den Jüngling zu ihm? Er kannte den Namen Freienstein; was aber bewog ihn zum räthselhaften Geheimthun bei der Frage: «Ob er Ludwigen gekannt?» — Sollt' es —; sollt' es, unerachtet kein Zug des Bruders in seinem Gesichte —,

unerachtet des fremden Taufnamens —, dennoch der Neffe, der verstoßene Traugott seyn? — Henry, vom Freiherrn befragt, kann über den jungen Mann keine Auskunft geben; Lebrecht grübelt hin und her; da fliegt ihm plötzlich ein Gedanke durch den Sinn. Er fährt zum Polizeikommißär, bei dem ihn Eugen in jener Abentheuernacht vertreten hatte; aber ihm wird nur die Auskunft: Eugen Dorange, Commis-Voyageur des Seidenhauses S — in Lyon;» die Hoffnungen des Barons zerstoben wie eine bunte Seifenblase. Er durchstrich, über sein vergebliches Bemühen, den geheimnißvollen Schleier, welcher Ludwigs letzte Worte einhüllte, zu lüften, sehr verdrießlich, noch einige Restaurationen und Kaffeehäuser des Palais-Roial und der Boulevards, in der Hoffnung Eugen vielleicht aufzufinden, oder irgend Etwas von einem vorgefallenen Duelle zu erfahren; doch vergebens.

Der Baron kam recht verstimmt nach Hause, und suchte sich Zerstreuung in seinem «Teuerdank;» da fiel ihm Mariens Erwerbsquelle ein: das Mittel, sie mit ihrer Mutter unter einem anständ'gen Vorwande zu unterstützen, war ge-

funden: am Lager des, in halbwachen Traume Entschlummernden stand der ritterliche «Weis-Kunig,» und führte ihm die minnigliche Braut im Myrthenkranze zu.

22

Der Freiherr hatte, wie es nur gar zu oft in aufgeregten Gemüths-Zuständen zu geschehen pflegt, bei'm Polizeikommißair grade das Zunächstliegende und Natürlichste: die Erkundigung nach Eugen's Wohnung, vergeßen. Als Henry am Morgen kam, mußt' er auf der Stelle hin; war bald zurück, und brachte die verlangte Auskunft. Lebrecht eilte nach dem bezeichneten Hause; Eugen aber war, als er gestern von Versailles zurückkam, gleich wieder weggeritten, und hatte hinterlaßen: er werde vielleicht in einigen Tagen erst zurückseyn. Dem Baron bangte um den edlen Jüngling, der für ihn vielleicht schon gefallen, oder als Sieger auf flücht'gem Fuße war; ein Vaterherz hätte für den eignen Sohn nicht ängstlicher schlagen können: rastlos trieb's ihn in der Stadt umher, endlich — nach der Barriere von Vincennes.

Er fand Marien in einer Gartenlaube bei der Reinschrift eines Leichengedichtes, worinn das Hinscheiden einer geliebten Mutter betrauert wurde; zu Vignetten hatte die Schreibkünstlerin einen die Fackel senkenden Genius, und eine antike Aschen=Urne mit entschwebender Psyche, gewält. Eben ruhte sie von ihrer Arbeit aus; ihr thränenfeuchter Blick flog in den Hintergrund der Laube zur Mutter, auf deren edlen Zügen der Morgenstral, durch die Weinranken hereingaukelnd, sich wiegte. Schon geraume Weile stand Lebrecht, in das Anschauen dieses frommhäuslichen Gemäldes verloren, hinter Marien, als Diese, sich zufällig umkehrend, mit einem Ausrufe der Uiberraschung aufsprang. Der Baron zog die Liebliche wieder zu ihrem Sitze, und ließ sich auf der Rasenbank, der blinden Mutter zur Seite, nieder. Sie hatte ihn beim ersten Laut seiner Stimme schon erkannt, und hieß den Landsmann herzlich willkommen.

Lebrecht versuchte ein Gespräch mit der Blinden anzuknüpfen; doch gar bald riß der Faden, indem seine Augen unabläßlich zu Mariens Kunstgebilden —; noch mehr aber zu der reizenden

Bildnerinn selbst, hinüberschweiften; zum Glück erinnerte er sich in seiner Wortklemme des mitgeführten «Teuerdank,» der ihm eigentlich zum Kreditiv und Prolog des heutigen Besuchs dienen sollte. Er eilte an den Wagen, und brachte seinen stattlichen Quartband zum Vorschein: Marie blickte ihn mit unterdrücktem Lächeln verwundert an; er aber erklärte ihr den unendlichen Werth des Buchs; begann so gar einige Stellen pathetisch zu verlesen, und schloß mit der zierlichen Bitte, für einen Freund in Deutschland eine Abschrift dieses Prunkwerks zu übernehmen. Marie durchlief des «Weis Kunigs» ritterliche Thaten, und schien zu des Barons höchster Freude viel Geschmack daran zu zeigen. Die Schreibkünstlerin sagte die Abschrift zu, und der Freiherr erbat sich die Gunst, deren Fortschritte in Augenschein zu nehmen. Sie ward ihm von der Mutter mit anmuthiger Freundlichkeit; Lebrecht sah seinen sehnlichen Wunsch, einen Vorwand künftiger Besuche zu finden, mit innerem Jubel erfüllt; der holde Blick aber vollends, mit dem Marie der Mutter Worte begleitete, blies die stille Neigung in seiner Brust

zu einer Glut empor, vor der er fast erbebte. — Jetzt entfernte sich die Liebliche, auf einen Augenblick abgerufen. Lebrecht benützte den Moment, ein Billet, in dem er um Annahme der einliegenden Banknote, zu Bestreitung der Auslagen für die erbetne Abschrift bat, unter das Taschentuch der Mutter hinzuschieben, und empfahl sich dann, als Marie wieder eintrat, so eilig, als triebe ihn das böse Gewißen fort. Marie begleitete ihn zur Thüre, und sagte ihm mit süßem Lächeln zu, eine so angenehme Arbeit noch heute zu beginnen.

Auf den Boulevard's begegnete Lebrechten der Obrist, hielt an und schlug ihm vor, ihn in seinem Kabriolet nach dem Montmartre zu begleiten, wo er mit einigen Kammeraden ein Frühstück abgesprochen, indem er ihm einen sehr intereßanten Anblick: die Uibersicht der Stadt von jenem hohen Standpunkte herab, versprach: der Freiherr acceptirte mit Freuden, und sandte den Wagen mit seinen Leuten nach Hause.

Unterwegs erzälte Lebrecht dem Obristen seinen gestrigen Vorfall zu Versailles, und äußerte die lebhaftesten Besorgniße um seinen jungen Freund.

«Da erinnre ich mich eben,» fiel der Obrist ein, «gestern Abend sprach mir ein Kammerad von der Sache: wir treffen ihn oben; Sie sollen, lieber Baron, mein Wort darauf, erfahren, was daraus geworden; übrigens kenne ich Eugen —, freilich nur, wie wir hier in Paris Hunderte kennen, obenhin —; Kopf und Herz am rechten Fleck, das wenigstens versichert man allgemein von ihm.»

Am Fuße der Windmühlen, die gewißermaßen symbolisch, von der Höhe des Montmatre auf die Seinestadt hinunterblicken, war der Frühstückzirkel schon geschäftig; eben erklangen lustig die Gläser, als die Ankömmlinge erschienen. «Apropos, Ernest,» war des Obersten erstes Wort zu einem Husarenoffizier, «Du sprachst mir gestern Abend bei Tortoni von Dorange; die Geschichte betrifft meinen Freund hier mit; wie lief's ab?» — «Parbleu,» entgegnete der Befragte, «Eugen ist ein Kapitaljunge; er hat dem miserabeln Windbeutel Versac eine Schmarre angehängt, an der er wohl sein Lebenlang zu verwinden haben wird!» — «Und Eugen?» frug der Baron gespannt. — «Pah!

Nicht eine Ritze; aber er machte sich auf ein paar Tage, weil der Wundarzt von Gefahr sprach, aus dem Staube.» — «Also doch?!» seufzte Lebrecht. «An Versac,» tröstete Ernest, «ist ohnehin nicht viel verloren, und mit den Duellen hat's hier bei uns blutwenig auf sich; an Eugens Stelle wär' ich ganz ruhig dageblieben.» — Der Freiherr athmete leichter; bald riß auch ihn die laute Freude der Tafelgenoßen, unter denen er zwei halbe Landsleute, Elsaßer, fand, mit fort. Doch, als jetzt das Gespräch eine Wendung nahm, die ihn verletzen konnte, (es begannen nämlich ein paar junge Gardedücorps-Offiziere auf die letzte Besetzung der Hauptstadt durch die Verbündeten, und dann auf die Ausländer im Allgemeinen loszuziehen,) führte der Oberst Lebrechten nach einem Standpunkt am äußersten Rande des Montmartre, wo die kolośale Stadt, in halbdurchsicht'gen, von der Sonne hier und da durchblitzten Nebel eingehüllt, in ihrem ganzen Umfange sich unter ihnen hinbreitete.

«An dieser Stelle, bester Baron,» begann nach einer Pause, der Oberst aus seiner sprudeln-

den Laune plötzlich zu feierlichem Ernste übergehend, «hier wo wir jetzt stehen, floß vieles Blut beim Sturme auf die Höhen; hier fiel der theuerste meiner Freunde; dies frische Grün, diese Blumen entkeimten, entblühten seinen irdischen Ueberresten —; Friede seiner Asche!»

«Amen!» sprach Lebrecht in stiller Rührung.

«Hier ruhe ich,» fuhr der Oberst fort, «an manchem heitern Abend auf der Rasendecke, unter der mein Charles schlummert, vom schalen luftigen Getriebe und Gewimmel da drunten, aus. — Wieviel stille Seufzer des Elends und der Verzweiflung steigen nicht täglich aus jenem lärmenden Chaos auf! Von einer halben Million menschlicher Wesen, die dort leben, genießt und schwelgt ein Zehntel ohne vernünftigen Daseynszweck, während die übrigen neun Zehntel sich für jenes abmühn, grämen, darben, hungern! — Dort unten erblicken Sie, Baron, die abenteuerlichsten Kontraste in Extremen sich berührend: Tugend und Laster, Schurkerei und Redlichkeit, Dünkel und bescheidenes Verdienst, Weisheit und Thorheit, Genie und Aberwitz; — Alles — Alles gährt und treibt und bläht sich

in dieser ungeheuern Pandorenbüchse durcheinander; Sie finden Alles drinn, nur — keine Hoffnung für das Unglück! — Da prunkt der Marmorpalast eines Parvenü neben einer Bettlerhütte; dort der Freude schimmernde Hallen neben Kerkern und Siechen-Anstalten; Bildungs-Institute und Orgien; Ballsäle und Findelhäuser in der buntesten Nachbarschaft. Die Bosheit hüllt sich in's Gewand der Treu' und Ehrlichkeit; Ränkeschmiede pralen mit Delikateße und Biedersinn; Ignoranten rezensiren Wißenschaft und Kunst; Richter schneiden Pirouetten; Glücksritter heucheln Sentimentalität; reiche Harpagons bejammern ihre Armuth, und ärmliche Windbeutel spielen in erborgten Karoßen den reichen wicht'gen Mann —; kurz die ganze große Harlekinade ist nur Trug und Mummerei; alle Volksklaßen kennen dort nur ein Geschäft: sich und Andre zu täuschen, und die Summe ihrer Lebenstage ist die poßierliche Reihe von Abtheilungen einer gut oder schlecht gespielten glänzenden Farce; oder die Leidenskette eines jammervollen Trauerspiels!»

Der Baron stellte diesem grell düstern Gemälde in Gedanken sein Heimatleben gegenüber,

und gelobte sich, um keinen Preis, seine Wälder mit der stolzen Frankenhauptstadt zu vertauschen. Beide kehrten zur Gesellschaft zurück, die alsbald zum heut'gen Wettrennen auf dem Marsfelde aufbrach.

Mehr als Alles, was er noch in Paris gesehn, überraschte Lebrechten der Anblick dieser, 2,700 Fuß langen, 1,000 Fuß breiten, mit einem Erdwalle, an dem einst fast die ganze Bevölkerung der Hauptstadt gearbeitet, umfriedigten, ungeheueren Ebene, wo der unglückliche Ludwig die Konstitution beschwur, und später das glänzende Maifeld Napoleons, Hunderttausende versammelte.

Ringsum, soweit nur das Auge trug, wimmelte der Erdaufwurf von Menschen, die sich im Festtagsputze dort gelagert hatten; in einem großen Pavillon aber, in den jetzt unsre Gesellschaft eintrat, waren die Behörden und ein glänzender Zirkel der Pariser Schönen Welt vereint. Der Baron hielt drinn nicht lange aus; er zog den Obersten zu den Reitern hinab, die auf Raçepferden aller Arten, die Schranken der Rennbahn dicht umdrängten.

Vor dem noch verschloßnen Eingange brausten, wieherten, schnaubten die drei heut'gen Preisbewerber: ein Engländer; der Jokei in Scharlach, von Golde starrend; ein Normann; der Jokei in Grün, mit Silber reich besetzt, und ein Meklenburger; sein Reuter in Schwarz mit lichtblauer Stickerei gekleidet. Jetzt ertönte das Signal zum ersten=; zum zweitenmale; auf flog die Barriere —; jetzt zum drittenmale, und wie Pfeile von der Senne flogen die Renner hin. Geraume Weile blieben alle drei, wie zur Charge, in einer Linie fast schnurgerecht zusammen; doch nun griff der Engländer aus; seine Hufe Hufe schienen den Boden kaum zu berühren; der ganze Renner sich fast um die Hälfte zu verlängern. Rundum erschollen die Goddam's und Hurrah's der sich zahlreich eingefundnen Britten, den Triumph dieses Halbgottes, wie sie ihren Landsmann nannten, schon im voraus feiernd; dem Obersten dagegen entfuhr ein halblauter Fluch, denn sein war der Normann, den er dem Baron bereits als unfehlbaren Sieger bezeichnet hatte. Jetzt aber, als hätte das edle Thier die Stimme seines Herrn vernommen,

überholte es den Engländer in wenig Sätzen, und nun ertönte von allen Seiten lauter Jubel der Franzosen; noch einigemal gewann der Brite wieder Vorsprung; doch bald flog abermals der Grüne weit voran; der Schwarze blieb, zu Lebrechts bitterstem Verdruße stets zurück. — Schon waren zwei Drittel der Bahn zurückgelegt; zwischen Engländer und Normann schien der Sieg noch immer höchst zweifelhaft; da plötzlich, als grade der Grüne den Rothen wieder überholte, sauste wie eine von Riesenhand geschwungne Lanze, der Schwarze durch die Lüfte hin; kaum vermogte der Blick dem Windessturm zu folgen, in dem der Meklenburger nun am Britten und Normann vorüberjagte. Auf Tod und Leben hetzten Beide nach; noch einmal kamen sie ihm bei; doch die klüglich aufgesparte Kraft des Teutschen siegte; er flog an's Ziel: der Baron umhalste in seiner Freude den Oberst, der sich in seinem Verdruße wenigstens damit, daß der Brite den Preis nicht errungen habe, tröstete.

23.

Nach einem Diner im benachbarten Restaurant, wo die Vorzüge der verschiedenen Pferde-

Raçen weitläufig hin und her besprochen, und ein halbes Dutzend Wetten im Nu angeboten und angenommen worden, brach der Obrist nach dem Hotel der Invaliden auf, wo (wie er Lebrechten zuflüsterte,) ein alter Grenadier, der seinen Vater einst in der Schlacht gerettet, sein Taschengeld allwöchentlich von ihm in Person erhalte: der Freiherr wünschte, da ihn ein solches Institut in hohem Grade anzog, ihn zu begleiten.

Lebrecht fand die weithin im Abendstrale leuchtende Goldkuppel des dreihundert Fuß hohen Doms und seine vielen Säulen für die Bestimmung des Gebäudes zu schimmernd und prunkvoll. Ein Lächeln entschlüpfte ihm, als der Obrist bemerkte, daß Ludwig XIV. der Erbauer sei; auch hier also sprach sich dieselbe Eitelkeit in Steinen, Erz und Gold, wie zu Versailles in Waßerstralen, aus! — Dagegen gefielen dem Freiensteiner um so beßer die kleinen Miniatürgärtchen, in denen sich mehre verkrüppelte Krieger mit dem Begießen ihres kleinen Blumenflors beschäftigten: Türenne's Denkmal ließ den Baron kalt; die Gobelintapete mit dem Rhein-

übergange (1672) und das Basrelief der Schlacht bei Türkheim (1675) aber erweckten seinem teutschen Sinne geheimen Aerger, und daß der berühmte Löwe vom Markusplatze, wie der Obrist mit innerem Grimme erzälte, wieder in seine schwimmende Stadt zurückgekehrt, fand er ganz recht und völlig in der Ordnung. — Als Beide wieder in den Hof traten, strömten aus allen Theilen des Gebäudes die Invaliden zu ihrer gewöhnlichen Abendpromenade dort zusammen. Der Obrist blickte allenthalben spähend nach seinem Pensionär, da öffnete sich eine Thür, und — der Baron wollte kaum seinen Augen trauen: sein schnurbärt'ger Reisgenoß erschien, auf kleinem Rollwagen einen andern Invaliden einherziehend, dem beide Arme und Beine fehlten, — ein schauderhafter, durch die Seele schneidender Anblick! Dabei aber war der so gräßlich Verstümmelte ganz munter und guter Dinge, und schmauchte lustig seinen kleinen irdnen Stummel.

«Wie geht's, Bontemps? und:

»Seid Ihr's, Alter? riefen zugleich der Obrist und Lebrecht den beiden Grenadieren zu.

«'S geht und steht nun freilich gar nicht mehr, Herr Obrist,» entgegnete Bontemps mit einer Bewegung seines rechten Stumpfs zum militairischen Gruße; «aber 's lebt sich noch immer ganz paßabel, und nun, da seit gestern Abend mein Philipp bei mir ist, hängt mir der Himmel gar voller Geigen. Er war dabei, als der vermaledeite Pulverwagen mir Arm' und Beine kostete; nun ist er, wie sie sehn, zu meinem Leibkutscher avancirt.»

«Hier, Bontemps; für heut das Vierfache; macht Euch lustig!» sprach der Obrist leise, indem er dem Krüppel heimlich eine Geldrolle in die Militairjacke gleiten ließ.

«Sie wundern sich, mein lieber Herr?» nahm Philipp nun das Wort: «glaubten mich wohl auf dem Wege nach der Normandie, und finden mich ganz unvermuthet hier?»

«Freilich, freilich, guter Alter, wie soll ich mir erklären —?»

«Sieh da, alte Bekannte!» rief der Oberst, ein charmanter Zufall, Baron!»

«Ja, sehn Sie nur, Herr Baron,» berichtete Philipp, «bei meinem Heinz in Boppard

erhielt ich gar trübseligen Bescheid. Ich sagte Ihnen damals auf unsrer Rheinfahrt, daß ich, als ich meine seelige Petrowna zum Altare führte, dem Bruder mein ganzes Erbe daheim überlaßen hatte. Ich glaubte ihn noch am Leben, und wollte mich auf meine alten Tage von ihm zu Tode füttern laßen; wie mir aber Heinz, der seit seinem Abschiede das kleine Vermächtniß einer Tante in meiner Heimath erhoben hatte, erzälte, ist mein Bruder schon seit bereits etwa zwölf Jahren todt; sein ganzer Nachlaß der Wittwe zugefallen, und das Kleinod, deßen ich damals gedachte, daß es nämlich die Freude meines Alters seyn sollte —, ein lieber Knabe, ist auch dahin! Aus dem Hause hat das Weib den zarten Jungen geworfen; das Vieh hat er, um nur das Leben zu fristen, hüten müßen, und endlich ist er ganz verschwunden. Na, ihm mag wohl seyn; denn unter einer handvoll Erde schläft's sich am ruhigsten, und einmal müßen wir ja Alle die Montirung hier abgeben, bis der höchste Generalißimus droben, zur Reveille blasen läßt!»

«Guter Philipp,» sprach der Baron mit theilnahmvollem Händedruck, «Euch spielte das Schicksal fürwahr doch auch gar böslich mit!»

«Pah, Herr Baron; sind mir nicht, allerlei kleine Gebrechen abgerechnet, meine gesunden Knochen noch geblieben? Darf ich klagen, wenn ich da meinen Kammeraden sehe, den ich, wie ein Kind herumkutschiren muß?»

«Du bist ein Narr, Philipp!» fiel der Krüppel ein; «mich plagt dagegen auch kein Podagra und Chiragra; kein Tölpel tritt mir, zum Zeterschrein, auf die Leichdorne: zu den Hand- und Spanndiensten, die meine Kammeraden hier mir leisten mußten, fanden sich auch immer freundliche Gesichter, und nun vollends schmeckt mir's ja noch tausendmal beßer, wenn Du alter Kriegsgesell mir die Pfeife stopfst, oder den Bißen und das volle Glas zum Munde führst!»

«Sie sehn, Baron,» bemerkte der Obrist lächelnd, «so gibt's doch auch gar nichts in der Welt, dem sich nicht die heitre Seite abgewinnen ließe!»

«Als ich von Heinz das Alles so vernommen,» fuhr Philipp fort, «dacht' ich in meinem Sinn: Was nun? Zu Haus kein Obdach als den blauen Himmel; kein Lager als Mutter Erde! Heinz hätte mich schon gern behalten; aber seine böse Sieben —; Unfrieden im Hause —; Gott bewahre! — Jetzt fiel mir mit einemmale Kammerad Bontemps ein, und mein Konzept war fertig. In zwei Tagen war ich wieder rüstig auf den Beinen; Heinz steckte mir heimlich seinen Sparpfennig zu; Heidi! ging's Tag und Nacht durch auf dem nächsten Wege nach Paris, und da bin ich nun bei Bontemps und meinen übrigen Kammeraden wohl aufgehoben, bis wir Alle miteinander mal das große Quartier beziehn!»

Philipp mußte versprechen, erster Tage den Baron heimzusuchen, und der Obrist brachte Diesen, der ihm die heute mit ihm verlebten Stunden nicht herzlich genug zu danken wußte, nach seinem Hotel zurück.

24.

Eben ließ der Freiherr, sich behaglich ausrastend, die wechselnden Eindrücke des heutigen

Tags die Revüe paßiren, als ihn mehre, die Treppe herauf polternden Fußtritte in seinen Reflexionen störten. Es pochte; lachend trat der Hausmeister ein; Michel mit einem Polizeibedienten, folgte. Bei'm Anblicke seines Dieners mußte Lebrecht ebenfalls so laut auflachen, daß die Scheiben dröhnten: es war ein leibhafter Papageno, der jetzt vor ihm stand; Gesicht, Hände, Stiefel und die ganze dunkelblaue Staatslivree waren von oben bis unten eingepudert, und mit dem allerbuntesten Gemisch von Federn überzogen; dabei schnitt Michel, bitterlich heulend, die poßierlichsten Grimaßen.

«Ist dies Ihr Diener, Herr Baron; bürgen Sie für ihn?» frug der Polizeibediente.

«Allerdings, allerdings; obgleich ich ihn, wär' er nicht bereits so lang in meinen Diensten, in diesem Zustande kaum erkannt haben würde; ich bürge für ihn.»

«So empfehle ich mich; das Uibrige wird sich denn schon finden. Der Polizeimann ging; zögernd folgte ihm, auf einen ernsten Wink des Barons, der neugierige Hausmeister.

«Aber, was alle Donner —» fuhr Lebrecht los; doch den Fluch erstickte ein neuer unbänd'ger Lach-Anfall.

«Ach lieber, lieber gnäd'ger Herr,» stöhnte der Pseudo-Papageno, «muß es mir armen Kerl in dem Allerweltsneste so ergehn!»

«Schöne Streiche!» rief Lebrecht sich allmälig verpustend, «wie Element kömmst Du zu dem Aufzuge? Heraus mit der Sprache, Bursch!»

«Ach, erlauben Sie nur gnädigst, Euer Gnaden, daß ich mich ein bischen ausrasten darf; der Schreck sitzt mir noch in allen Gliedern!» — Damit ließ sich die Jammergestalt ganz erschöpft auf einen Stuhl niederfallen.

«Wirst Du nicht bald reden, so packe Dich hinaus!»

«Haben Euer Gnaden,» begann Michel unter herzbrechenden Seufzern, in Absätzen, «in dem Höllenneste hier, niemals etwas von dem Kuhperater gehört?»

«Was für Narrenstreiche! Was soll das Kauderwälsch?

« 'S ist so ein Kerl, der die Leute verkuppelt; sie nennen's den Ehkuh —»

« Ehprokurator, Pinsel! und was soll's damit? »

« I, von dem kömmt ja eben all mein Unglück! »

« Wirst Du Dich nicht kurz faßen, und rundweg in eins fort erzählen, so soll Dich —! » Eine, die Drohung begleitende Bewegung der Reitpeitsche löste Michel'n mit einemmal die Zunge.

« Wie wir diesen Morgen nach Hause gefahren waren, ging Henrich weg. Ich spazierte lang unter den Bäumen vor den Häusern herum; endlich ward mir's durstig, und ich setzte mich unter ein Zelt zu einem Kruge Bier. Neben mir saßen ein paar Perückenmachergesellen; die schwatzten unter sich von dem Ehkurater, was der nicht alles schon für Leute zusammengebracht, wie viel reiche Heirathen er angezettelt, und dergleichen mehr. Mir fiel die Kölner Hexe und die reiche Wittwe ein, und ich dachte so bei mir: Wer weiß, ist dir vielleicht hier schon in Paris dein Glück bescheert? Ich laße noch ein paar Krüge Bier für meine Nachbarn kommen,

und frage, wo der Ehkurator wohnt? — Wie wir ausgetrunken hatten, geht der Eine mit mir, führt mich in ein enges Gäßchen, und zeigt mir das Haus, wo der Kuhrator wohnt. Ich klingle, und ein naseweiser Junge führt mich in eine allmächtig große Stube, wo wohl ein hundert Frauenleute abgemalt hingen: auf einem gewalt'gen Tische lagen viel beschriebne Bücher aufgeschlagen, hinter denen ein dünnes altes Männchen in damastenem Schlafrock, mit einer seidnen Nachtmütze über den Ohren und einer goldnen Brille, saß.»

«Alle Wetter, Kerl,» unterbrach der Baron, eine ganze Dampfwolke von sich blasend, «so kannst Du am jüngsten Tage noch erzählen!»

«Halten zu Gnaden; eben komme ich schon dran. — Das Männchen hieß mich sitzen, und fragte nach meinem Begehr. Ich erzählte ihm, was mir die Kölner Hexe prophezeiht, und daß ich mein Glück wohl mal probiren mögte. Nun frug mich der Kleine weiter: woher des Lands ich wäre; wie alt; wie's mit der Gesundheit stünde; ob ich zu Hause Batzen, Feld u. dgl. hätte u. s. w.? Ich sagt' ihm Alles haarklein;

und als er hörte, daß ich daheim ein Häuschen ein paar Morgen Land und auch wohl ein paar hundert Gulden kommandirte; daß auch mein gnäd'ger Herr, so ich mal in den h. Ehstand treten wollte, mir den Abschied auf der Stelle versprochen hätte, nickte das Männchen ganz freundlich; strich sich das Kinn, und blätterte in einem großen Buche. Alsdann zeigt es mir mit einem großen Lineal, nach einem von den Frauensbildern an der Wand. 'S war 'ne recht schmucke Dirne, meiner seel'gen Mutter grad wie aus dem Gesicht geschnitten: ich nickte, und da bestellt' er mich auf den Abend wieder, wo ich die reiche Witwe sehen sollte.»

«Wird ein saubres Liebchen gewesen seyn! — Dummkopf, so tölpelhaft zu glauben, daß die reichen Witwen nur so da sitzen, und nach Dir verlangen!»

«Freilich, freilich, Euer Gnaden!» stöhnte Michel, sich hinter den Ohren krauend. — «Ich konnt' es kaum erwarten. Als ich wieder hinkam, führte mich dieselbe naseweise Kröte, die mir am Morgen aufgemacht, nicht weit davon an ein kleines nettes Häuschen, die Treppe hin-

auf, nach dem ersten Stock; pochte an, und ging davon. Die abgemalte Frauensperson saß recht proper angezogen im Seßel, und las in einem Buche. Ich mußte mich zu ihr setzen, und als sie mich gar vielerlei ausgefragt hatte, that sie so freundlich mit mir, daß ich Kurage faßte und sie frug: Ob sie schon wüßte, was ich von ihr wolle? Sie ward ganz verschämt, und drückte mir recht verliebt die Hand. Ich faßte mir ein Herz, und gab ihr einen tücht'gen Schmatz; da aber kam's mit Säbelklappern die Treppe herauf; sie ward kreideweiß, schrie: «Herr Gott, mein Bruder!» und stieß mich in eine dunkle Kammer, wo ich auf 'nen Sack niederfiel.»

«Ein Mehlsack ohne Zweifel, wie Figura zeigt?»

«Freilich, freilich, Eurer Gnaden; ach, es kömmt noch beßer! Ich raffe mich ganz still auf, da falle ich in einen Haufen Federn; 's hatte unterwegs geregnet; ich war ganz durchgeweicht, und richtete mich drum so erbärmlich zu! — Jetzt gings in der Stube los —; das mag mir ein rechter Bruder gewesen seyn! Er schmatzte meine Herzliebste nach der Art ab,

und sie sagte kein Sterbenswort dazu; dann rief er: «Schatz, Du mußt auf der Stelle mit; heut macht im Sirk von Franconius (oder wie sie das Dings nannte,) der neue Hirsch seine Künste; komm, komm, sonst wird's zu spät!» Sie mogte sich wehren wie sie wollte; mit mußte sie; aber denken Sie sich, Euer Gnaden, wie mir ward: sie schloß die Stubenthür ab, und da saß ich in der Mausfalle!»

«Ich machte mich endlich aus meinem dunklen Loche heraus; in der Stube war's aber auch schon finster. Kaum hatt' ich ein paar Minuten Luft geschöpft, so wird der Schlüßel ganz sachte umgedreht; ich schlupfe geschwind wieder in meinen Nothstall, und lausre durch 'ne Ritze. 'S mußte der Hausherr von drunten seyn; denn er war im Schlafrock; spionirte Alles in der Stube aus, und murrte in den Bart: «Die Miethe schon drei Monate fällig, und auch gar nichts, woran man sich erholen kann! Muß doch mal die Kammer auch visitiren; vielleicht liegt da der Haas begraben!» -- Jetzt machte er ganz leis die Kammerthür auf, und leuchtete herein; «Diebe! Diebe!» schrie der Kerl, wie

er mich ansichtig ward. Ein paar vierschrötige Knechte kamen hereingestürzt, und packten mich beim Kragen; ich mogte sagen was ich wollte, es half Alles nichts; sie holten die Polizei, und ich sollte in's Gefängniß. Als sie mich aber zum Kommißär führten, der Euer Gnaden kennen muß, und ich Alles erzählte, und recht inntheuerlich bat, und sagte: ich wäre Euer Gnaden Kammerdiener, schickte er einen von seinen Blauröcken mit hierher: all mein Leben lang geh' ich in Paris nicht mehr auf die Freyte!»

«Nimm Dir's zur Lehre Bursche; ich warne Dich zum letztenmale: laß Dich hier nicht mit den Weibsen ein, sonst erleb' ich am Ende noch, daß Du mal frei Quartier bei Waßer und Brod, bekömmst!»

«Mich sollen sie, weiß Gott, nicht mehr kriegen!» gelobte Michel, und schlich betrübt hinaus.

25.

Lebrecht an Wilhelm.

Du erinnerst Dich, liebes altes Haus, was ich Dir von Eugen geschrieben habe: wie der Herzensjunge mich in der Wachspelunke tröstete

und draus erlöste: das aber ist bei weitem das Wenigste; seitdem hat er sich mit einem windigen groben Fant, der mich im Garten von Versailles beleidigte, wegen mir gehauen, und ihm 'ne tücht'ge Schmarre angehängt; er nahm, weil's mit der Wunde bedenklich aussah, die Flucht; kam aber, als es, wie sich's bald auswies, damit nichts zu sagen hatte, bald zurück. — Verdonnert ärgerlich ist mir's, daß er mit jedem mir geleisteten Dienste, mir mehr auszuweichen scheint. Als ich hörte, daß er zurück sei, eilte ich in sein Quartier; er mußte aber erfahren haben, daß ich gleich nach dem Duell ihn aufgesucht, und war noch am Tage seiner Ankunft weggezogen; wohin? hatt' er nicht mal hinterlaßen. Wie soll ich mir nun dies Ausweichen, all dies Heimlichthun erklären? Höre Wilhelm, ich ahne immer mehr und mehr: 's ist Traugott, meines Bruders verstoßner Knabe! Ich bin Universal-Erbe —; edel ist er genug, mir nicht verdanken zu wollen, was von Gott und Rechtswegen, ihm gebührt —: wär' er's, Wilhelm; wär' er's; mit Freuden würf' ich ihm Hotel und all' den bunten reichen Plunder an den Hals,

und flöge wieder zu Dir auf meinen alten Freienstein; Alles — Alles gäb' ich ihm hin, nur — Marien nicht; sie nur muß mein bleiben, denn sie ist meine Welt, mein Alles!

« Was soll das? Spukt's dem Freiensteiner im Oberstübchen?! » höre ich Dich rufen. Ja, ja, Wilhelm; kopfschüttle wie Du nur willst: Der alte Weiberfeind ist über und über im Liebesnetze, und in wenig Tagen, jedem andern Freier zum Trotz, wohlbestallter Bräutigam!

Wie das Alles kam? — Die Geschichte ist ganz kurz, Freund. Ein Gewitter überfällt mich vor der Barriere von Vincennes; ich suche in einem einzelnen netten Hause Obdach, und finde dort ein engelschönes Mädchen; einen Ausbund aller Reize und Tugenden —, meine Marie, die mit ihrer Schreibkunst 'ne blinde Mutter mühselig nährt und pflegt. Als ich wieder hinkomme, bestell' ich eine Abschrift vom « Teuerdank, » den ich in einem Speishause zu Versailles aufgetrieben, und laße ein Billet an die Mutter, mit einem Vorschuße zu den Auslagen, heimlich zurück. Da aber war ich schön angekommen; wie ich ein paar Tage später mich

abermals einfand, stellte mir die Blinde mit edlem Stolze, halb beleidigt, meine Banknote, deren Betrag mit der ganzen Arbeit freilich nicht im Verhältniße stand, wieder zu: ich mußte einlenken, und, so ehrlich's auch, die guten Damen zu unterstützen, gemeint war, um gut Wetter bitten, wollt' ich mir das Wiederkommen nicht gar vereiteln.

Jede Stunde, die ich an Mariens Seite zubrachte, entwickelte mir neue Vorzüge: die Liebe faßte täglich fester Posto in meinem Herzen, und das Mädchen war so naiv freundlich; so zutraulich und offen; so kindlich hingebend gegen mich, daß allmälig auch die Hoffnung mit fliegenden Fahnen bei mir einzog.

Eines Tags überrasche ich Marien bei Ausschmückung eines Blumenkörbchens: sie vertraut mir, daß es dem morgenden Geburtsfest ihrer Mutter gewidmet sei. Am Morgen finde ich mich ein, und überreiche der Blinden zwei zierliche Vasen, mit den duftendsten aller seltnen Blumen prangend. Meine Spende entlockte der guten Tochter Freudethränen, von einem leisen, aber innigen Händedruck begleitet: jetzt war's

um mich geschehn; schon öffnete ich zu meinem Bewerbungswort die Lippen, als ein Besuch eintraf, und mich zum Aufschub zwang.

Auf dem Nachhauswege schnürte mir plötzlich der Gedanke an den alten Ahnenglanz unsers Hauses die Brust zusammen; ich hatte nirgend Ruh' noch Rast; endlich fuhr ich zu meinem Notar, um dort vielleicht etwas Näheres über die Familie zu erforschen. Der Notar besaß in ihrer Nachbarschaft ein kleines Gut; er kannte die Damen; wußte ihres Rühmens kein Ende, und nannte mir die Mutter, die seit einigen Jahren, mit Marien in ihrer kleinen Miethwohnung lebe, Eugenie von Ulmenau, Wittwe eines gebliebnen Baierischen Hauptmanns; « sie müße —, » setzte der Notar hinzu, « nach ihrem Familienwappen, das er aus einigen Kouvert's der Arbeiten Mariens kenne, von altem edlem Geschlechte seyn. — » Mir war ein Stein von der Brust gewälzt; ich konnte den nächsten Morgen kaum erwarten, und eilte hinaus. Nach meinem Plane sollte meine Zukünftige noch nichts von meinem Reichthume wißen; sie sollte mich um meiner selbst willen

heurathen —; du siehst, Wilhelm, ich bin ganz wieder romanenmäßig jung geworden!

Das liebe Mädchen war grade nicht anwesend, als ich eintrat, und ich hielt, noch ganz nach der Väter Sitte, eh' ich mich Marien antrug, unter einem angenommenen Namen, mit der Zusichrung eines sorgenfreien Auskommens, bei der Mutter, um sie an. Die Uiberraschte sagte mir mit freud'ger Rührung, wenn Marie meine Wünsche theile, ihren Segen zu.

Jetzt kam meine Auserkohrne; ihr gegenüber fehlte mir der Muth; es entstand eine lange Pause. «Marie,» begann endlich die Blinde sanft weinend; «dieser edle Mann wirbt um deine Hand!» die Liebliche erbleichte; dann wechselte ihre Leichenbläße schnell mit dunklem Purpur; sie war keines Lautes mächtig. «Marie, theuerste Marie,» flüsterte ich ihre Hand ergreifend, mit von innerer Seelenangst erstickter Stimme; «darf ich Sie die meine nennen? Ist mir das herrliche Loos beschieden, Ihr Daseyn zu beglücken, und Ihrer Mutter einen heitern Lebensabend zu bereiten?» — Sie schwieg; ein heftiger Kampf schien in ihrer Brust zu

wogen. — « Ich stehe nicht mehr in jugendlicher Lebensblüte, » fuhr ich nach einer Pause fort; « doch vertrauen Sie meinem, Ihnen mit der innigsten Zärtlichkeit geweihten Herzen, die Sorge für Ihr und der guten Mutter Glück; theuerste Marie, schenken Sie der Mutter zu der edlen Tochter auch den Sohn? » — Noch schwieg sie, doch plötzlich erhub sie den seltsam irren Blick; er fiel auf die blinde Mutter, die still vor sich hin zu beten schien; leuchtend flog des Mädchens Auge zum Himmel: « Ich bin die Ihre! » lispelte sie, und sank erschöpft an meine Brust; « doch nur jetzt, ich flehe Sie bei dem Ewigen, jetzt nur Schonung; ich bin zu tief ergriffen! » — « Mutter, » rief sie dann, in der Blinden Arme eilend, « Mutter, Du wirst glücklich seyn! »

Ich ging; ach! Wilhelm, noch wohnt die Freude nicht rein in meiner Brust; mir ahnt ein düstres Räthsel!

26.

Lebrecht an Wilhelm.

Das Räthsel ist gelöst, Wilhelm!

« Schnell raubet dir's ein Augenblick,
« Doch gibt ein freundliches Geschick
« Verlornes doppelt dir zurück.

so sprach die Kölner Hexe, und — auf den Nagel getroffen; so wahr ich lebe, sie hatte Recht! Aber nach Verdienst soll der Alten auch gelohnt werden: eine Kaffeekanne samt Platte, schwer von Silber, mit meinem Wappen; ein paar Dutzend Taßen vom feinsten Meißner Porzellan und einige Dutzend funkelneue Kartenspiele in silbernen Futteralen —; Alles, Alles pünktlich eingetroffen! Höre, höre nur!

Nachdem ich Mariens Einwilligung erhalten, grübelte ich über ihr Benehmen hin und her. Gut war sie mir, das litt keinen Zweifel; ihr Händedrück am Geburtstage und tausend andre kleine Züge verbürgten mir's, und bei'm Gedanken, daß sie das Glück der Mutter gründe, hatte ihr Auge, wie verklärt, geleuchtet; sollte aber demungeachtet irgend ein hübscher Junge in

ihrem Herzen nisten; sollten ihm ihre Thränen —, der Sturm, der die Brust ihr zu zersprengen drohte, gegolten haben? « Möglich! » dacht' ich; « doch, wenn auch; jene flüchtige Romanenliebe würde unter dem eisernen Drucke der Entbehrungen und des Mangels, bei'm Anblick der darbenden Mutter bald verfliegen. Dagegen werde ich das liebe Wesen auf den Händen tragen; jedem ihrer Wünsche im Aufkeimen schon begegnen, und so wird ihr das geprüfte treue Herz des reiferen Mannes, und der Mutter heitre Zukunft; jene Jünglingsgluth in reichem Maaß ersetzen.

Dies, Wilhelm, war das Facit meiner geheimen Selbstberathungen; dabei hielt ich's jedoch, so meine Ahnungen Grund haben sollten, am gerathensten, meiner Braut ein paar Tage Zeit zu laßen, um ganz mit sich in's Reine zu kommen, und sich in ihr neues Verhältniß hineinzufinden; indeß traf ich meinerseits alle Anstalten zum Eintritte in das so lange verschmähte Gebiet des heil'gen Ehestandes.

An einem köstlichen Abend endlich fahre ich hinaus, und laße (ein innrer Zug trieb mich, das holde Geschöpf zu ungewöhnlicher Stunde,

ganz unvermutet zu überfallen) meinen Wagen in der Vorstadt zurück. Die Hausthüre war verschlossen; ich schlich um das Haus an's Gartenthürchen, und fand es angelehnt. Ich trete leise ein, da kömmt's eben halblaut flüsternd, nach der Laube; es ist Mariens und — Eugens Stimme. Lauschen ist sonst, bei Gott, meine Sache nicht; aber ich war, obgleich durch dichtes Gebüsch verdeckt, so nahe, daß ich, ohne mich durch Geräusch zu verrathen, nicht zurückkonnte, und so mußt' ich ein Gespräch anhören, das mir das geahnte Räthsel leider! schnell entzifferte.

Er. So nannte er sich? Ich kenne ihn, ach nur zu genau; er ist ein sehr edler Mann; seine Schätze werden deiner Mutter ihre Leidensnacht erheitern.

Sie. Sei er der edelste seines Geschlechts, Eugen; ich werde dennoch namenlos elend seyn!

Er. Ach! Marie, warum uns, gerade uns dies bittre Loos?!

Sie. Bete für mich, lieber Eugen, daß mein Herz der schweren Kindespflicht nicht erliege!

Er. In jenem beßern Lande, wo keine Erdensorge verwandte Herzen trennt, Marie,

sehen wir uns wieder; dort blüht uns der Entsagung Lohn.

Sie (mit von Thränen erstickter Stimme) Leb' wohl, Eugen!

Er. Faße Dich, Marie; erhalte Dich dem Biedermanne, dem das Schicksal Deine Hand beschied; denn in meinem endlosen Jammer vermag nur der Gedanke mich zu trösten, daß der Himmel dein und der Mutter Glück grade ihm vertraut.

Sie. Ich höre die Mutter; wir müßen scheiden; leb' wohl, auf ewig wohl!

Er. Leb' wohl, Marie, gedenke meiner im Gebete!

Laut weinend sank das Mädchen an Eugen's Brust; ich benützte den Augenblick, durch's Gartenpförtchen zu entschlüpfen, und mich hinter einer nahen Kapelle zu verbergen: Eugen stürzte heraus, und eilte, wie vom Sturmwinde gepeitscht, nach der Stadt.

Als ich ihn aus dem Gesichte verloren, schritt ich bei jedem Tritte umblickend, ob mich niemand wahrgenommen, der Barriere zu; warf mich in meinen Wagen, und kam, ohne zu wißen,

wie? nach Hause. Der gute treffliche Eugen —, das holde, liebliche Geschöpf, mit gebrochnem Herzen sich der Mutter opfernd —; ihm die innigste zarteste Liebe —; mir nur Kindespflicht —; es stürmte mir in Kopf und Brust, wie wenn eine Windsbraut die stattlichsten Eichen in meinen Forsten niederschmettert. — Daß es grade Eugen —, Eugen grade seyn mußte! Sollt' ich dem lieben Jungen sein Mädchen rauben; ihm was er für mich gethan, so vergelten? — Aber, sollt' ich dagegen das ganze Luftschloß meiner Zukunft mit einemmale zertrümmert sehn; konnt' ich dem frohen Traum einst noch Enkel auf meinem Schooß zu wiegen, entsagen? — «Ist's edel,» frug ich mich, «ist's großmütig, wie's einem Freiensteiner ziemt, gehandelt, indem ich mein Gold in die Waagschale lege, ein Liebespaar zu trennen? — Aber, sah ich nur darum den Himmel offen, um dem häuslichen Glück auf immer zu entsagen? So frug und flutete es in mir die ganze Nacht durch, im Wachen und in abentheuerlichen Träumen.

Am andern Tage währte das innre Treiben und Kämpfen; Beschließen und Mißbilligen;

Wählen und Verwerfen noch immer fort; ich konnte zu keinem Entschluße kommen, versperrte mich schon früh am Abend, um mit meinen Gedanken ganz allein zu seyn, in meine Schlafstube, und verbot Micheln, mich eh' er am Morgen meine Klingel hören werde, zu stören. Die Pfeife, sonst in zweifelhaften Fällen meine Gewißensräthinn, half mir diesmal auch nicht aus; es blieb wie's war, Sturm und veränderlich im Kalender. Endlich sucht' ich, bis in die innerste Seele ärgerlich, die Federn, um mir, wie man zu sagen pflegt, die Sache noch einmal zu beschlafen. Lange warf ich mich, als läge ich auf einem Wespennest, umher; meine Pendeluhr zählte mir jede ewig lange Viertelstunde zu; zuletzt aber schlief ich herzlich müde ein. Jetzt zuckt mir mit einemmale ein stechender Schmerz durch die Brust; ich wache auf; die Stube ist mit einer dicken Rauchwolke angefüllt, und der Wiederschein einer ungeheuern Flamme blendet mir die Augen. Ich will aufspringen; der Rauch versetzt mir den Athem, die Sinne vergehen mir; das Letzte, was ich noch höre, ist das Heulen der Sturmglocke und das Wirbeln der Lärmtrommeln.

Als ich die Augen wieder aufschlage, finde ich mich auf einem Ruhbette unten in den Gartenzimmern; am Bette sitzt der Arzt, und am Fuß-Ende steht Michel bitterlich weinend; Anton der Kutscher neben ihm. Ich blicke, wie aus dem Grabe erwacht, umher; da liegt im Nebenzimmer — Eugen todtenbleich, die Augen geschloßen, mit verbundnem Kopf und Arm. — Ich frage Michel'n: Was mit mir vorgegangen? Er erzählt, von Schluchzen und Thränen unterbrochen: «Das Feuer sei in der Küche ausgekommen; als er erwacht, habe seine Stube gebrannt; und wie er sich gerettet; seien auch die Treppe und der obere Stock schon in vollen Flammen gestanden: er habe eine Leiter an mein Schlafzimmerfenster angestellt: sie sei jedoch gebrochen, und er hinabgestürzt. — «Nun aber kam,» nahm Anton das Wort, «während die Sprützen arbeiteten, der wackre junge Herr dort, von der Straße herein; frug nach Ihrem Schlafzimmer, und rannte in eine naße Decke gewickelt, die brennende Treppe hinauf; Michel nach, und gleich drauf brachten Beide Euer Gnaden ohne Lebenszeichen herab; ein Stück Geländer krachte

herunter, und quetschte den jungen Herrn am Arm; auch blutete er am Kopf.»

Eugen, Eugen! — Der gute Mensch weiß, (er hatte sich gegen Marien ja verrathen,) daß ich es bin, der ihm sein Alles, seine Seeligkeit rauben will, und er — —! — Nun war's vorbei, rein vorbei, Wilhelm, mit meiner Bräutgamschaft und meinen Luftschlößern; edler als ein Freiensteiner soll er mir nicht handeln: er rettete mir das Leben; ich opfre ihm mein Glück; Marie wird die Seine; für die Ausstattung sorge ich; kann ich ihr Gatte nicht —; will ich ihr zweiter Vater seyn!

Ich wollte gleich auf der Stelle zu Eugen an sein Krankenlager, um ihm, wie ich dem Arzt eröffnete, eine Nachricht zu vertrauen, die ihn flugs kuriren solle; allein ich fühlte mich noch zu schwach. Auch untersagte mir's der Arzt um seinetwillen; der Arm sei stark gequetscht, und außer dem Wundfieber, scheine eine Gehirn-Erschütterung obzuwalten, die jede Gemüthsbewegung auf mehre Tage wenigstens, verbiete.

Meinen Retter, meinen herzigen Eugen mir so nahe sehn, und ihm nicht einmal danken dürfen;

ihm meine Glücksbotschaft so lange vorenthalten; wie sollt' ich diese Pein ertragen?! Ich ließ mich in eine andre Stube schaffen, und mußte das Bett noch ein paar Tage hüten. — Eugen's jugendlich kräftige Natur that Wunder; am Abend deßelben Tags, wo ich mich wieder ganz wohl fühlend, zum erstenmal in der Stube umherspazieren konnte, brachte mir der Arzt die frohe Nachricht, daß auch er das Bett verlaßen habe. Ich hinunter und zog ihn unter tausend Küßen, an meine Brust: «Du lieber, lieber Junge,» rief ich, «(das Du mußt Du mir nun schon erlauben; denn ich danke dir ja mein Leben); du bist ein edler — sehr edler Mensch; — Marie wird dein Weib!» — Uiberrascht wollte Eugen einige Worte stammeln; die Zunge versagte ihm den Dienst. — «Gib Dir keine Mühe, Eugen,» bat ich, den Mund ihm zuhaltend, «ich habe Euch, ohne daß ich's wollte, belauscht; der Engel ist Dein; ich sorge für alles Andre!» — Sprachlos fiel er mir um den Hals; ich wollte, (Du weißt ich kann dergleichen nun mal durchaus nicht leiden); seinen Dank nicht abwarten; riß mich los, und eilte,

mir Luft zu machen, in den Garten; sah ihn auch, um den erst Genesenden besorgt, des Abends nicht wieder; und schloß mich in meine Stube ein.

Am Morgen schlich ich, Eugen zu überraschen, leise hinab; die Stubenthür war angelehnt. Ich blicke hinein; er ruht in einem Seßel am Fenster, und starrt ganz in Gedanken versunken, in den Garten. «An diesem Fenster also,» sprach er halblaut in sich hinein, «dort die Mauer, über die ich in's Freie entkam! — Hier, hier, wo ich verstoßen ward, mußt' ich das Glück meines Lebens —; mußt' ich einen zweiten Vater wiederfinden? — Behalte alle Schätze des meinigen, guter Onkel; sie werden in deiner Hand reiche Segensfrüchte tragen; mir nur Marien und ein still bescheidnes Loos; dann segne ich den Tag, an dem der Vater mich einst verstieß!»

«Alle Wetter! Traugott! Herzensneffe! jubelte ich, ihm um den Hals fallend; «Blitzjunge, so lange mit mir Blindekuh zu spielen! — Das also war's? — Dein Erbe sollt' ich behalten; der stolze junge Herr grollten,

daß der Vater, nachdem er ihn (und doch wohl nicht im Ernst) verstoßen, nicht vor seinem Ende wenigstens ihn bedacht; und wollte lieber den Onkel auch noch dazu entbehren, als was ihm gebührt, aus deßen Hand empfangen?!»

Eugen sank tief gerührt an meine Brust. Der arme Mensch hatte den Familiennamen seiner Mutter nicht einmal gekannt; an seinem linken Oberarme zeigt' er mir jedoch den punktirten Namenszug: Louise v. L. Ich holte aus Ludwigs Nachlasse die, Louisen betreffenden Papiere herbei; wir durchgingen sie zusammen, mitunter um die Wette weinend: Eugen erzälte mir seine Schicksale und die Geschichte seiner Liebe; es war über so Vielem, was wir uns zu sagen und zu beplaudern hatten, schon längst Abend geworden.

«Und nun, Eugen,» jauchzte ich aus voller Seele, «morgen mit dem Frühsten hinaus, hinaus zu deiner Braut!» — «Doch, wozu bis morgen warten?» fuhr mir's auf einmal durch den Sinn; «warum einen solchen Augenblick verschieben? Sie sind ja im Leben gar zu selten! — Anspannen!» rief ich, daß die Fen-

ster klirrten, und hinaus ging's, was die Pferde nur immer laufen mogten, nach der Barriere: den Wagen ließen wir, um die Mutter sichrer zu überraschen, beim ersten Kaffeehause in der Vorstadt zurück.

Alles war draußen todtenstill; doch schimmerte schon in der Ferne durch die Hausthüre und die Fensterläden Licht: auf der Rückseite des Hauses am Gartenpförtchen hörten wir Pferde brausen; Eugen eilt von banger Ahnung getrieben, hin. Die Hausthür ist verschloßen; drinnen höre ich die wimmernde Stimme der Blinden und verwirrtes Getöse; ich rüttle mit meiner ganzen Kraft, an der Thüre; ein Fußtritt sprengt sie endlich auf —; doch das Uibrige morgen; eben holt mich das Liebespaar zum Frühstücke.

P. S. Den ganzen Rest mündlich, lieber Wilhelm; denn in dieser Minute fahren wir nach der Heimath ab. Laß Alles zur Trauung rüsten; das soll ein Gaudium auf dem alten Freienstein werden, daß die Engel im Himmel sich drüber freuen müßen! Adieu!

27.

In der matt erleuchteten Stube wand sich Mariens blinde Mutter geknebelt, mit immer schwächer werdendem Wimmern, unter den Fäusten zweier Kerls mit geschwärzten Gesichtern, die sie hinauszuschleppen strebten. Der Baron schleudert mit seiner Riesenstärke die beiden Schurken an den Boden; aber in demselben Augenblicke stürzt ein Dritter aus dem Hausflur herein, und reißt ihn rücklings nieder; jene raffen sich auf, und eilen mit der Wimmernden in den Garten; Lebrecht nach; von draußen schallt ihm Eugen's Stimme entgegen. Am Gartenpförtchen halten ein paar Reitpferde und ein Wagen, aus dem Mariens Winseln ertönt: eben wird auch die Blinde hineingehoben, und Eugen vom Kutschenschlag herabgerissen; der Baron wirft zwar den Kerl, der Jenen gefaßt, nieder; allein nach kurzem Ringen erliegen Beide der Uibermacht, und: «Fahr zu!» donnert's aus dem Wagen. Eben ziehen die Pferde an, da rennen mehre Männer querfeld ein dem Wagen entgegen, und fallen mit dem Geschrei: «Halt, Schurken, Halt!» in die Zügel. Lebrecht und

Eugen fliegen herzu; im Nu sind die Banditen übermeistert während man sich mit den beiden aus dem Wagen geretteten Damen beschäftigt, reißen die Reiter zwei der Unbekannten von den Kutschpferden zurück, und mit Blitzesschnelle ist Alles verschwunden.

Als Marie und die blinde Mutter, von ihren Banden befreit, die Augen endlich wieder aufschlagen, erschallt aus dem Hausflur, wo die unbekannten Retter ehrerbietig verweilen, ein kräft'ges «Gottlob!» — «Herein, alle herein, ihr wackern Männer!» rief der Baron, und hereintraten — Philipp und noch drei seiner Kammeraden.

«Sieh da, alter Grenadier! Das war Hülfe in der Noth!» jubelte Lebrecht.

«Hätten nur die Bestien nicht Linksum gemacht!» brummte Philipp; «na, mag's: die werden mit der Zeit dem großen Meßer nicht entlaufen! Das Beste ist gethan; Gott sei gelobt, daß wir Kriegsknechte draußen bei Vincennes noch so spät gezecht!»

«Nun aber,» drängte der Baron, «keine Minute mehr in dem einsamen Häuschen; ich

traue dem Landfrieden nicht: Du alter Haudegen, bestellst wohl meinen Wagen? Er hält gleich bei'm ersten Kaffeehause in der Vorstadt. Du kömmst dann gleich mit zurück; dich laß' ich nun heute mal nicht mehr von mir; nicht wahr? Und hier,» (ihm eine Börse reichend), für deine Kammeraden.» — «Topp, Herr Baron!» sprach der Grenadier, in Lebrechts dargebotne Rechte einschlagend; die alten Schnurbärte zogen jubelnd mit ihm ab.

Der Wagen kam. Man fuhr nach dem Hotel. Marie und die Mutter waren vom Schreck noch so angegriffen, daß der Baron mit seinem frohen Geheimniße heute noch zurückhalten zu müßen glaubte.

Als am andern Morgen die Damen sich zum Frühstücke eingefunden hatten, das in demselben Saale, wo Traugott einst die Unglückstaße zerbrochen, die ihn aus dem Vaterhaus verbannte, eingenommen werden sollte, trat der Baron, seinen Lebensretter an der Hand, ein, und führte ihn mit feierlichem Anstande Marien zu. «Hier, meine schöne Braut, empfangen Sie,» sprach er mit einem, aus Freude und Wehmuth

gemischten Lächeln, «statt meiner, aus des Onkels Hand den von Ihnen auserwälten Bräutigam.» — Die Rosenblüte beglückter Liebe überflog Mariens Wangen; sie wollte reden; doch ihr überwallendes Gefühl fand keine Worte. «Still, still, kleine Treulose!» scherzte der Baron, sie auf die Stirne küßend, «laßen Sie mich nur machen!»

«Was höre ich» rief die Mutter, in ihrer Uiberaschung kaum der Sprache mächtig, — «Marie, eine geheime Liebe?! Mir konntest Du etwas verbergen?!»

«Unbesorgt, Mariechen!» ermuthigte Lebrecht das holde Mädchen, «Mutter wird schon verzeihen, daß ihre liebe Tochter, ohne daß sie drum wußte, ihr Herz vergab; da der verschmähte Bräutigam selbst, in christlicher Geduld ihre Hand auch noch dazu, an einen glücklichen Wildfang verschenkt! Obendrein ist's ja mein Neffe Traugott, und an der Ausstattung soll's, so wahr ich Freienstein heiße, nicht fehlen!»

«Wie, Herr Baron,» rief die Blinde tief ergriffen, «Sie sind — —?»

«Lebrecht von Freienstein, zu dienen; mein bei Ihnen angenommener Name war —, Sie werden verzeihen, eine Art Romanengrille.»

«Sie hatten einen Bruder? frug die Blinde erbebend weiter.

«Mein Bruder Ludwig starb hier in Paris; Sie sehn in meinem Neffen den von ihm verstoßnen Knaben!»

«O Gott, wie wunderbar sind deine Wege!» schluchzte die schmerzlich Erschütterte.

«Beim Ew'gen, welche Ahnung! — Sie wären nicht Eugenie von Ulemenau? Wären — Louise?»

«Die verlaßne unglückliche Louise, Herr Baron: dieser Name in ihrem Munde sagt mir, daß Sie mein Schicksal kennen; nur ein so entscheidender Augenblick vermogte mir mein Geheimniß zu entreißen!»

«So ist Marie Eugen's Schwester?!» frug Lebrecht in höchster Spannung.

«Beide verdanken das Leben einem Vater,» schluchzte die Blinde.

Laut weinend sanken sich Eugen und Marie in die Arme: «Bruder!» — «Schwester!»

zitterte es von ihren Lippen; namenloser Schmerz durchzuckte die Brust der Liebenden; sich hatten sich wiedergefunden, um sich auf ewig zu verlieren!

«Mutter! Meine gute theure Mutter!» schluchzte Eugen zu Louisens Füßen, ihre Hände mit Küßen überdeckend.

«Mein Sohn —, ja mein Sohn; ich will Deine zweite Mutter seyn!» sprach Louise feierlich, und segnete den Jüngling in stillem Gebete.

«Warum ich — nur grade ich,» murmelte Eugen in düstrem Grame vor sich hin, «eine Waise auf dieser schönen Erde!

«Aber die Namenszüge Louise v. L., die Eugen an seinem linken Oberarme trägt — ? Es sind die Ihrigen; welch wunderbares Spiel des Zufalls?» rief der Baron.

«Eugen's Mutter sei, so hieß es,» entgegnete Louise, «als ich nach dem Bruche seines Vaters mit der Marquise hierher eilte, (es war kurz nach der Flucht des Knaben aus dem Vaterhause), vor einiger Zeit in der Normandie gestorben.»

«Also diese letzte Hoffnung auch dahin!» jammerte Eugen.

«Versündige dich nicht;» zürnte Lebrecht, «hier deine zweite Mutter; in mir hast du den Vater wieder, und statt der Braut, Eugen, fandest du in diesem Engel eine Schwester!»

«Eben hatte Philipp ganz leise die Thür geöffnet, und steckte spähend, ob er erscheinen dürfe? den Kopf herein. «E u g e n ?! E u g e n ?!» jubelte der alte Grenadier, auf den Uiberraschten einstürmend, ihn bei'm Kinn faßend und ihn anstarrend; «wo Element hatt' ich gestern Abend meine Augen?! — Laß sehn; die Locken auf der Stirne weg! Richtig, da ist das Maal, — oh! ich kenne es; der kleine Schreihals fiel mal aus seinem Bettchen —, 's war erst ein paar Tage her, seit ich ihn in meiner Heimath hatte —; komm Eugen, komm an mein Herz!»

Staunend blickten der Baron und Marie auf die Gruppe, nach der die Blinde, der Stimme folgend, hinwankte, während dem alten Kriegsmanne die hellen Thränen über die gebräunten Wangen liefen.

«Wie, was, Alter,» frug der Baron, «du kennst meinen Neffen; hättest, (hab' ich dich recht verstanden), in seiner zarten Jugend, in deiner Heimath ihn gepflegt?»

«Ihr Neffe, Herr Baron? — Hier ist, verzeihen Sie, wohl ein Irrthum: Sie sind, wie ich von Ihrem Kammerdiener erfahren, der Herr Baron von Freienstein?»

«So ist's, mein Bruder lebte und starb hier in Paris: er brachte den Knaben mit. aus der Normandie; taufte ihn Traugott, (so hieß nämlich unser seel'ger Vater); erzog ihn mit Vaterliebe; ließ ihn seinen Namen führen, und nannte ihn auch in seinen nachgelaßenen Papieren allenthalben seinen Sohn.»

«Alles recht gut und schön, Herr Baron; und dennoch —, werden mir schon verzeihen, fehlgeschoßen!» sprach Philipp mit geheimnißvollem Schmunzeln, indem er eine kleine Kapsel von der Brust hervorzog; «hier, habe ich den Schlüßel zum Räthsel. Wie ich das letztemal zu Felde zog, übergab ich diese Kapsel unserm Pfarrer, um sie, wenn ich nicht zurückkehren sollte, und Eugen herangewachsen seyn würde, ihm —; denn

sie ist sein Eigenthum, einzuhändigen. Als der Knabe verschwunden war und ich nichts mehr von mir hören ließ, sandte sie der Pfarrer hieher an's Kriegsministerium, wo sie mir, da ich mich zum Invaliden meldete, wieder zugestellt ward. — Sehn Sie nur, Herr Baron!»

Auf einen Druck sprang der Kapseldeckel auf.

«Georg, mein Georg!» jauchzte der Baron, beim Anblicke des Miniaturbildes seines Landeckers, von wundersamen Ahnungen ergriffen.

«Hier noch mehr!» sprach der Grenadier mit bedeutungsvollem Lächeln, indem er an einer zweiten Feder drückte. Auch die Rückseite des Medaillons sprang auf; ein herrliches Frauengemälde ward sichtbar; es war mit einer, die Namen Georg und Louise verschlingenden Schleife geschmückt, die zwei Rosenknospen mit der Inschrift: «Eugen und Rosalie, gebohren den 18. Julius 1804» verband.

«Und wie kamst Du zu der Kapsel, Philipp; wie hängt das Alles zusammen? Sprich; rede; sprich! Freud'ge Ungeduld zersprengt mir fast die Brust!» stürmte Lebrecht auf den Alten ein.

« Am vierzehnten Oktober, Herr Baron, ging's, wie weltbekannt, gar mörderlich heiß her. Wie wir in Auerstädt hineinpreschten, stand es schon zum Theil in vollen Flammen. In einem Hause, wo geplündert wurde, hör' ich eine Kinderstimme wimmern; ich hinein. Die Stubendecke brannte lichterloh, und eben zerschmetterte ein Balken ein kleines Mädchen mit seiner Wärterin, die sich in eine Ecke gekauert hatten; ein Knabe lag noch, ruhig fortschlafend, in seinem Bettchen. Mich dauerte das Würmchen; ich riß es mit seinen Tüchern heraus; barg es unter meinem Mantel, und stürzte fort —; 's war grad die höchste Zeit, denn eben krachte das ganze Gebälk zusammen, und begrub vier von unsern Leuten unter den Trümmern. — Die Kapsel da hatte Eugen am Halse hängen; der Wärterin mogte wohl, als Alles drunter und drüber ging, schon geahnt haben, daß sie ihn vielleicht nicht überleben würde; drum hatte sie ihn, so er wenigstens davonkommen sollte, mit diesem Erkennungszeichen ausstaffirt.

« Nicht weit vom Hause hielt unsere Marketenderin, 'ne brave gutmüt'ge Dirne, der über-

gab ich mein Eugenchen; die feinen Tücher schenkt' ich ihr, nachdem ich dem Knaben den drinn befindlichen Namenszug Louise v. L. auf den linken Oberam gezeichnet hatte.

«Als es endlich wieder nach der Heimath ging, sah ich, wie ich mit meinem Kleinen durchkam: da ich aber, um meinen Bruder bei den Seinigen zu lassen, von neuem mitzog, vertraut' ich, wie schon gesagt, unserm Pfarrer die Kapsel, deren Rückseite ich seitdem zufällig mal entdeckt hatte, und band meinem Bruder den lieben Knaben auf die Seele. Er hegte und pflegte ihn auch, wie ich später erfuhr, und hielt ihn recht väterlich; na, er konnt's, mein Seele, denn ich hatt' ihm, wie ich in Rußland meine Petrowna nahm, all meine Haabe daheim überlaßen! Nun starb er aber leider! und sein Hausdrache stieß den armen Eugen in die weite Welt hinaus; niemand wußte, was aus ihm geworden war. — Wie erging's Dir denn Eugenchen? Laß uns doch mal hören!»

«Als mich das böse Weib aus dem Hause stieß,» erzälte Eugen, «ging ich weinend auf dem ersten besten Fußsteige durch die Fluren fort

und immer fort, bis es schon dunkelte; den Hunger stillt' ich mir mit Kornähren. Endlich konnt' ich vor Müdigkeit nicht mehr weiter; da sah ich nicht fern von mir einen Gottesacker mit seinem Beinhaus. Obgleich mich's eiskalt überlief, dacht' ich: 's ist drinn wenigstens beßer als hier unter freiem Himmel. Ich klettre über die niedre Mauer; spreche ein Gebet, und will mich in's Beinhaus zur Ruhe legen; als aber die Schädel dumpf durcheinander kollern, wird mir's gar zu grausig, und ich suche meine Ruhestätte auf einem mit Blumen überwachsnen Kindergrabe. Wie ich erwachte, stand die Sonne hoch am Himmel; neben mir der Todengräber auf seinen Spaten gelehnt, mich betrachtend. Als er hörte, daß ich keine Eltern mehr hätte, nahm er mich zu sich, ihm seine paar Kühe zu hüten. Es ging mir bei ihm sehr betrübt; kaum das liebe Brod: dabei wurde ich hart gehalten, uud zn weilen wohl noch gar geschlagen.»

«Eines Tages saß ich bei meinen Kühen und weinte bitterlich: auf der Landstraße kam eine prächt'ge Karoße mit Vieren daher gerollt, sie hielt an; ein Herr stieg aus, und spazierte

eine geraume Weile hinter dem Wagen drein. Bei mir blieb er stehn, und erkundigte sich: Was mir fehle? — Ich erzählte ihm meinen ganzen Jammer, und weinte noch heftiger. Ihm sellbst traten dabei Thränen in die Augen; er frug mich, mir die Wangen streichelnd, sehr gütig: Ob ich mit ihm fahren wolle? — Ich war's —, Gott weiß, wie herzlich gern, zufrieden, und fuhr mit dem Fremden, (es war mein vermeintlicher Vater), nach Paris. — Als sein eigner Sohn erzogen; nie anders von ihm genannt, und nach Großvaters Namen, (wie er sagte) Traugott von ihm umgetauft, sah ich mit jedem Tage in ihm immer mehr und mehr den wirklichen Vater; dieser Gedanke und dies Gefühl wurzelten allmälig bei mir fest und immer fester. So erloschen die schwachen Anklänge aus meiner ersten Kindheit in der Normandie, immer mehr, und als mein Pflegevater, da ich einst davon anfieng, wohl um mich ganz sicher zu machen mir erklärte: daß er selbst mich dem Manne, deßen Witwe mich so lieblos hinausgestoßen, anvertraut gehabt, mußte mir vollends der letzte Zweifel schwinden.

« Auch mein neuer Vater, obgleich in der Regel liebevoll, konnte doch zuweilen sehr — sehr strenge gegen mich seyn; bei einem unbedeutenden Versehen ließ er mich einst in einer glänzenden Gesellschaft, mit so harten Worten an, und verwies mich so rauh auf immer aus seinem Angesichte, daß ich von Schaam und jugendlicher Zornwuth übermeistert, noch desselben Abends sein, wohl nicht im Ernste gemeintes Verbannungs-Wort erfüllte.

« Es war eine herrliche mondhelle Nacht, licht wie am Tage. Als ich den Garten hinter mir hatte, lief ich auf gradwohl in's Kreuz und in die Queere, durch die Straßen, und kam endlich an eine Barriere. Draußen rastete ich mich in einem Weg-Graben ein halbes Stündchen, und schritt dann, meinen kleinen Sparpfennig in der Tasche, wieder rüstig vorwärts. Bei Tagsanbruch labt' ich mich in einem Dorfe mit einem kleinen Frühstück; meine Füße brannten; kaum konnte ich noch weiter; doch die Angst, eingeholt zu werden, trieb mich vorwärts. Schon glaubt' ich auf der Straße liegen bleiben zu müssen, da fährt eine Kalesche bei mir vorüber.

Ich klimme hintenauf, mache mir's, so gut es gehen will, bequem und schlafe ganz erschöpft bald ein; ein heftiger Stoß des Wagens schleudert mich vom Sitze auf einen Chaußeestein herab; mir entfährt ein Schrei; blutend liege ich am Boden. Der Kutscher hält; der Reisende springt heraus; hebt mich auf; trocknet mir das Blut von der Stirn; flößt mir einige stärkende Tropfen ein, und nimmt mich zu sich in den Wagen.

« Die Wunde hatte nicht viel auf sich; als ich mich vom Schreck erholt, frug mich der Fremde: wer ich sei, und wie ich in so zartem Alter mich auf der Landstraße allein befinde? — « Mein Name ist, » antwortete ich, (den ersten mir grade beifallenden nennend) « Dorange; ich bin eine Waise, und will, da meine Stiefmutter mich verstoßen, in Gottes weite Welt! » — Der Fremde, (es war der Chef des Seidenhauses G— in Lyon), fand Gefallen an mir, und bot mir an, mit ihm zu fahren, wo er mich bei sich erziehen, und wenn ich Anlagen zeige, als Lehrling behalten wolle. Wir kamen an; mein Prinzipal gewann mich lieb; ich ward Lehrling; späterhin sein Reisender. Ein glück-

licher Zufall führte mich zu meiner angebeteten Marie; unsre Herzen verstanden sich; doch wir verbargen, der Mutter Mißbilligung fürchtend, ihr unsre Liebe; sie sollte ihr ein Geheimniß bleiben, bis eine sichre Begründung meiner Zukunft mir erlauben würde, der Theuren meine Hand zu bieten; da erschien — der Herr Baron und — — »

« Und — und so weiter! » fiel der Freiherr ein; « kurz und gut: ich fand 'ne Braut, um sie zu verlieren, und fand dagegen eine liebe Nichte; fand und verlor einen Neffen finde mein andres Ich, meinen zu früh heimgegangnen Freund Georg im Sohne wieder, und da Marie die Deine wird, auch noch einen Neffen obendrein! » Meine Kölner Hexe hatte Recht:

« Doch gibt ein freundliches Geschick
« Verlornes doppelt dir zurück!

« Aber, » frug der Grenadier, « wie war's doch mit den Schurken, die meinem Eugen das liebe Bräutchen entführen wollten?

« Marie entdeckte mir noch gestern Abend Alles, » entgegnete die Blinde, « ein Elender, — Versac ist sein Name. — — »

«Versac!?» knirschte Eugen, «schien mir's doch gleich seine Stimme! — Bube, war die Lektion dir noch nicht genug?! — Geduld, wir sprechen uns!»

«Halt da, Eugenchen,» fiel Philipp ein, «daraus wird nichts; Du bist Bräutigam; mir — mir ihn vor die Klinge; für so 'nen Ehrengang sitzt mir noch Mark genug in den Knochen!»

«Alle Wetter!» brauste der Baron, «derselbe Windhund, mit dem ich's zu Versailles hatte!» — «Aber Ruhe, Ruhe Kinder!» setzte er, sich gewaltsam mäßigend, hinzu, «laßt Mütterchen doch ausreden!»

«Dieser Versac» fuhr Louise fort, «hatte eines Tags Marien auf dem Heimwege von St. Antoine, wo sie eine Arbeit abgeliefert hatte, mit der beleidigendsten Frechheit anzureden, und als sie ihn in der vollen Würde reiner Weiblichkeit zurückwies, sie mit nichtswürdigen Anträgen bis an unsre Wohnung zu verfolgen, sich erdreistet. Das gute Mädchen, jeden Kummer von mir zu entfernen, stets kindlich besorgt, hatte jenes Auftrittes, so wie eines späteren gleicher Art, und der schaamlosen Briefe, mit

denen Versac, zuletzt nebst seinem Reichthume, selbst seine Hand ihr bietend, sie bestürmte, gegen mich nie erwähnt; auch verschwieg mir Marie, daß schon seit mehreren Tagen verdächt'ge Menschen in der Nähe unsrer Wohnung umhergestreift: Dank dem Ewigen, der grade im entscheidenden Augenblicke uns Rettung sandte!»

«Amen!» sprach andächtig der Freiherr, «wäre unser alter Grenadier mit seinen wackern Kameraden nicht gewesen, dann sah's, bei Gott! mißlich aus; uns Beiden waren die Kerls zu überlegen.»

«'S geht nichts über 'ne tücht'ge Reserve!» schmunzelte Philipp, und strich sich behaglich den Knebelbart.

«Und nun noch heute auf und fort nach Freienstein! In meiner Burgkapelle, Kinder, soll mein ehrlicher Pastor Euch trauen; mein Herzens-Wilhelm und Du Philipp, Ihr beide sollt die Brautführer seyn; 'ne Hochzeit will ich ausrichten, daß man noch nach hundert Jahren rund umher im Lande davon reden soll, und Du alter Schnurbart bleibst dann bis an Dein seel'ges Ende bei uns!»

«Brautführer, Herr Baron, mit tausend Freuden; hernach aber geht's nach Paris zurück; wer sollte denn Kammerad Bontemps herumkutschiren?»

Der Baron drückte dem guten treuen Philipp mit innigem Gefühl die Hand. — Im seeligsten Entzücken lag das Liebespaar sich in den Armen; über ihren Häuptern reichten Lebrecht und Louise segnend sich die Hände, und der Grenadier blickte mit thränenschweren Augen andächtig gen Himmel.

Noch an demselben Abend rollten vier glückliche Menschen in des Barons Reisewagen aus der Barriere seinem Odenwalde zu.

Als die Seinestadt schon weit in der Ferne im Nebeldufte verschwand, rief Michel, der mit Philipp in einer Kalesche folgte, indem er sich aus dem Wagen lehnte, zurückwinkend:

«Adjes Paris! Adjes! — Nun geht's zu meiner reichen Witwe!»

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Mainz,
Gedruckt bei Fl. Kupferberg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haupt, Theodor <<von>>,

Die Freiensteiner Novelle

Mainz 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.344-n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11720474-6